

Schwänke

von

Friedrich Laun.

Dritter Theil.

Leipzig,
bei August Lehnhold.

1829.

Inhalt.

Verbotene Liebe.

1.

Der Legationsrath Brück machte zu Pyrmont Ulrikens Bekanntschaft, wo sie gewöhnlich mit einer Freundin eine Stunde früher als ihre Aeltern, zum Brunnen kam. Sobald diese sich einstellten, war der Umgang mit dem Fräulein dem Legationsrathe rein abgeschnitten. Ulrike erklärte sich nie darüber gegen ihn. Kaum aber nahte die Zeit der Ankunft ihrer Aeltern, so sah sie auch ängstlich umher, und sobald ihr scharfes Auge die Kurzsichtigen von Weitem entdeckte, sagte sie dem Legationsrath ein schnelles Lebewohl, und huschte dann hinweg mit der Freundin, die Kommenden zu begrüßen.

Von dieser Zeit an hatte sie kein Wort, keinen Blick für den Legationsrath. Nach den Erkundigungen, die Letzterer im Stillen einzog, war Herr von Plättner, ihr Vater, seit den zwei Jahren, daß er sich adeln lassen, höchstens noch Freund solcher Bürgerlichen, denen man

das glänzende Verdienst einer Tonne Goldes nachrühmen konnte. Zu dergleichen Glückskindern durfte sich Brück jedoch nicht zählen. Wie aber verliebte Gemüther sind, so ließ auch er sich gleichwohl von den eingezogenen Nachrichten nicht zurückschrecken, und setzte seine liebste Brunnenunterhaltung fort wie zuvor. Er glaubte das sogar seiner Gesundheit schuldig zu seyn; denn es durfte nur einmal ein böser Regentag Ulriken, auf der Aeltern Geheiß, vom Besuche des Brunnens abgehalten haben, so bekam ihm dieser Tag schlechterdings nicht. Uebrigens war Ulrike erst funfzehn, und er fünf und zwanzig Jahre alt. Drei Jahre ließen sich daher schon noch abwarten, und in drei Jahren, dachte er, was kann da nicht alles geschehen!

2.

Allein das Viertel des dreijährigen Zeitraums war seitdem verstrichen, und es hatte sich, bis auf Ulrikens Ankunft in der Residenz, gar nichts ereignet. Das besagten die geheimen Nachrichten, welche der Legationsrath durch des Fräuleins bestochene Kammerjungfer fortdauernd erhielt.

Ulrike wußte kein Wort von dem Rapport, in den er sich mit dieser gesetzt hatte. Nur

leise war in ihr bei ihrer Reise nach der Hauptstadt der Wunsch aufgestiegen, den Legationsrath hier wiederzusehen. Sie hielt es daher auch für eine besondere Veranstaltung des Himmels, als er ihr sogleich bei dem Einfahren in's Thor begegnete, da es doch blos die Veranstaltung ihrer Kammerjungfer war. Daß er zwei Tage später auf der Redoute, troß der außerordentlich guten Verhüllung, sogleich auf die beiden, auch unkenntlichen Domino's, ihre Begleiter, losmanövrirte, würde sie vielleicht für den Beweis eines seltenen Instinkts genommen haben, wenn jetzt die mitanwesende Kammerjungfer sich nicht verrathen hätte. Weil nämlich die naive Tölpelei, mit welcher ein Tyroler sich zudrängte, auch mit dem beigemischten Witze Ulriken nicht gefallen wollte, flüsterte die darüber ungeduldig werdende Jungfer ihr zu: J, gnädiges Fräulein, es sind ja kein Mensch anders, als der Herr Legationsrath Brück. Vorm Jahre in Pyrmont, wissen Sie denn gar nicht mehr? Hiermit änderte sich für den Augenblick allerdings Ulrikens Ansicht von der zudringlichen Maske, und es war ganz nach ihrem Wunsche, daß der Staatsrath von Silber, ihr Onkel, als sie in das einsame Zimmer gingen, wohin er das

Souper bestellt hatte, den Tyroler Teppichhändler mitnahm, um eine Art von Hofnarren an ihm zu haben. Hier geschah es denn auch, nach abgelegten Gesichtsmasken, daß Herr und Frau von Silber dem Legationsrathe ihren Wunsch zur nähern Bekanntschaft an's Herz legten. Je froher er darüber war, desto mehr rechtfertigte er diesen Wunsch in des Onkels und der Tante Augen durch eine Laune, von der sie sich ganz bezaubert fühlten.

3.

Wären sie unmittelbar nach dem Souper heimgefahren, wer würde dann glücklicher gewesen seyn, als der Legationsrath; allein man nahm die Masken von Neuem, und kehrte in den Saal zurück. Unter Mehrern, welche hier die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigten, befand sich ein Ritter des Mittelalters, eine große schöne Gestalt, in blankem Stahl, vom Kopf bis zu den Füßen. Wo die Ehrfurcht nicht ausreichte, dieser imponirenden Maske Platz zu machen, da halfen, satyrisch genug, die Pritschen der Hanswürste nach, so, daß sie fast die einzige Person war, der das ungemeine Gedränge keine Unlust erweckte. Ulrike erblickte kaum den

Ritter, als er auch sie inne ward, und sein bisheriges gleichgültiges Hinschreiten — wie durch eine Zeit und durch Menschen, seiner Aufmerksamkeit unwürdig — aufgebend, starr nach ihr hingerichtet stehen blieb. Als die Dame mit ihren Begleitern weiter ging, blickte er ihr noch immer nach, und sie ließ der Würde seiner Maske auch Gerechtigkeit widerfahren.

Kaum eine halbe Stunde nachher kam der Ritter dahin, wo sie sich niedergesetzt hatten, ließ sich vor dem Fräulein auf ein Knie nieder, und seine ganze stumme Bewegung drückte die Bitte um eine Schleife von ihrem Anzuge aus. Sie gab ihm solche, und er befestigte sie an seiner linken Brust. Brück fing an einigen Argwohn zu fassen. Unmittelbar nachher flüsterte der Ritter dem Staatsrathe etwas in's Ohr, und verschwand dann im Getümmel. Die Damen wünschten den Inhalt der Heimlichkeit zu wissen. Lachend reichte der Onkel Ulriken einen Ring zu. Im Auftrag seiner ritterlichen Herrlichkeit! — sagte er. — Schwerlich aber dürfte wohl dieses Kleinod an Werth jene Atlasschleife viel übersteigen. — Allgemein hielt man die Sache für eine gewöhnliche Redoutenposse, und

Brück begann sich seines Argwohns auf die Rittermaske zu schämen.

4.

Die köstlichsten Träume verherrlichten den Schlaf des Legationsraths. Als er am Morgen, noch ziemlich früh, im Silberschen Hause nachfragte, wie der Maskenball den Damen bekommen sey, war eben ein Juwelier mit schönem Halsschmuck da, der den einzigen Fehler der zu großen Theurung hatte.

Ja! — entgegnete der Juwelier auf diese Bemerkung — das Schöne behält immer seinen Preis. Sie wünschten etwas Vorzügliches zu sehen, und so brachte ich Ihnen die geschmackvollsten Halsbänder, die ich eben besitze.

Ein Ring auf dem Fensterkissen fiel ihm jetzt in's Auge. Lächelnd stieß der Hauswirth den Legationsrath an, als der Juwelier danach griff; denn es war das Geschenk der vorigen Nacht.

Hätten Sie Lust zu einem Tauschhandel? — fragte Frau von Silber. —

O ja! — erwiederte der Juwelier. — Wenn ich Ihnen aber auch alle diese Colliers dafür

ließe, so würden Sie doch gewiß noch ein Ansehnliches heraus haben wollen. —

Erstaunte Blicke flogen hin und her, während der Juwelier des Ringes nicht satt zu werden schien. Bald hauchte er ihn an, bald drehte er solchen nach dieser, bald nach jener Seite.

Vierhundert Friedrichsd'or schaffe ich Ihnen auf der Stelle dafür! — sagte er dann.

Als nun der Staatsrath den Ring aufmerksam betrachtete, fügte er hinzu:

Erlauben Sie mir ihn noch einmal!

Alle richteten ihre Blicke auf das gierige Gesicht des Kenners.

Ich gebe sogar funfzig mehr! — fuhr er fort, und ward immer dringender.

Da erklärte Ulrike, daß ihr der Ring nicht feil sey.

Der Juwelier bemerkte, sie könne ihn ja aber doch in so plumper, altväterischer Fassung kaum tragen, und man hatte wahre Noth, den Kauflustigen los zu werden. Das wirklich sehr Alterthümliche des Ringes und die Art, wie man dazu gekommen war, mochte wohl auch Ursache gewesen seyn, daß man die auffal-

lende Schönheit des Hauptsteins gänzlich übersehen hatte.

Gratulire von Herzen, Nichtchen, zu der Eroberung! — sprach, als der Juwelier fort war, der Staatsrath, Ulriken die Hand reichend. Seine Gemahlin wischte sich eine Freudenthräne aus dem Auge.

Zu dem Ringe doch wohl nicht? — rief Ulrike.

Nein! — lachte ihre Tante — aber doch zu dem Freier, den er verkündigt! Das kannst Du wohl denken, liebe Nichte, daß man solche Kleinode nicht wegwirft an die Erste, Beste.

Es wußte ja doch kein fremder Mensch von meiner Maske; es wäre denn — so fügte Ulrike, mit beinahe finsterem Auge auf Brück hinzu — daß meine Jungfer geplaudert hätte.

Braucht's dessen noch nicht einmal! — sprach der Onkel. — Bei dem Souper waren wir ja ohne Maske, und durch Schlüssellöcher sind schon ganz andere Dinge gesehen worden. Kurz, Ulrike, daß er Dich gekannt hat, leidet keinen Zweifel!

Auch Brück zweifelte nicht daran, und hätte eben daher verzweifeln mögen, zumal als nun Ulrike einen Augenblick des zufälligen Allein=

i.yns mit ihm dazu benutzte, ihm tüchtig den Text zu lesen, daß er sie so habe compromittiren können, um mit ihrer Kammerjungfer eine Correspondenz über sie anzufangen. Die geheimen Machinationen durch das übereilte Wort des Mädchens auf dem Maskenballe ahnend, hatte nämlich Ulrike der Jungfer Sachen einer Visitation unterworfen, und mehrere Briefe des Legationsraths aufgefunden.

Onkel und Tante kamen zurück. Der Ring riß ausschließend alles Gespräch an sich. Ulrike läugnete nicht, daß sie es wohl gelüste, auf nächstem Maskenballe den Kern der hellleuchtenden Ritterschale zu erblicken.

Hoffentlich — sprach der Onkel — wird er nicht bis dahin auf sich warten lassen. Vielleicht gehst Du dann schon Arm in Arm mit ihm unter den Masken herum.

Lieber Onkel! — bat die hocherröthende Nichte. —

Ach! — sagte er — der Herr Legationsrath versteht schon, was Spaß ist!

Damit aber schoß der Staatsrath völlig daneben, und Brück, nach einem ungeschickten Abschiedscompliment, zur Thür hinaus.

5.

Im Kabinette, wohin den Legationsrath Brück sein Beruf trieb, wollte Alles erfrieren, während er den Stubenheizer ausschalt, daß er ein wahres Höllenfeuer in den Ofen gemacht habe. Er zerschnitt mehrere Federn und verdarb viele Bogen Papier mit dem Anfange von Ausfertigungen, die insgesammt keinen Fortgang erlebten. Darüber rückte die Zeit zum Gehen heran.

An der Table d'hôte der Stadt Paris, wo er gewöhnlich sein Mittagsmahl einnahm, war auch nichts für ihn; der Ring hatte ihn völlig satt gemacht. Nun kam vollends gar noch die Rede auf die gestrige Redoute: das war zu viel.

Auf der Schlittschuhbahn des benachbarten Teiches befand er sich noch am wohlsten. Selbst ein Sturmwind, fuhr er dem Sturmwinde entgegen. Er hoffte sein Herz fühllos rasen zu können; nur allzubald aber fühlte er schmerzlich, daß er auch eine Nase hatte. Die Theilnahme sämmtlicher Mitlaufenden umgab den auf das Gesicht Hingestürzten.

Er warf die Schlittschuhe von sich, und eilte hinweg, abermals in's Kabinet. Doch auch

die auf seinem Arbeitstische liegende höchst erfreuliche Vermählungsnachricht, durch deren schleunige Abgabe der Gesandte sich selbst übertroffen, und sämmtliche Diplomaten des Kabinets in ein frohes Erstaunen gesetzt hatte, erinnerte ihn nur an Ulrikens vermuthlich nahe bevorstehende Vermählung mit dem steinreichen Ritter, eine Gattung, die heut zu Tage überall nur noch in wenigen Exemplaren zu haben ist.

6.

Zerstreuung vor Allem bedürfend, begab er sich nach der gegenüber gelegenen Ressource. Hier schienen Mehrere Kopfweh von der gestrigen Redoute zu haben; zum Glück waren die verdrüßlichsten Gesichter dem Legationsrath heute die liebsten; verdrüßlicher aber hätte wohl leicht Niemand aussehen können, als sein alter Universitäts-Freund, der Baron Stutz. Abgesondert von allen Uebrigen saß er in der Ofenhölle, eine Tasse Thee nach der andern hinunterstürzend, und vergönnte keiner Seele den Blick.

Nur nicht so heiß getrunken! — redete der Legationsrath ihn an. —

Was verstehst Du davon? — fuhr Stutz

auf — ich wollte, der Thee wirkte auf meine Eingeweide wie geschmolzenes Blei!

Du? — sprach der Legationsrath, sich neben ihn setzend. — So sage mir doch, Stutz, was Dir fehlen kann?

Die gesunde Vernunft! Ist das noch zu wenig? Ihr Menschen seyd doch Blitznarren! Wenn man aussieht, wie ihr selber, und andere Dinge, als Essen, Trinken et cetera ohngefähr ebenfalls macht wie ihr, dann haltet ihr einen auch schon für eures Gleichen.

Brück fing an zu zweifeln an der Rathsamkeit des Verkehrs mit dem, der solch eine Sprache führte. Der Baron ergriff ihn aber bei der Rockklappe und sagte lachend:

Wirst Du mich denn nimmermehr kennen lernen, Du altes wunderliches Haus? Rücke getrost wieder näher, höre, was mir in voriger Nacht begegnet ist, und gieb mir dann einen tüchtigen, feuerfesten Rath. Von Alters her habe ich, wie Du weißt, mit der Liebe das eigene Malheur, daß mich heute ein schönes Auge, morgen ein niedlicher Fuß, und übermorgen wohl gar ein geschmackvolles Kleidungsstück an Weibern zur Raserei bringen kann. Und das macht mich irre in Allem, hauptsächlich

im Heirathen, was mir doch so noth thäte. Denn — um bei dem Beispiele zu bleiben — kaum glühe ich für das blitzende Auge, so macht das feine Füßlein mich ihm wieder abwendig, und so weiter. Gestern auf der Redoute ging es nicht besser. Nicht besser, sage ich? Schlimmer als jemals ging es. Der Glanz des weißen Atlasses, der von einem schlanken Frauenrücken in den zierlichsten Falten herabflatterte, fuhr mir wie ein Pfeil in die linke Brust, so daß ich bei dem Wein meine Zuflucht suche, um eine Liebe ohne alle solide Grundlage schleunigst zu ersäufen. Zum Unglück aber trifft mir der Wein nicht die alberne Liebe, er trifft vielmehr das ganze Bischen Vernunft, das eben in meinem Kopfe zu haben ist; daher wird denn meine Sehnsucht nach der atlassenen Grazie nur um so toller. Ich suche sie wieder auf, ziehe einen Brillantring vom Finger, einen Ring, der seine sechshundert Louisd'or unter Brüdern werth ist, und lasse ihn der Dame zum Dank für eine Schleife reichen, die sie mir auf mein Flehen abtrat.

Es bestätigte sich sonach immer mehr, daß der Zufall den Legationsrath unmittelbar zu dem Ritter von gestern geführt hatte.

Der Baron fuhr fort: Ich lese die Mißbilligung auf Deinem Gesichte und habe sie reichlich verdient; denn ob ich schon nichts so wenig bin, als ein Knauser, so will ich doch auch kein Verrückter seyn, der solch eine Summe gradezu aus dem Fenster wirft. Da nun der kalte Wein so spitzbübisch an mir gehandelt hat, so versuche ich es eben mit dem heißen Wasser. Weißt Du, was ich zu thun denke?

Je weniger der Legationsrath das wußte, desto begieriger zeigte er sich, davon zu hören.

Ich denke — sagte der Baron — im Wochenblatte bekannt zu machen: daß, wenn diejenige Dame, von welcher auf der gestrigen Redoute eine Schleife gegen einen Ring eingetauscht worden, nicht abgeneigt seyn sollte, mit dem Inhaber der Schleife noch einmal zusammenzutreffen, sie sich auf dem nächsten Maskenball in der nämlichen Maske wieder einfinden möchte. Er werde ebenfalls dieselbe Maske wieder hervorsuchen.

Und dann? — fragte der Legationsrath äußerst gespannt.

Dann — erwiederte der Baron — überrede ich sie, sich mir ohne Maske zu erkennen zu geben. Gefällt sie mir, so mache ich ihre nähere Bekannt-

Bekanntschaft, und ist sonst kein erhebliches Bedenken gegen sie und ihre Sitten, so bewerbe ich mich um ihre Hand. Meinen verwünschten Verliebungen ist nun einmal kein Ziel zu setzen, als durch ein von der Kirche gehörig ratificirtes Bündniß; denn mein gegebenes Wort, das weißt Du wohl, breche ich nicht; um so schwerer aber gehe ich an's Geben desselben. Gefällt sie mir nun nicht, oder es ist sonst nicht Alles mit ihr, wie es seyn soll, dann freilich wird der schöne Ring zum Denkzeichen meiner Unbesonnenheit in Ausgabe geschrieben. Heirathen übrigens werde ich in jedem Falle bald, um nur ähnlichen Narrheiten vorzubeugen.

Natürlich war Brück von diesen Dingen wenig erbaut. Der Baron besaß alle Eigenschaften, um nicht nur Ulriken, sondern auch ihren Aeltern zu gefallen. Er war schön, reich, geistvoll und anmuthig im Umgange. Sogar das bezweifelte gewiß Keiner, der ihn so genau kannte, als Brück, daß er bei einer ernsten Wahl auch auf's redlichste handeln werde; denn troß seiner Abnormitäten, die in der Regel ihm allein zur Last fielen, war er ein Ehrenmann im strengsten Sinne des Worts. Nur Verläumdung hätte daher Ulriken vor ihm warnen,

ihr seine Seltsamkeit in einem nachtheiligen Licht zeigen können; solch einer Tücke aber war Brück nicht fähig. Nach kurzem Nachdenken redete er indessen seinem Freunde die Aufforderung durch das Wochenblatt, als einen zu öffentlichen Schritt, aus, und erbot sich selbst zum Ausforschen der nunmehrigen Inhaberin seines Ringes. Nur zwei Tage jedoch gab Stutz ihm Frist dazu, nach deren fruchtlosem Ablauf doch noch jener öffentliche Weg eingeschlagen werden sollte. Brück glaubte sich die Kürze dieser Frist gefallen lassen zu können, da er das Geheimniß schon jetzt in seinen Händen hatte, und nur noch zu ergründen dachte, durch welche Maßregeln er sich in Ulrikens Gunst so festsetzen könnte, daß des Barons Bestrebungen ihm keinen Abbruch zu thun vermöchten. Das war ihm auch wohl, bei seinen ältern Ansprüchen auf sie und bei seiner herzlichen Liebe zu ihr, schwerlich zu verargen.

Man dürfte sich wundern, daß er einem Vertrauten, wie dem Baron, nicht sogleich sein Verhältniß mit Ulriken entdeckte. Das aber grade hätte den Baron zuverlässig eher begierig gemacht auf das Fräulein, als ihn abgemahnt von ihr. Denn ein unglücklicher Reiz,

aus noch nicht ganz in's Reine gebrachten Liebschaften seiner Freunde seine eigenen zu machen, war der größte Fehler an dem Baron. Zwei Wunden, eine im Kinn und eine auf der Brust, die er beide deshalb im Duell erhalten, hatten ihn von dieser Sucht noch nicht zurückbringen können.

7.

Ein kleiner Auftrag der Frau von Silber verschaffte dem Legationsrath Gelegenheit zu einem Abendbesuche. Da fand sich aber, daß es eine recht glückliche Vorsicht gewesen war, als er, wegen der vielleicht eintretenden Unmöglichkeit, ein Wörtchen mit Ulriken allein zu sprechen, sogleich darauf gedacht hatte, sich ein Paar nothwendig scheinende Gänge in das ihm jetzt so werth gewordene Haus für den folgenden Tag aufzusparen; denn Ulrike war nicht zu sehen.

Am folgenden Morgen hätte er nur einen Augenblick später kommen können, und sie wäre wieder nicht dagewesen; sie begegnete ihm schon in der Thür. Was das nur für Gänge waren, die sie immer hatte? Zugleich fühlte er schmerzlich, daß er sich ihren Verwandten, bei

denen ihm sein guter Humor allein Aufnahme verschafft hatte, ohnfehlbar wieder verhaßt mache; denn er konnte es kaum noch zu einem Worte überhaupt bringen, und war die Unausstehlichkeit selbst.

8.

Am zweiten Nachmittage trat Brück eben aus dem Hause, um den dritten Versuch in des Staatsraths Wohnung zu machen, da kam der Baron vorüber.

Wie steht's, Herr Bruder, mit der bewußten Nachricht? — fragte er; — der Termin wird nun bald abgelaufen seyn.

Als hierauf der Legationsrath seufzend die Achseln zuckte, sprach Stutz, ihn mit Wärme bei der Hand fassend:

Theilnehmender, lieber, alter Freund! Zu Deinem Troste muß ich Dir nur gestehen, daß ich selbst der Sache auf die Spur gekommen bin. Mein Ring ist vermuthlich an eine sehr liebenswürdige Person gerathen. Der Staatsrath Silber — —

Bei diesem Namen aber riß Brück sich los vom Arme des Barons, eilte, zu des Letzteren größtem Erstaunen, um die Ecke in ein Sei-

tengäßchen, und von da immer weiter. — Ein anderer Legationsrath, den er beinahe umgerissen hätte, unterhielt sich mit dem ihm auch bekannten Baron darüber und sagte:

Ich begreife nicht, wo das hinaus will mit meinem Kollegen. Seit ein Paar Tagen weiß kein Mensch, wie er mit ihm daran ist. Gestern hat er den Glückwunsch an einen auswärtigen Hof so hölzern gemacht, als wäre er durch einen Quartaner aus dem Griechischen übersetzt worden, und heute übernahm er sich bei einem Condolenzschreiben in der diplomatischen Sentimentalität wieder dergestalt, als ob er es für einen weinerlichen Roman ausgearbeitet hätte.

9.

Brück kam in des Staatsraths Wohnung an, und traf diesmal endlich Ulriken, und zwar allein. Als Neuigkeit theilte sie ihm mit, daß der Eigenthümer des Ringes, durch den Juwelier benachrichtigt, wo er sich befinde, ihrem Onkel einen Besuch gemacht habe. Sie war grade ausgegangen gewesen. Herr von Silber hatte übrigens so viel Discretion gehabt, um zu verschweigen, wer die Inhaberin des Rin-

ges sey, auch zugleich versichert, daß das Kleinod ihm gewiß aufbewahrt bleibe, da die Empfängerin Geschenke von unbekannter Hand nicht anzunehmen pflege. Morgen früh wollte er wiederkommen.

Brück äußerte, daß er sonach sein Unglück voraussehe, weil Stutz, ein sehr liebenswürdiger Mann, darauf ausgehe, ihr Hand und Herz anzutragen. Zugleich berichtete ihr der Verzweifelnde auch, was zwischen ihm und dem Baron vorgefallen war.

Lieber Brück! — sprach Ulrike, als er ihr auf's Nachdrücklichste sein Elend vorgestellt hatte, wenn sie des Barons Antrage Gehör geben wollte — durch die Unvorsichtigkeit meine Jungfer zur Ausspäherin meines Thuns zu machen, würden Sie selbst es sich zuschreiben müssen, wenn mein Wohlwollen sich von Ihnen abgewendet hätte. Ob es wirklich geschehen oder nicht, darüber heute keine Erklärung. So viel nur, daß vor dem nächsten Maskenballe kein Wort von meiner Seite mit dem Baron gewechselt werden, ja daß er nicht einmal erfahren soll, wer die jetzige Inhaberin seines Ringes ist.

Brück bemerkte, daß der Baron nach dem, was er ihm gesagt, sie bereits zu kennen scheine.

Schwerlich! — antwortete sie — doch zur Hauptsache, der Maskenball mag Alles entscheiden. Zuvor aber verlange ich von Ihnen das Wort, mit meinem künftigen Beschluß zufrieden zu seyn. Ich kenne den Baron noch nicht einmal vom Ansehen, darum kann ich auch keine Vergleichung anstellen zwischen ihnen und ihm. Ihren Handschlag indessen darauf, daß Sie mir nicht den mindesten Vorwurf machen wollen, wenn ich auch — denn wer kann für die Gefühle seines Herzens? — wenn ich ihn auch wirklich Ihnen vorzöge.

Als der Legationsrath nicht einwilligen wollte, drohte sie, alle Verbindung sogleich abzubrechen, und so gab er denn, aber mit gar merklichem Unwillen, seinen Handschlag.

10.

Die beiden folgenden Tage ging Brück gar nicht aus, und verbot seinem Diener, irgend Jemand die Thür zu öffnen. In das Kabinet hatte er sagen lassen, daß er krank sey; dies war auch keine Lüge, und die Krankheit gehörte zu denjenigen, denen selbst die Geschicklichkeit

der größten Aerzte nicht beikommen kann. Besonders fürchtete er ein Zusammentreffen mit dem Baron; denn er forderte ohnstreitig Aufklärung über die gestrige Seltsamkeit, und unter den hier eintretenden Umständen mußte er Alles anwenden, daß der Baron nicht erfuhr, welchen Nebenbuhler er hatte, weil er dann gewiß alle Triebfedern in Bewegung setzte, die dermalige Inhaberin des Ringes zu der Seinigen zu machen.

In der Nacht des dritten Tages war der Maskenball. Die grausame Königin seines Herzens hatte dem Legationsrath auferlegt, nicht einmal den Onkel, der sie auf die Redoute begleiten wollte, anzureden. Dafür aber nahm er sich auch vor, den ersten Theil der Nacht ihr keine Ahnung von seiner Gegenwart zu verschaffen, und sich so zu maskiren, daß ihn Niemand erkennen sollte. Auf der letzten Redoute hatte er sich gegen Ulriken über einen im Saale auf- und abgehenden Meilenzeiger, als eine höchst widersinnige Maske, lustig gemacht, und verbarg sich eben darum für diesmal unter dem Meilenzeiger.

11.

Der Maskenball begann. Brück befand sich nebst dem blanken Ritter schon unter den sechs ersten Masken. Am Eingange wich er, eine ganze Stunde seiner Meilenzeigerrolle getreu, nicht von der Stelle. Endlich erschien die Dame im weißen Atlas mit ihrem Onkel. Der ebenfalls an der Thür verweilende Ritter setzte sich sogleich in Bewegung, ihnen zu folgen. Der Meilenzeiger wußte natürlich auch, was er zu thun hatte. Des Ritters Anrede geschah. Eine halbe Stunde lang beobachtete der herumwandelnde Meilenzeiger von Weitem Alles auf das genaueste. Nur einige Mal streifte er dicht an der Atlasdame vorüber. Er hoffte ein Paar Worte zu vernehmen, aus denen sich auf sein Glück oder Unglück schließen lasse; vergebens! Dennoch machte er Schlüsse. Die ganz leise Art des Gesprächs deutete ihm auf zunehmende Vertraulichkeit, also auf sein entschiedenes Unglück hin. Das eine Mal hatte er schon nicht übel Lust, den Ritter, wenn er mit dem Munde dem Ohr der Dame allzusehr nahte, um mit ihr zu flüstern, durch ein recht ungestümes Husten zu erschrecken. Da fiel ihm aber noch zu rechter Zeit ein, daß er hierdurch nichts ändern,

sondern sich Ulriken nur verrathen und lächerlich werden könne.

12.

Zur wahren Folterkammer wurde dem Legationsrath das nämliche Zimmer, wo er am letzten Maskenballe mit Ulriken soupirt hatte; denn diesmal vertrat der Baron dort seine Stelle. Außerdem machte ihm noch fremder Muthwille nicht wenig zu schaffen. Während er glaubte, daß keine Seele ihn unter seiner Maske suchte, flüsterte eine flinke Colombine ihm seinen Namen zu, und wollte sich todt lachen. Ferner lasen die Vorübergehenden von Zeit zu Zeit Impromtüs ab, die man an seiner Rückseite, ohne daß er es inne worden war, befestigt hatte. Auf allen stand von seiner Eifersucht und einer ganz blinden, höchst undiplomatischen Liebe.

Der Leser Lachen war ihm das verhaßteste bei der Sache. Das eine Mal ließ er auch seine Empfindlichkeit recht stark aus über so schlechten, wohlfeilen Witz. In Beziehung hierauf bot seine Kehrseite bald nachher folgende Worte dem immer leicht sich dazu findenden Leserhaufen dar:

Ein Meilenzeiger ist von Holz oder Stein,
Und muß daher gar nicht empfindlich seyn.
Die Sonne brennt ihn freilich, der Regen macht
ihn naß,
Was aber kümmert den Meilenzeiger das?
Auch Verse, holpricht und witzlos und schlecht,
Sind immer dem Meilenzeiger recht.
Doch wollt' er das Alles lieber missen,
So hätt' er kein Meilenzeiger werden müssen.

Das sey nicht auszuhalten, meinte der Legationsrath, eilte in das Gemach des Theaterschneiders, warf die tausend Mal verwünschte Maske ab, und kehrte im schwarzseidenen Domino, ganz unverlarvt, nach dem Saal zurück. Warum, meinte er, eine Maske, da Alles für mich so gut als verloren ist.

13.

Einer der ersten ihm wieder Begegnenden war der blanke Ritter, der ihn auch sogleich am Arme faßte.

Nein, Brüderchen! — sprach der Baron zu dem sich Sträubenden — diesmal lasse ich Dich nicht wie neulich auf der Straße; ein Auftritt, den Du mir nachher erläutern magst; Du weißt meine Tollheit von der letzten Re-

doute, und sollst daher auch meine heutige Weisheit erfahren.

Es schauderte dem Legationsrathe um so mehr davor, weil des Barons gute Laune auf ein vollkommenes Gelingen seines Anschlages deutete. Gleichwohl reizte es ihn auch, zu erfahren, wie Alles zugegangen war.

Der Baron begann: Der Staatsrath Silber hatte mich, im Namen der Empfängerin meines Ringes, hierher bestellt. Wir fanden uns. Sie war mit ihm und sprach gescheidt, verwünscht gescheidt, möchte ich sagen, über den Casus mit dem Ringe. Auf das Klarste zeigte sie mir, daß er meinem Verstande nicht die mindeste Ehre mache. Ich würde toll geworden seyn, hätte sie es mit weniger feiner Manier gethan; so aber gab jedes ihrer verständigen Worte meiner Liebe nur neue Nahrung.

Brück konnte sich nicht mehr auf den Füßen halten. Der Baron, ohne die Wuth in seinem Gesichte zu bemerken, setzte sich auf das leerstehende Sopha neben ihn und fuhr fort:

Wie beschattet von dem ungeheuern Baume in Mahomeds Paradiese, wandelte ich an ihrem Arm den Saal auf und nieder. Die herrlichsten Goldfrüchte reizten meinen Blick, ein

Krampf danach hin zuckte mir schon in dem Arme, denn ein im Inneren vollendeteres weibliches Wesen giebt es vielleicht auf der ganzen Erde nicht. Meine Fragen über dieses und jenes im Hauswesen trafen auf Antworten, welche von jeder philosophischen Fakultät den Doktorhut verdient hätten. Dabei lag auch gar nichts Pedantisches in ihrer Weisheit; Tage lang hätte ich ihr zuhören mögen. Und in einem einzigen Augenblicke Alles anders! Denke Dir, Brück, mit ihrem Abnehmen der Maske im Speisezimmer war es grade, als gieße Jemand einen Eimer eiskalten Wassers über mein ganzes glühendes Verlangen. Nein! dachte ich nun auf der Stelle, und von diesem Augenblicke ging die Schönheit aller ihrer Worte, wie ein leerer Klingklang meinem Ohr vorüber. Mich der Verweise erinnernd, die ich anfangs von ihr erhalten hatte, mißbilligte ich selbst mein Benehmen am letzten Maskenballe, und empfing — wie sie sagte, zum Lohne für die Erkenntniß meiner Unbesonnenheit — den Ring aus ihren Händen wieder zurück.

14.

Triumphirend zeigte der Baron das Kleinod seinem Freunde vor, und die Augen, mit denen dieser es anstarrte, schienen von den blitzenden Steinen den Glanz mit einem Mal wieder zu erhalten, der ihnen zuvor gänzlich erloschen war. Außer sich vor Freude drückte Brück dem Baron heftig, so heftig den Arm, daß er emporfuhr und fragte, was ihm fehle?

So konnten Dir also — sprach der Legationsrath — ihre Gesichtszüge nicht gefallen?

Nein! — antwortete Stutz — ganz und gar nicht. Es wäre mir unmöglich, mich als den Gatten einer Frau mit diesem Gesicht zu denken!

Jetzt glaubte der Legationsrath völlig gewonnen Spiel zu haben.

O! — rief er aus, im Uebermaße seiner Freude — wie herrlich, daß die Natur der Menschen Augen so verschieden gestaltete! Ohne diese erstaunenswürdige Einrichtung könnte ich jetzt gar leicht der Unglücklichste auf Erden seyn!

Und nun floß ihm, bevor er fast noch wußte, daß es geschah, die ganze Geschichte seiner Liebe vom Herzen herunter.

Hm! — sprach der Baron nachsinnend — so könntest Du also wirklich auf ein Glück an ihrer Hand hoffen?

So sehr, — entgegnete Brück, — daß ich mir meine Zukunft kaum denken kann, ohne sie.

Das findet sich, guter Freund, das findet sich von selbst. Höre einmal, Brüderchen, Du bist ein vernünftiger Mensch, bist oft viel vernünftiger als ich. Hiervon gerathe ich auf eine Idee: da Du fortzukommen gedächtest mit ihrem Gesicht, so müßte doch der Henker sein Spiel haben, wenn es mir nicht auch gelingen sollte. Und das ist wahr, sie spricht so geistreich und gefühlvoll, daß ich immer deutlicher einsehe, wie sehr Du Recht hast und ich Unrecht. Das Innere ist so herrlich, daß es wohl die Mühe lohnt, sich seinetwegen an ihr Aeußeres zu gewöhnen.

Nur einen Augenblick konnte der Legationsrath an dem Ernste dieser Rede zweifeln.

So wärest Du — sprach er, den Davoneilenden zurückhaltend — so wärest Du im Stande, schändlich zu handeln an mir in solchem Grade, nachdem ich Dir gesagt habe, daß mein Lebensglück auf dem Spiele steht, wenn sie mein werden sollte?

Nichts als Einbildung, lieber Brück! Laß uns wieder davon sprechen, wenn sie meine Frau seyn wird.

Abscheulich! — rief der Legationsrath.

Mäßige Deine Redensarten! — entgegnete der Baron. — Wenn Du Aussicht hättest auf ihrer Aeltern Einwilligung, dann möchte es seyn, und ich würde Deinem Wunsche nicht in den Weg treten; aber Deinem eigenen Geständniß nach ist kein Gedanke daran. Deine Vernunft muß ja ganz außer sich gerathen vor Freude, daß ich der Einfalt Deines Herzens diesen scharmanten Possen spiele!

Hiermit riß der Baron sich los, und verschwand im Gewühl.

15.

Die nämliche Colombine, welche den Legationsrath als Meilenzeiger gekannt hatte, saß schon lange fest eingeschlummert, wie es schien, dicht neben dem Sopha, an der Seite eines ebenfalls schlafenden Domino, der die ganze Nacht ihr Begleiter gewesen war. Als er nun jetzt sich vor die Stirn schlug, fühlte er sich auf einmal am Arme gefaßt.

Lieber Brück! — so begann die schalkhafte Colom=

Colombine — Ihr Fegefeuer ist vorüber, Ulrike hat Ihr letztes Gespräch mit dem Baron vernommen; denn bekanntlich schlafen nicht Alle, welche die Augen zuschließen. Sie haben Ihre Sünde abgebüßt, und auf völlige Vergebung zu hoffen.

Der Legationsrath staunte um so mehr über diese Worte, da er an der Stimme Ulriken selbst erkannte.

Und wer ist diese Maske? — fragte er, als in demselben Momente die Dame im weißen Atlas an des Ritters Arm vorüberging. —

Eine Freundin, welche meiner Verlegenheit über die Art, die Sache mit dem Baron abzuthun, ihre mir so ähnliche Gestalt zu leihen sich darbot. Mit einer außerordentlichen Geistesgewandtheit und der bewunderswürdigsten Heiterkeit ausgestattet, brannte sie vor Verlangen, das Herz des Barons erst unter der Maske recht zu erhitzen, und ihn dann durch ihr Gesicht — denn besser als irgend Jemand weiß sie, daß die Natur sie hierin sehr stiefmütterlich behandelte — wieder zurückzuschrecken. Aber ihr Plan ist ihr sonach nur halb gelungen. Doch — wissen Sie wohl, daß die Sache mir einigen Kummer zu machen anfängt? Wer so viel

Narrheit besitzt in diesem einen Punkte, daß er alle Freundschaft in solchem Grade beleidigen kann, wie Ihr Baron, von dem verspreche ich mir wenig Glück für meine geliebte Freundin; gleichwohl verdiente grade sie durch Geist und Herz ein ausgezeichnetes Glück. Eben besinne ich mich, daß es auch eine Bekannte von Ihnen ist; sie war ja im vorigen Jahre meine Begleiterin in Pyrmont. Denken Sie sich meine Freude, als ich vorgestern ganz unvermuthet sie in dieser Stadt antreffe!

Der Legationsrath äußerte, daß er ihrer Freundin an der Hand des Baron Stutz das beste Glück verbürgen zu können glaube. Der Fehler, sich in die Bräute seiner Freunde zu verlieben, sey vielleicht sein einziger bedeutender. Er gleiche darin solchen, welche, beladen mit einer fixen Idee, in allem Uebrigen die besten, verständigsten Menschen wären. Die Ehe mit einer Person, wie sie ihre Freundin darstelle, werde ihn unstreitig auch von diesem krankhaften Hange zurückbringen.

16.

Das Herz kam Beiden immer mehr auf die Lippen. Mit Entzücken vernahm der Lie-

bende, daß Ulrike, nach seiner Schilderung des Barons, dessen Bewerbung bei ihrem Vater selbst gefürchtet hatte, da dieser in wenigen Tagen erwartet werde, und daß, gleich wie er sie, sie auch ihn liebe. Er erfuhr ferner, daß der neben Colombinen schlafende Domino ihre Tante, und die nämliche sey, deren poetische Ader sich über ihn als Meilenzeiger so reichlich ergossen hatte.

So weiß denn auch die Staatsräthin von meiner Liebe zu Ihnen? — fragte Brück.

Sie und der Onkel! antwortete Ulrike. — Es war recht gut, daß Beide bereits durch mich von einer Sache unterrichtet worden, hinter welche sie durch den Meilenzeiger von selbst gekommen seyn würden; denn seine Eifersucht widersprach ja der steinernen Natur, die er vorstellen sollte, dergestalt, daß Beide darüber nicht in Zweifel hatten bleiben können, daß derselbe Mensch, der in den vorletzten Tagen sich in ihrer Wohnung schon so gewaltig verrathen hatte, und der höchst unruhige Meilenzeiger nur Eine Person sey.

Der Legationsrath mußte nunmehr selbst lachen, als sie ihm beschrieb, mit welcher Rück-

sichtslosigkeit er sich der Dame im weißen Atlas allenthalben nachgedrängt hatte.

17.

Bald nachher erschien Letztere an des Staatsraths Arm. Als sie merkte, welche Eröffnungen bereits vorgefallen waren, gab sie sich dem Legationsrath freundlich zu erkennen, und verkündigte lachend, der Baron sey im höchsten Verdrusse nach Hause geeilt; sie hatte ihm nämlich einen Korb gegeben. Zugleich erfreute sie ihre Freundin mit der Erklärung, daß sie schon seit länger als einem Jahre insgeheim die Verlobte eines würdigen Mannes sey, der über ihren sonstigen Eigenschaften das garstige Gesicht ganz zu übersehen scheine. In den nächsten Tagen würden die Vermählungskarten ausgegeben werden.

Man weckte nunmehr auch die Staatsräthin, die an der allgemeinen Lust ihre freudige Theilnahme bezeigte. Brück äußerte freilich dem Staatsrath seine Besorgniß wegen der Einwilligung von Ulrikens Vater in ihren und seinen Herzenswunsch, aber Herr von Silber sagte: Lieber Legationsrath, wenn Sie wüßten, was

ich aus guter Hand weiß, so würden auch Sie Ihren ferneren Zweifeln Valet geben.

18.

Am dritten Tage fand es sich, was der Staatsrath gewußt hatte. Brück erhielt nämlich den Verdienstorden, mit welchem in dortigem Lande der Adel verbunden war. Abends kam der Herr von Plättner nebst Frau Gemahlin an. Es war große Gesellschaft bei Staatsraths. Eine seiner ersten Fragen an den Hauswirth war: wer der überaus höfliche junge Mann mit dem Orden sey. Brück wurde dem Angekommenen vorgestellt, der sich nunmehr auch erinnerte, ihn schon in Pyrmont gesehen zu haben. Der Staatsrath nahm darauf Herrn von Plättner auf die Seite, und that ihm unter den größten Lobeserhebungen des Legationsraths dessen Verlangen kund. Ulrikens Vater gab seinen Willen um so lieber in das ersehnte Bündniß, da nun mit dem Legationsrathe auch die Orden in seiner Familie einheimisch wurden, was bis dahin noch nicht der Fall gewesen war.

Zwei Monate später half Baron Stutz die Hochzeit feiern. Er tanzte sowohl mit Ulriken, als mit der nun schon verehelichten Andern, de=

ren Gesicht ihn vergebens abgeschreckt, als er geglaubt hatte, daß sein Freund Brück ihr Geliebter sey. Nachdem über Tische das Gesundheittrinken vorbei war, bat der Baron sämmtliche Anwesende im Voraus zu seiner nahe bevorstehenden Hochzeit.

Bis jetzt zwar — sagte er — fehlt mir ein Hauptstück dazu, nämlich die Braut; in diesen Tagen aber denke ich noch um Eine zu werben, die noch keinem Andern versprochen ist. Denn ich sehe schon, daß ich bei den Geliebten meiner Freunde kein Glück habe!

Die Kobolde.

Personen.

Oberst von Saltitz.
Auguste, dessen Tochter.
Klare, dessen Nichte.
Albertine von Wirthing.
Hauptmann von Aarheim.
von Sternberg.
von Burgfeld.
Eine Zigeunerin.
Klaus.
Bediente, Träger.

Erster Aufzug.

Zimmer.

Erste Scene.

Auguste, Klare, Bediente (welche Geräth durchs Zimmer tragen).

Auguste. Das Trotzköpfchen zog doch gestern früh sehr gelinde Saiten auf.

Klare. Wie allemal, wenn ich Unrecht habe.

Auguste. Sprich, wenn ich dessen überführt werde. Stellt sich Aarheim wohl diesen Vormittag wieder ein?

Klare. Um die gewöhnliche Zeit. Du warst ja dabei, wie ich ihm den Befehl gab.

Auguste. Nennst Du den Abschiedskuß so?

Klare. Kuß, Händedruck, Lächeln, kurz alles Freundliche, was ein Mädchen ihrem Liebhaber sagt oder thut, ist ein Befehl, und sollte

sie einmal bittweise kommen, so darf doch auch das im Grunde nichts weiter seyn, als die Einleitung zu künftigen Befehlen. Beherzige das!

Auguste (verneigt sich. Bediente tragen allerlei neues Geräth durchs Zimmer). Nun klage mehr über die alten Möbeln. Unser Reden scheint gefruchtet zu haben.

Klare. Wenns so fortgeht, wird Dein Vater bald die einzige alte Möbel im ganzen Hause seyn.

Auguste. Und so plötzlich Alles!

Klare. Wahrscheinlich macht er darum keine lange Vorrede zu seiner Hochzeit, weil ihm die Nachrede der Leute schon in die Ohren summt.

Auguste. Der Vater dürfte wohl schwerlich wieder heirathen! Dazu kennt er seine Jahre zu gut.

Klare. Meinst Du? — Aarheim kam gestern Abend aus seiner Stube und sagte, daß es ihm ganz so schiene, als ob er mit Heirathsgedanken umginge. Die neue Einrichtung dazu, nu nu! Ich war vorhin schon im Begriff, ihn nach seiner Zukünftigen zu fragen.

Auguste. Er heirathet nicht! Seine öftern Deklamationen dagegen —

Klara. Waren — Deklamationen. Wenn

Leib und Seele sich so leicht regieren ließen, als Zunge oder Feder, was würden wir da für eine vernünftige Welt haben! Weißt Du vorgestern, wie Aarheim uns mit dem Spiegel aufzog und wir unter Versicherung, die Spiegel den ganzen Tag entbehren zu können, sie ihm in Verwahrung gaben?

Auguste. O ja, Du freilich, Du ruhtest keine halbe Stunde, so mußtest Du Deinen heraushaben.

Klare. Mit andern Worten: ich hatte blos Herz genug, das zu sagen, was Deine Augen vom Anfange an verstohlen zu erkennen gaben. Nahmst Du mir denn den Spiegel nicht sogleich aus den Händen, um zu sehen, was Deine Haare für Streiche gemacht hätten in der halben Stunde, die sie ohne deine Aufsicht gewesen waren? Doch wozu das Alles? Nichts deutlicher, als daß Deines Vaters Hochzeit vor der Thüre ist. Uns kann das grade recht seyn. Wir haben bisher gewiß alle beide schon manchmal an unsre Hochzeiten mit Sternberg und Aarheim gedacht. —

Auguste (seufzt).

Klare. Die grauen Haare Deines Vaters verhinderten uns aber immer davon zu sprechen,

weil sich unsre Herren Verlobten noch nicht in der besten Situation zum Heirathen befinden. Jetzt, da er selber seine grauen Haare vergessen kann, wird er uns ein Gleiches nicht übel nehmen, und weil man das Eisen schmieden muß, wenn es warm ist, so dächte ich, wir entdeckten uns ihm alle beide an seinem eignen Hochzeittage.

Auguste. Wen er nur heirathen könnte!

Klare. Das will ich Dir sagen. Entweder ein Mädchen oder eine Wittwe.

Auguste. Man hätte doch etwas merken müssen!

Klare. Mußt auch Deinem eignen Vater nicht gleich alle mögliche Schande anthun. Wir beiden unerfahrenen Geschöpfe haben ihm unsre zwei Liebschaften so gut versteckt gehalten, und er sollte in seinen Jahren noch nicht bis zu der Geschicklichkeit gekommen seyn?

Auguste. Eben lief die Wirthing in's Haus, ganz erhitzt wie es schien.

Zweite Scene.

Albertine, die Vorigen.

Albertine. Ist Burgfeld bei Euch gewesen?

Klare. Nur erst zu Athem, mein Fräulein, da, da! (Sie zeigt auf einen Stuhl).

Albertine. Antwortet, ich bitte Euch, ich muß mit ihm reden.

Auguste. Vor einer Viertelstunde ungefähr stand er im Garten und sprach lange mit dem Vater. Herauf aber ist der bequeme Herr nicht gekommen.

Albertine. Vielleicht geschieht's noch. (Sie setzt sich, um Athem zu holen).

Klare. Da kommt's recht auf die Rede meiner seligen Großmutter: Lauft keinem Liebhaber nach, sagte die, oder ihr bleibt am Ende sitzen. Da sitzest du nun, während wir Beide munter herumspringen können. (Sie dreht sich ein Paarmal mit Augusten). Zu uns müssen die Liebhaber alle selbst kommen, und wenn einer einmal ausbleibt, hat er sich allein den Possen gethan. Wir wissen uns zu helfen.

Auguste (lacht). Brauchst ihr auch nicht alles wörtlich zu nehmen, Albertine. Ich weiß Leute, die noch gestern —

Klare (hält ihr den Mund zu). Ach Du bist eine Verläumderin — Du weißt nichts — gar nichts. (Zur Wirthing). Laß Du lieber hören, was Dein Liebhaber gethan hat. Ich muß

Dir nur sagen, meine Gute, daß ich nächstens mit einem Buche auftreten werde. Annalen der leidenden Mädchen soll es heißen. Daran sollen die Männer ihr blaues Wunder sehen, und ein Beitrag aus Deinem Leben ist mir sehr willkommen. Was hat Burgfeld gethan?

Albertine. Er, nichts. Ihm ist Unrecht geschehen von mir.

Klare. Unrecht? Einem Liebhaber kann niemals Unrecht geschehen.

Albertine. Und er trug es eine lange Weile so gelassen, so freundlich!

Klare. Wie alle Tyrannen, welche noch um Herrschaft schmeicheln. Jeder Liebhaber ist ein Ungeheuer; erst liegt er demüthig zu unsern Füßen, mitleidig, wie wir sind, heben wir ihn auf, und kaum hat er uns so gefaßt, daß wir nicht weichen können, so schlüpft er vor unsern Augen einer Andern in die Arme. Ein treuloses Geschlecht, das man vergessen muß. Ihr sollt es an mir sehen.

Auguste (lachend). Es wird Dir gehen, wie mit dem Spiegel, den Du auch schon wieder vergessen hast.

Klare. Wozu könnte mich die Freundschaft für Dich nicht bewegen? Und für Dich

auch, Albertine, Du scheinst noch ein Anliegen zu haben.

Albertine. Hier diesen Brief an Burgfeld. Eine Eifersuchtsgrille von mir hat ihn vor einer halben Stunde aus unserm Hause getrieben, und ich habe ihn seitdem mit keinem Auge gesehen.

Klare. Seit einer ganzen halben Stunde nicht. Ich begreife kaum, wie Du das hast überleben können.

Albertine. Ich will auch mit der Spötterin gar nicht mehr reden.

Auguste (nimmt ihr den Brief aus der Hand, und legt ihn auf den Tisch). Er soll besorgt werden, sobald Burgfeld herkommt.

Klare. Ich verspreche, ihn zu kommentiren.

Albertine. Er wird so wenig eines Kommentars bedürfen, als die Blicke, welche neulich auf dem Balle ein gewisses Fräulein Klärchen einem gewissen Herrn von Aarheim von Zeit zu Zeit zuschickte. Getroffen, mein Fräulein?

Auguste. Und grade ins Herz. Denn das gehört dazu, wenn die ihre Sprache verlieren soll.

Klare. Man irrt sich.

Albertine. Meinetwegen. Ich muß fort. Er könnte doch wohl zurückgekommen seyn. Auf baldiges Wiedersehen. (Sie geht.)

Auguste. Verdrüßlich? Möchtest Dir wohl gleich die eignen Augen auskratzen, weil sie so leichtsinnig mit Deinen Geheimnissen umgehen können?

Klare. Das eben nicht, denn wer weiß, ob ich das ganze Geheimniß ohne sie bekommen hätte? Und dann stehlen sie einem ja auch die Geheimnisse der Andern herzu. Stehlen und stehlen lassen! Ich höre den Onkel. Nun muß er mir wahrhaftig wegen seiner Heirath Rede stehen.

Dritte Scene.

Oberst von Saltitz, die Vorigen ohne Albertinen.

Oberst (wird den Brief auf dem Tische gewahr). Habt Ihr einen Brief für mich?

Klare. Nein, Onkelchen, aber eine Frage.

Oberst. Nur zu!

Klara. Wir fühlen alle Beide eine brennende — Wißbegierde in uns.

Oberst.

Oberst. Ihr seyd freilich alle Beide Frauenzimmer.

Auguste (will sie durch Zupfen zurückhalten).

Klare. Laß mich doch die Wahrheit reden!

Auguste (will fort, wird aber von Klaren bei der Hand gehalten).

Klare. Die vielen Sachen, die seit gestern hergeschafft werden —

Oberst. Nun?

Klare. Sie sehen alle aus, wie Heirathen.

Auguste (reißt sich los, und läuft nach der Seitenthüre).

Klare. Willst Du bleiben! Was würde denn aus der armen Welt, wenn wir Mädchen schon beim bloßen Worte: heirathen, davon laufen wollten?

Oberst. Laß sie immer, Klärchen (Er winkt Augusten zu gehen. Auguste geht). Hast's getroffen, Mädchen. Wer aber wird heirathen?

Klare. Wer? das treffe ich vielleicht weniger.

Oberst. Nun, wer paßte denn hier im Hause zum Heirathen?

Klare. Zum Heirathen? — I nun Auguste.

Oberst. Du nicht?

Klare. Daran habe ich wirklich noch mit keinem Athem gedacht.

Oberst. Daß das Heirathen doch allemal das Letzte ist, woran Ihr Mädchen denkt!

Klare. Es muß uns wohl so in der Natur liegen.

Oberst. Und außer Dir, Klärchen und Augusten, wer könnte da noch in unserm Hause heirathen?

Klare. Außer uns Beiden? Außer uns Beiden? Ich besinne mich doch nicht.

Oberst. Aus wie viel Personen besteht denn unser Haus?

Klare. Aus Dreien, wenn ich die Leute abrechne.

Oberst. Zwei davon hast Du genannt, also?

Klare. Also wären Sie allein noch übrig, lieber Onkel (Sie betrachtet ihn lange). Ja! (Sie betrachtet ihn wieder). Ja, wenn Noth an Mann geht, und Sie sich die Haare schwarz färben lassen! —

Oberst. Unter uns, Klärchen, wir werden wohl alle drei heirathen!

Klare. Ich auch mit? Da möchte ich aber doch erst wissen, wen?

Oberst. Das findet sich.

Klare. Nicht immer, wie man sieht.

Oberst. Du meinst, weil Du kein Vermögen hast?

Klare. Und zum Unglück obendrein einen leidlichen Geschmack.

Auguste (schleicht sich aus der Seitenthüre herein, wieder über das Theater weg, und nach der Mittelthüre, zu der sie von Zeit zu Zeit den Kopf hereinsteckt).

Oberst. Ich rechne besonders auf Deinen guten Verstand, Klärchen. Du bist achtzehn Jahre alt, und bedarfst eine anständige Versorgung, der Oberstlieutenant ist schon in den funfzigen —

Klare. Hu, wie kalt mich's überläuft. Sie werden mir doch nicht den alten verschrumpften Oberstlieutenant zuwenden wollen?

Oberst. Laß mich ausreden. Ich wollte nur sagen, er heirathet das Fräulein von Giesenstein, die noch ein Jahr jünger ist, als Du. Ich aber —

Klare. Nun Sie? Wen heirathen Sie denn?

Oberst. Zuerst frage ich Dich, ob Du mit mir als Vormund zufrieden gewesen bist?

Klare. Vollkommen, bester Onkel. (Sie küßt ihm die Hand).

Oberst. Ob Du Dir nicht manchmal beinahe zu vertraute Scherze mit dem Vormunde erlaubt hast?

Klare. Bereue von Herzen, und verspreche mich hierin zu bessern.

Oberst. So war's nicht gemeint. Im Gegentheil bin ich gesonnen, Dir künftig noch viel mehr zu gestatten.

Klare (etwas betreten). Darüber könnte der ganze Respekt verloren gehen.

Oberst. Meinetwegen. Die Last der Jahre wird durch keinen Respekt vermindert, wohl aber durch ein aufgewecktes Wesen, das sich seiner freundlichen Natur ohne allen Rückhalt überläßt. Mit einem Worte, Klärchen, ich trage Dir mit meiner Hand gleiche Rechte im Hause an, und nach meinem Tode —

Klare. Bester Onkel! Sie werden an sich selbst ganz irre. Unmöglich können Sie wollen, daß —

Oberst. Auf diese Folge der Ueberraschung war ich schon vorbereitet. Weil ich aber auch von meinem verständigen Klärchen überzeugt bin, daß sie sich nicht durch den ersten Eindruck,

sondern durch ihre Klugheit werde bestimmen lassen, so habe ich schon alle nöthigen Anstalten getroffen. Ueberlege Dir die Sache, und reiflich. (Er geht in die Seitenthüre.)

Vierte Scene.

Klare. Auguste.

Auguste. Gratulire, gnädige Frau Mutter!

Klare. Bist Du hier gewesen?

Auguste. Dort hinter der Thüre. Das soll ein Leben werden! Nun darf ich mich ja nur hinter die Mutter stecken.

Klare. Für Scherz mags hingehen, aber —

Fünfte Scene.

Klaus. Die Vorigen.

Klaus. Sagte ich's nicht, daß die gnädigen Fräulein alle beide hier wären? Ich sage es zum Herrn Obersten, aber nichts! Er geht immer auf Ihr Zimmer los, Fräulein Auguste. Das hätte noch seyn mögen, wenn er mir nur kein Kopfstück dazu gegeben hätte. In seinem Leben ist das noch nicht geschehen. Und wie ich ihm dann den langen Gang hintennach sah, können Sie sich's vorstellen, sprach er mit sich selber, und focht mit den Händen, und

stampfte mit den Füßen. Alles das hat er in seinem Leben nicht gethan. Jetzt kommt er. Nun, ich will mich seinen Kopfstücken nicht in den Weg stellen. (Geht.)

Auguste (zu Klaren). Du auch fort? Ich soll also allein bei ihm bleiben?

Klare. Bei einer so närrischen Laune, wie er grade hat, kann das die Tochter eher, als die Nichte. (Geht.)

Sechste Scene.

Der Oberst. Auguste.

Oberst. Ich suchte Dich eben; zu einer ernsten und auch erfreulichen Sache, wie Du's nimmst. Ich glaube immer Dein Zutrauen besessen zu haben!

Auguste. Gewiß, bester Vater!

Oberst. Du hast mir niemals etwas von Bedeutung verheimlicht?

Auguste (schwach und mit niedergeschlagenen Augen). Nein!

Oberst. Die Grundlage meines Plans mit Dir wäre sonach befestigt. Zu dem Plane selbst. Ich möchte Dich und Klärchen gern versorgt wissen, und habe mit ihr eben deshalb gesprochen. Jetzt, was Dich betrifft. Von den

jungen Leuten, die unser Haus am meisten besuchen, scheinst Du dem Baron nicht abgeneigt —

Auguste. Abgeneigt wohl nicht, aber —

Oberst. Aber du hassest sein fades Wesen. Nicht?

Auguste. Ja.

Oberst. Was fehlt hingegen dem feinen Chevalier du Plessis?

Auguste. Ein deutsches Herz.

Oberst. Brav, meine Tochter. Doch feine Sitten mit einem solchen Herzen verbunden, finden sich in dem Rittmeister von Burgfeld. Du gehst gern mit ihm um. Noch gestern habe ich Euch in einem langen Gespräche gesehen.

Auguste. Aber —

Oberst. Nun, was denn wieder? Er hat auch Aeußeres.

Auguste. Die Wirthing brachte eben vorhin diesen Brief an ihn.

Oberst. Kinderei!

Auguste. Gewiß nicht. Sie liebt ihn aufs zärtlichste.

Oberst. Ihre Aeltern wissen kein Wort.

Auguste. Aber Burgfeld doch!

Oberst. Burgfeld nimmt die Sache für das, was sie ist, und steht im Begriff, den Scherz durch eine ernste Verbindung aufzuheben.

Auguste. Wie würde sein deutsches Herz damit bestehen?

Oberst. O mein Kind, wir scherzen in Deutschland auch.

Auguste. Nicht aber, um Andere ernstlich zu hintergehen, mein Vater!

Oberst. Jugendschwäche! Dergleichen Verbindungen sind wie nicht geschehen, so lange die Aeltern keinen Theil daran nehmen. Kurz und gut, Auguste, der Rittmeister hat um Dich angehalten.

Auguste. Der Rittmeister! Und wenn das?

Oberst. Gestern Abend.

Auguste. Gleichwohl hat er noch vor einer Stunde der Wirthing von seiner Liebe gesagt.

Oberst. Worte, die Zeit hinzubringen.

Auguste. Ich wenigstens werde mich vor den glatten Worten des treulosen Menschen in Acht nehmen.

Oberst. Wenn Du ihn nur erst heirathest. Ich habe ihm einmal die Zusage gegeben.

Auguste. Das hätten Sie gekonnt, bester Vater, ohne mich zu befragen?

Oberst. In wichtigen Dingen muß Erfahrung für die Unerfahrnen wählen. Ueberzeugt, daß ich Dein ganzes Zutrauen besitze, daß mithin Dein Herz noch frei seyn muß, konnte ich handeln, wie es geschehen ist. Mein Vorsatz war, Dir eine heimliche Freude zu machen.

Auguste. Eine Freude, mein Vater, die mein Glück über den Haufen wirft.

Oberst. Sey kein Kind!

Auguste. Ach, ich habe Ihnen nicht Alles gesagt; mein Herz ist schon vergeben.

Oberst. Wie?

Auguste. Sternberg hat mein Wort.

Oberst. Der Ausländer, der sich hier vergebens um eine Stelle beworben hat, und im Begriff steht, zurückzugehen in ein Amt, das ihm keine Aussicht auf sorgenfreie Tage bietet?

Auguste. Meine Liebe führt ihn zur Hoffnung, meine Treue zur Ausdauer. Sein Talent und sein Fleiß werden beide unterstützen.

Oberst. Luftschlösser!

Auguste. Die bei Ihrem Vermögen so leicht in's Leben zu setzen wären, mein Vater.

Oberst. Sollte ich's thun, weil Du mein Zutrauen mir so schön vergolten hast? Durchaus nicht. Entweder Du lässest Dich heute zu Deinem Glücke zwingen, oder hast morgen auf gar nichts weiter zu hoffen. Meine Härte wird das durchsetzen müssen, was so viel Güte nicht zu Wege bringen konnte. (Geht.)

Auguste. O mein Vater!

Oberst (kommt zurück, und sagt etwas sanfter). Und merke Dir, daß kein Schritt gegen meine Befehle mir entgehen, daß ich Eure geheimsten Plane auskundschaften, daß ich Alles, Alles erfahren werde. (Geht.)

Siebente Scene.

Auguste. Klare.

Klare. Nun ist's Gratuliren an mir! Man soll freilich nicht lauschen. Ein schwaches Mädchen aber mit ein Paar feinen Ohren neben einer Tapetenthüre! Und böse Beispiele obendrein!

Auguste. Der Scherz verginge Dir wohl, wenn Du alles gehört hättest, den Ton, die Reden!

Klare. Dadurch grade ist mein Scherz wieder aufgewacht. Sieh, Auguste, wir hat=

ten es bisher immer mit einem sehr gütigen Vater und Vormunde zu thun. Es muß ihm aber Jemand etwas in den Kopf gesetzt haben.

Auguste. Leider!

Klare. Das müssen wir ihm denn nun wieder herauskuriren.

Auguste. Ach!

Klare. Die Ach's und Leider! helfen alle nichts. Der Vater und Vormund, der heute mit uns sprach, ist ein ganz anderer Mensch als der zeitherige, und muß daher auch ganz anders behandelt werden.

Auguste. Was sollen wir denn gegen ihn anfangen?

Klare. Wir kündigen ihm den Gehorsam auf, wenn er uns nicht gehen läßt, wie zeither. Er kehrt um, sage ich Dir. Die plötzliche Umwandlung ist gewaltsam, und alles Gewaltsame vorübergehend.

Auguste. Was aber jetzt? Seine Zeit zum Ausgehen kommt, und Sternberg, der keine Aenderung ahnen kann —

Klare. Wird sich einfinden. Mein Aarheim auch, und wahrscheinlich noch ein Viertelstündchen früher.

Auguste. Aber er sagte so sicher, daß er das Geheimste erfahren würde?

Klare. Das warten wir bei verschlossenen Thüren ab. Und käme er, nun gut, so ließen wir ihn auch herein. Es wäre ein Unglück, wenn zwei Mädchen in einer Wohnung, wie diese, zwei Mädchen, die noch obendrein die Dienstleute auf ihrer Seite haben, nicht ein Dutzend Liebhaber den Augen eines Vaters verbergen könnten. Geht nicht Aarheim gar schon die Seitentreppe herauf? Komm doch mit, Auguste.

Auguste. Wenn nur nicht Sternberg während der Zeit —

Klare. Hier ein wenig verziehen muß? Ei, den Liebhaber zuweilen warten lassen, ist die Pflicht jedes rechtschaffenen Mädchens. Als Männer werden sie uns künftig noch manchmal warten lassen, und länger! (Beide gehen.)

Achte Scene.

Klaus, eine Zigeunerin.

Klaus (mit ihr herein). Da ist sie wohl gar so eine, die man eine kluge Frau nennt? Das sind sonst immer alte Beeste, und ihren muntern Aeugelchen hätte ich's, mein Seel, nicht

zugetraut, daß sie sich schon so zeitig auf die Klugheit gelegt hätten! Sie weiß also wirklich Dinge, die wir andern Leute nicht wissen?

Zigeunerin (gestikulirt sehr stark, und immer nach Klaus hin). Was tief in der Hölle verborgen liegt, das ziehe ich herauf (Sie fährt ihm von unten an der Nase in die Höhe).

Klaus. Das roch auch meiner Nase recht höllenmäßig.

Zigeunerin. Was der hohe Himmel in sich faßt, das reiße ich herunter (Mit ihrer Hand von oben auf seinen Kopf schlagend).

Klaus. Muß Sie mir's denn deshalb gleich auf den Kopf werfen?

Zigeunerin. Das Licht mache ich zur Finsterniß (Sie hält ihm die Augen zu, und steckt während der Zeit den Brief an Burgfeld ein, der noch auf dem Tische liegt).

Klaus. Das kann ich alleine.

Zigeunerin. Und die Finsterniß mache ich zum Lichte (Sie nimmt die Hand wieder weg).

Klaus. Das kann ich wieder alleine. Solcher Künste wegen habe ich Sie wahrhaftig nicht mit heraufgenommen.

Zigeunerin. Ich durchschaue Dich vom Fuße — (tritt ihm auf den Fuß) — bis zur

Scheitel (Sie stößt ihn mit der Hand so stark an den Kopf, daß er zurückprallt).

Klaus. In mir wird Sie auch was Rechtes sehen. (Er zieht sich zurück und wehrt sie von sich ab). Und bleibe Sie mir drei Schritte vom Leibe! Hier will ich die acht Groschen herlegen, die Sie für Ihre Künste verlangt, und nun antworte Sie mir, aber ganz von weitem. Dort aus der Ecke heraus. Hat Sie den Herrn gesehen, der mich eben mit einem Rippenstoße in's Haus zurückwarf?

Zigeunerin. Der Himmel sagt mir und die Hölle, daß es Dein Herr war.

Klaus. Wenn Ihr die nichts Gescheidteres sagen wollen! Ein dummer Teufel, wie ich, hätte das auch gekonnt.

Zigeunerin. Störe den Geist nicht durch Deine Albernheit, sondern frage und höre!

Klaus. Nun so sage Sie mir, warum mein guter Herr, dem ich sonst immer die Sachen recht mache, heute mit Einemmale so böse auf mich geworden ist?

Zigeunerin. Dein Herr hat aus der Quelle der Wahrheit getrunken.

Klaus. Hätte er sich doch lieber, wie sonst, mit seinem guten Rheinweine beholfen.

Zigeunerin. Er hat die Weisheit selbst in sich gesogen.

Klaus. Der Henker hole eine Weisheit, die aus Kopfstücken und Rippenstößen zusammengesetzt ist.

Zigeunerin. Dein Herr ist überhaupt ganz anders geworden.

Klaus. Leider! Und das Reden mit den Händen hat er am Ende wohl gar von Ihr? Höre Sie, wenn Sie schuld wäre, und ich wüßte das —

Zigeunerin (sehr pathetisch). Ruhe! denn zum Schweigen sind die Stockfische geboren. — Nicht Dir allein gilt die Veränderung Deines Herrn, sondern dem ganzen Hause. Er ist zeither gemißbraucht worden.

Klaus. Von mir auch?

Zigeunerin. Besinne Dich nur, wie oft er aus bloßer Güte Dein Geschwätz ertragen hat! Die Andern haben es noch schlimmer gemacht, und Heimlichkeiten vor ihm gehabt, die sie nicht hätten haben sollen. Von nun an ist's aus damit. Ein Kobold steht ihm nun sichtbar zur Seite, der ihm von jedem Geheimnisse, wonach er trachtet, Nachricht giebt, und der ihn zu der

Strenge verleitet, mit der er zu verfahren anfängt.

Klaus. Ein Kobold, Gott sey bei uns! Und den gütigen Herrn bekommen wir nicht wieder?

Zigeunerin. So lange ihm die Wurzel nicht genommen wird, welche ein rothseidner Faden an seinem Halse festhält, so lange wird ihm auch der Kobold getreu bleiben müssen, und blos, wenn er schläft, von ihm weichen.

Klaus. Höre Sie, Frau oder Jüngferchen, in meinem ganzen Leben wollte ich ihm nichts wieder vorschwatzen, und wollte die Betrüger im Hause, trotz der Kobolde bewachen, wenn ich den alten gütigen Herrn wiederbekommen könnte. Wie kriege ich die Wurzel, Frau Zigeunerin?

Zigeunerin. Wenn er schläft.

Klaus. In der Mittagsruhe auch?

Zigeunerin. Schlaf ist Schlaf.

Klaus. Und da brauche ich weiter nichts zu thun, als daß ich den Faden abschneide, und die Wurzel herausziehe?

Zigeunerin. Dicht bei der Wurzel muß der Faden abgeschnitten werden. Zuvor aber

gehst

gehst Du dreimal um ihn herum, und machst dreimal drei Knixe dazu.

Klaus. So ungefähr? (Er macht einen tiefen Knix.)

Zigeunerin. So gar ungeschickt ists nicht einmal nöthig.

Klaus. Viel hilft viel, denke ich immer. Nun heutiges Tages soll's geschehen. Vons dies, Frau Zigeunerin. Lasse Sie auch Ihr Geld nicht liegen.

Zigeunerin (nimmt das Geld, geht, und kehrt dann wieder um). Bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Plauderhafte Leute reden gern unnöthiger Weise. Ein Wort, ein einzig winzigkleines Wörtchen, in der Zeit, während Du die Wurzel suchst und Du bekommst — so was an ihrer statt (Sie schlägt ihn auf den Mund und geht).

Klaus. Das hätte sie mir wohl eben so gut mit dem Munde sagen können, als auf den Mund. Die hat sicher auch so einen vertrackten Kobold auf der Seite. Und traue eins nur solchen unsichtbaren Wechselbälgen. Wer weiß noch, ob's mit der Wurzel seine Richtigkeit hat? Nun mein erstes soll's seyn, daß ich dem Herrn Obersten nach dem rothseidnen

Faden sehe. Den Kopf freilich werde ich mir zuhalten müssen. Eigentlich sollte man sich jetzt, wenn man ihm zu nahe kommt, allemal den ganzen Körper zuhalten können, oder werden wie so ein Kobold. Dann wollte ich recht lachen, wenn er nach mir in die leere Luft schlüge!

Neunte Scene.

Aarheim, Auguste, Klare, Klaus.

Klare. Siehst Du, Auguste, Sternberg ist noch nicht da. Ja, sind die Herren nur einmal ihrer Sache gewiß, so vergessen sie Pünktlichkeit und Alles.

Aarheim. Fräulein Klärchen haben doch immer ein boshaftes Urtheil über uns arme Männer bei der Hand. Wer weiß, ob nicht der Oberst ihm gar den Weg vertreten hat? Nach der Begegnung, die mir widerfahren ist, sieht ihm Alles ähnlich. Was nur dem guten alten Manne auf Einmal in den Kopf gefahren seyn mag!

Klaus. Ja doch! Aus dem Kopfe kommt's ihm eben. Ich weiß Alles mit einander.

Aarheim. Er?

Auguste.
Klare. } (lachend.) Du?

Klaus. Ja ich! Eben hat mir eine Zigeunerin für acht Groschen die ganze Sache auseinandergesetzt. Der Herr Oberst hat einen Kobold auf der Seite, der ihn zu einem ganz andern Menschen macht, der ihm Alles zuträgt, was im Hause vorgeht, und der mit Einem Worte alles Unheil anrichtet.

Aarheim (lachend.) Einen Kobold! Nun darauf wäre Niemand gefallen.

Klare. Das ist aber auch unser Klaus, der hinter alle Schliche kommt.

Klaus. Lachen Sie nur, lachen Sie, meine gnädigen Herrschaften. Der einfältige Klaus wird den Kobold doch verbannen.

Klare. Du ihn verbannen, Klaus?

Klaus. Noch heutiges Tages, wenn der gnädige Herr Mittagsruhe hält. Sie können's mit ansehen, damit sie hinterher nicht etwa denken, der Böse habe mir geholfen.

Klare (lacht). Eine solche Verbindung hat Dir wohl noch kein Mensch zugetraut.

Zehnte Scene.

Sternberg (eiligst). Die Vorigen.

Auguste. Nun endlich!

Sternberg. Und ich zweifle noch, daß ich wohlgethan habe. Ein Paar Straßen von hier begegnete mir der Herr Oberst. Kaum erwiederte er meinen Gruß, sah mir auch voll Erbitterung nach, so daß ich Anfangs gar ausbleiben wollte. Die Liebe überwältigte jedoch meinen Willen.

Aarheim. Grade so ist mir's gegangen.

Sternberg. Ihnen auch? Was fehlt denn ihrem Vater, Auguste?

Auguste. Kein Mensch weiß es. Er ist heute mit Einemmale wie ausgetauscht, und wir sind Alle sehr bekümmert.

Aarheim (hat nach der Uhr gesehen). Ich dächte daher, wir gingen jetzt wieder, Sternberg und ich. Nach Tische im Garten wären wir vielleicht ungestörter.

Klare. Es ist nur immer so ungewiß, wenn der Onkel sein Mittagsschläfchen anfängt.

Aarheim (leise). So geben sie uns aus dem einen Fenster auf der Gartenseite ein Zei=

chen. Setzen sie, wenn die rechte Zeit ist, den Rosenstock von hier, dorthin.

Auguste. Mein Himmel, der Vater, der Vater! Eben geht er in's Haus.

Aarheim. So müssen wir Beide uns verbergen. Sie, Sternberg können ja wohl in dieses Zimmer gehen. Allenfalls hinter den Schirm darinnen. Mich mag der große Schrank hier verstecken.

Sternberg (geht).

Aarheim. Und wegen des Rosenstocks bleibt es bei der Abrede. — Jetzt können wir Klausens Kobold am besten in Versuchung führen. (Er geht in den Schrank. Klare macht zu, dann nimmt sie, um Augustens Verlegenheit zu bemänteln, diese beim Arme, trällert, und tanzt einen Walzer mit ihr).

Eilfte Scene.

Der Oberst, Klaus, Auguste und Klare.

Letztere tanzen fort, als bemerkten sie den Eintretenden nicht.

Oberst. Halt!

Klare. Ach, Sie denken gewiß, Sie haben Ihre Soldaten vor sich, Onkelchen?

Klaus (nähert sich dem Obersten, stellt sich auf die Zehen, und guckt bald von der einen, bald von der andern Seite nach dem rothseidnen Faden, den er am Halse haben soll).

Oberst (stößt ihn zurück). Was will denn der Pinsel?

Klaus. Nichts, gar nichts weiter. Ich habe vollkommen zur Gnüge.

Oberst. Hast Du's überlegt, Klärchen?

Klare. Ja, ich und überlegen! Es gehen wohl Jahre hin, ehe ich manche Sachen überlege.

Oberst. Wenn ich Dir's aber befehle?

Klare. So widerstrebt doch meine Natur, bei dem besten Willen.

Oberst. Dem Widerstreben läßt sich abhelfen. (Kleine Pause). Klaus!

Klaus. Allerunterthänigster Herr Oberst!

Oberst. Die beiden Leute draußen sollen hereinkommen.

Klaus (geht).

Oberst. Meine neue Einrichtung verträgt sich nicht mit manchem Plunder, der noch hier steht, zum Beispiel mit dem alten Kasten, der Euch Beiden immer ein Dorn im Auge gewesen ist.

Zwölfte Scene.

Zwei Träger, Klaus, die Vorigen.

Oberst (zu den Trägern). Den Schrank hier in den Hof. Könnt ihn allenfalls die Treppe hinunterwerfen, denn er taugt doch nur noch zum Verbrennen. Ich will selbst mitgehen, um Euch den Platz zu zeigen, wohin er soll.

Klare. Nur jetzt nicht gleich, bester Onkel.

Oberst. Warum denn nicht, da die Leute einmal da sind?

Klare. Bester Onkel — ich —

Oberst. Was da, was da? Immer angefaßt, Ihr Leute! —

Klare. Bester Onkel, nur bis auf den Nachmittag lassen Sie's. Ich habe vorhin Sachen hineingethan, mit denen ich in der Geschwindigkeit nicht wußte wohin, und den Schlüssel nachher verlegt.

Oberst. Wenns weiter nichts ist! Ein Beil herein! (Die beiden Träger gehen). Auch das wird nicht nöthig seyn. Solche Thüren lassen sich mit der Hand aufbrechen. (Er reißt auf, und der Hauptmann tritt heraus). Hübsche Sächelchen, mein Fräulein, die Sie hineingelegt haben! Einen vollständigen Offizieranzug, und

den Offizier selber darin. Darf ich fragen, wem von Ihnen Beiden der Besuch im Schranke gegolten hat?

Aarheim (fest). Ihrer Nichte, Herr Oberst. —

Oberst. Ach so? Herr Hauptmann. Besuche von dieser Art ertrage ich nicht.

Aarheim. Ich werde gehen, Herr Oberst, wenn Sie nicht mit sich sprechen lassen. Worte, die meinen Ohren wehthun, vertrüge ohnehin mein Degen nicht. (Er geht).

Oberst. Ein Gleiches muß Ihnen von dem meinigen bekannt seyn.

Dreizehnte Scene.

Die Träger (mit einem Beile), der Oberst, Klare, Auguste, Klaus, dann Sternberg.

Oberst. Laßt nur den Schrank, und geht für jetzt wieder. (Die Träger gehen). Den alten Schirm aber in jener Stube mag ich nicht mehr ersehen. Trag ihn fort, Klaus!

Auguste. Theuerster Vater!

Oberst. Nun? Geht der Schirm vielleicht das andre Fräulein an? (Er geht, und kommt sogleich drauf mit Sternbergen zurück).

Sternberg (will reden).

Oberst. Jetzt ist keine Zeit dazu. Wenn Sie reden wollten, hätten Sie's früher thun müssen. Ich würde Ihnen dann, wenn nicht als Vater, doch als Freund geantwortet haben.

Sternberg. Herr Oberst!

Oberst. Zwingen Sie mich nicht zu einem auffallenden Beweise, wie sehr mir Ihre Anwesenheit zuwider ist.

Auguste und Klare (winken Sternbergen hinaus, und er geht).

Oberst (zu Klaren). Das Hinderniß wäre also entdeckt?

Klare (fest). Deßhalb aber nicht gehoben!

Oberst (ironisch). Wird sich auch finden. — Wenigstens will ich Euch Beiden rathen, nicht das mindeste gegen meinen Willen vorzunehmen. Den Beweis, daß mir nichts entgehe, habe ich Euch, denke ich, nunmehr gegeben (Er geht).

Klaus. Was meinen Sie nun zu seinem Kobolde?

Klare (ohne auf Klausen zu hören). Begreifst Du was, von der Allwissenheit, Auguste? Mir ist's zu hoch!

Auguste. Das weiß der Himmel. (Beide ab).

Klaus (allein). Ja begreifen! Wie wollen Sie's denn begreifen, wenn Sie nicht an den Kobold glauben? So superklug sie auch immer thun, das sehen sie doch nicht ein. Nun, nach Tische hole ich sie Alle herbei, wenn ich den unsichtbaren Taugenichts verbannen werde. Hernach sollen sie's gewahr werden, daß unsereins auch ein Bischen mehr kann, als Brodessen. Die Zigeunerin ist doch ein ehrliches Mädchen, denn den rothen Faden habe ich am Halse des Obersten gesehen. Warte nur, Koboldchen, warte, wenn ich erst die Wurzel in den Händen habe, und dein Herr bin. Ich will dir gewiß jeden Rippenstoß eintränken, und jedes Kopfstück, und dich mit Befehlen so in Athem setzen, daß dir Hören und Sehen vergehen soll. (ab).

Zweiter Aufzug.

Garten.

Erste Scene.

Klare, dann Auguste.

Klare (sieht Augusten oben den Rosenstock an das Fenster setzen). Endlich einmal! Ich glaubte schon, daß des Onkels neue Weisheit ihn und uns auch um sein Mittagsschläfchen brächte. Die neue Weisheit bleibt mir aber doch räthselhaft. Verrathen konnte es Niemand haben, und doch! Gut, daß Aarheim bald da seyn muß. Ein Mädchen, das so viel Thorheiten im Kopfe hat, wie ich, braucht schon zur ganz ordinären Klugheit männlichen Rath und Hülfe, geschweige wenn sie einer so übernatürlichen auf die Spur kommen will.

Auguste (kommt gelaufen).

Klare. Nun, nun, es ist noch nichts versäumt. Du hast den Rosenstock ja eben erst herausgesetzt.

Auguste. Ja wohl erst! — der abscheuliche Burgfeld —

Klare. War er oben?

Auguste. Bis jetzt. — Kannst Du glauben, daß er in des Onkels Plane eingeht, und mich wirklich heirathen will?

Klare. Scharmant! Ich habe unterdessen hier eine Unterhaltung mit Albertinen gehabt, der er den Brief von heute früh uneröffnet zurückgeschickt haben soll.

Auguste. Den Brief, den sie selber brachte, und nach dem ich jetzt überall umsonst gesucht habe?

Klare. Sie behauptet, es wäre der nämliche gewesen.

Auguste. Und Burgfeld hätte ihn geschickt, der noch gar nichts von einem Briefe wußte? Der Knäuel verwirrt sich immer schöner.

Klare. Es ist ja, als ob lauter Kobolde im Hause wären. Was gabst Du denn dem Freier für eine Antwort?

Auguste. Die bittre Wahrheit.

Klare. Und er?

Auguste. Er fand sie zwar bitter, aber nicht wahr, und sprach von seiner Verbindung mit Albertinen grade so, wie heute Vormittag der Onkel. Ich sagte ihm, daß ich ihn nie lieben würde, darauf meinte er, die Freundschaft gründe bessere Ehen, als die Liebe. Aber

der Haß doch wohl nicht? erwiederte ich. Der Haß, antwortete er, beweise allezeit, daß Achtung da sey, und mache ein Paar Eheleute für die Freuden der Welt am empfänglichsten. Und die Verachtung? fragte ich mit einer Miene, in der er sie wohl finden mußte. Selbst die Verachtung, sprach er ganz leicht, und wollte meine Hand ergreifen, selbst sie kann ein so schönes Gesicht nicht entstellen, und geht allemal bald vorüber, wenn der bloße Zorn sie erzeugte. Nun konnte ich kein Wort mehr aufbringen. Er hingegen schilderte mir ganz gelassen unser künftiges Glück. Ohne Einleitung gab ich Geschäfte vor, und er empfahl sich. Jetzt im Heruntergehen werde ich ihn noch an der Ecke gewahr, und bin darum so gelaufen, damit er mich nicht von Neuem verfolge, der nichtswürdige Mensch!

Zweite Scene.

Aarheim, Sternberg, die Vorigen.

Klare (sieht sie kommen, thut aber als ob sie nichts merke). Und so, siehst Du, Auguste, sind die Männer insgesammt. Liebe und Treue werfen sie weg wie ein altgewordenes Kleid. Noch vor der Hochzeit vergessen sie uns, und

man kann mit nichts gegen ihre Vergeßlichkeit arbeiten, als wenn man sie so martert und peinigt, daß sie immer und ewig an einen denken müssen. — Ach, sieh da, unsere Herren Quälgeister.

Aarheim. Darf man sich erkundigen, was uns armen Männern dieses Schicksal bereitet hat?

Klare. Eure Tücke, Eure Falschheit, Euer Flattersinn, mit einem Worte: Eure Abscheulichkeit. Wissen Sie's vielleicht schon, Sternberg, daß Burgfeld Augusten eben den Heirathsantrag gemacht hat?

Sternberg. Unmöglich. Noch gestern sprach er gegen mich mit solchem Enthusiasmus von der Wirthing —

Klare. Weil er vielleicht mit Ihnen einen Tausch treffen will. Und gestern und heute! Als ob dazwischen nicht eine ganze Ewigkeit von Männertreue liegen könnte! Wie ich Ihnen sage, Sternberg. Ich ärgere mich auch über Niemanden dabei, als über die kleine Einfalt hier. Ich gebe ihr himmlisch schöne Worte. Bedenke Deine Ruhe, sage ich ihr. Dem Vortheile des Heirathens müssen wir Mädchen uns einmal unterwerfen, und die Männer sind

doch alle nur eines Schlages, daher nimm Dir den Burgfeld. Aber das hat seine Kaprisen, das will nicht. Sie gelten doch auch etwas weniges bei ihr, Herr von Sternberg, helfen Sie mir daher bitten, daß sie dem Rittmeister keinen Korb giebt.

Aarheim. Immer Scherz und ewig Scherz, und jetzt wär's doch wohl zum Ernste die höchste Zeit.

Klare. Ich dachte noch, daß ich ernsthaft wäre. Aber wenn nur eine Sache nicht in Euern Kram taugt, gleich sprecht Ihr dann, man scherze blos. Theilt uns doch etwas mit von Euerm schönen Ernste.

Aarheim. Das könnte ich. Eben habe ich den Doktor gesprochen. Ich erzähle ihm von der plötzlichen Veränderung des Obersten, und erstaune ganz. Besorgt, daß er nicht dran glauben würde, übergehe ich keinen Umstand. Doch der Doktor ist nicht einmal sonderlich verwundert darüber. Schon das Alterthum erzähle, spricht er, von dieser Krankheit, die freilich aber unter die vielen gehörte, welche bis jetzt kein Mensch habe enträthseln können. Ihr griechischer Name ist in meinem deutschen Ge-

dächtnisse verloren gegangen, das schadet aber nichts.

Klare. Haben Sie dem Doktor auch von der sonderbaren Allwissenheit des Onkels gesagt?

Aarheim. Er kam mir selber mit der Frage danach zuvor. Sie gehört zu den Symptomen dieser Krankheit, wie er sagte. Er sprach viel von der Demüthigung, die darinnen für die menschliche Natur liege, die in ihrer Krankheit Dinge erführe, zu denen sie im gesunden Zustande niemals gelangte. Dieselbe Krankheit sey es gewesen, welche die Aerzte zum Magnetismus geführt habe.

Sternberg. Ist mir doch in meinem Leben von einer solchen Krankheit nichts vorgekommen.

Aarheim. Dem Doktor auch noch nicht. Denn dergleichen Krankheiten sind sehr selten. Er schien auch die Freude, selbst einmal eine solche untersuchen zu können, recht unterdrücken zu müssen. Und Klaus hatte nicht so ganz Unrecht; es soll wirklich dasselbe Uebel seyn, welches die gemeinen Leute den Kobold nennen.

Klare. Also das wirklich wahr, woran kein Mensch mehr glaubt? Wir werden noch

am

am Ende vor lauter Aufklärung um alle Vernunft kommen.

Auguste. Aber des Vaters Rede ist so verständig und zusammenhängend.

Aarheim. Das gehört eben mit zu dem Unbegreiflichen dieser Krankheit.

Klare. Nun so beten Sie, Aarheim, daß ich auch einmal die Krankheit bekomme.

Aarheim. Spaßen Sie nicht, Klärchen, sie könnte leicht ansteckend seyn.

Klare. Ei da ginge ich noch heute weit, weit von hier fort. Mehr Verstand als jetzt, würde in meinem kleinen Kopfe gar nicht Platz haben, und ich müßte jämmerlich daran sterben. Der Originalität wegen sollte zwar wohl einmal eins an so was sterben. Ich sage aber, lieber als bloße Nachahmerin lustig gelebt, als wie ein Original verständig gestorben.

Aarheim. Wegen des Fortgehens ist eben zwischen mir und Sternberg die Rede gewesen.

Klare. Fortgehen?

Auguste. Aus dem Hause fort?

Aarheim. Diese Krankheit soll zuweilen ein ganzes Leben hindurch dauern.

Klare. Ja, wenn der Onkel zeitlebens

darauf beharrte, mich zu heirathen, da wäre das Davonlaufen freilich das Beste.

Aarheim. Auch sagt der Doktor, wie die Krankheit selbst nur eine plötzliche Veränderung wäre, so könne sie auch bloß durch eine plötzliche Veränderung auf ihn, einen Schreck zum Beispiel, gehoben werden.

Klare. Das ist wahr, erschrecken müßte der Onkel, wenn er heute Abend kein einziges Mal von uns Beiden aus dem Schlafe durch Lachen aufgeschreckt würde!

Auguste. Aber wo denn gleich hin?

Klare. Das ist unsre Sache nicht. Was hätten wir Mädchen denn von unsern Liebhabern, wenn sie uns nicht einmal das Nachdenken ersparen wollten.

Aarheim. Zwei Stunden von hier liegt das Gut meiner Schwester. Dahin zu reisen finden Sie uns diesen Abend um sieben Uhr vor dem äußern Thore mit einem Wagen. Für gute Aufnahme ist gesorgt. Von dort aus nun — (der Oberst zeigt sich oben am Fenster. Aarheim zieht sein Schnupftuch heraus).

Klare. O das erräth man. Die beiden entflohenen Festungen fangen ihre Unterhandlungen an. Ihre zwei Kommandanten — Doch

das Gleichniß hinkt immer ärger! Unsere zwei Sklaven also erkundigen sich, wie es hier im Hause steht, und bringen unsre Briefe in des Onkels Hände. Die enthalten denn das Nöthige, und geben keinen Aufenthaltsort an. Zwei Tage, und die ganze Geschichte ist aus. Der Onkel, den der Schreck gesund gemacht hat, wischt sich bei unserer Ankunft die Freudenthränen aus den Augen. Anfangs thun wir nun freilich ein wenig böse, das hat aber keine Dauer, und das Ende vom Liede ist, daß wir mit bessern Hoffnungen als jemals, hier beisammen stehen, auch allenfalls vor des Onkels Augen den beiden unwürdigen Sklaven aus unbegreiflicher Gnade, einen ganz kleinen Kuß geben können (Sie küßt den Hauptmann).

Dritte Scene.

Der Oberste, die Vorigen.

Oberst (mit bloßem Degen nach dem Hauptmann).

Aarheim. Mein Degen ist nur für Gesunde.

Oberst. Wir wollen sehen, wer der Gesundeste seyn wird. Gezogen, oder —

Aarheim (zieht, sie fechten. Auguste faßt

mit einem Schrei des Obersten, Klare des Hauptmanns Arm).

Auguste. O theuerster Vater!

Klare. Bester Vormund!

Auguste. Nur das nicht, wir wollen ja Alles thun!

Oberst. Wenn das ist, meinetwegen. Aber daß diese Herren nie wieder meinen Garten betreten, und daß der Blumenstock oben im Fenster nicht auf's Neue gemißbraucht werde.

Sternberg. Ich muß reden, Herr Oberst —

Oberst (deutet auf die Thüre). Herr von Sternberg!

Sternberg. So werde ich schriftlich —

Oberst. Verlorne Mühe! Ihr Brief ginge uneröffnet zurück.

Aarheim (zu Sternberg). Sie vergessen, daß Sie einen Kranken vor sich haben.

Oberst (zu Aarheim). Der Sie morgen mit Degen oder Pistolen vom Gegentheile überzeugen wird.

Aarheim. Ich erwarte Nachricht vom Orte (Aarheim und Sternberg gehen).

Oberst. Nichts von Ihrem jetzigen Betragen, meine Damen. Uebrigens bleibt Alles

bei dem, was ich heute Vormittag sagte, wonach sich zu achten. (Er geht auf die andre Seite, und setzt sich auf eine Rasenbank).

Auguste. (in großer Bewegung, macht Miene ihm zu folgen).

Klare. (sie zurückziehend). Das würde übel nur ärger machen. Keinen Laut jetzt! Um sieben Uhr schlägt ja die Erlösungsstunde.

Auguste. Ach ich weiß noch immer nicht, ob ich meinen kranken Vater so verlassen darf.

Klare. Das soll ja eben seine Kur werden!

Auguste. Was werden die Leute sagen?

Klare (spottend). Und die Hähne krähen! Die Frage ist: was wollen ein Paar junge Mädchen in einem Hause, in dem sie keinen einzigen Liebhaber verbergen, ja den Platz von ihren Rosenstöcken nicht einmal verändern können, ohne daß der kranke Papa ihre Ursachen erräth? Es bleibt ihnen ja nichts übrig, als über Hals über Kopf einen Ort aufzusuchen, wo sie den lieben Gott recht herzlich bitten können, daß er ihr väterliches Haus durch Reinigung von einer Krankheit, die ihre Mädchenrechte so beeinträchtigt, zu ihrer Aufnahme wieder geschickt mache? Aha, er nickt dort ein

auf der Rasenbank. Der Kobold hat ihn die Mittagsruhe oben nicht vollenden lassen.

Vierte Scene.

Klaus (mit einer Scheere), die Vorigen.

Klaus. Da finde ich ja gleich Alles, wie ich's haben will. Sie hier, meine gnädigen Fräulein, und den Herrn Obersten im Schlafe. Darauf habe ich oben recht gelauert. Aber kein Auge that er ordentlich zu. Wenn er auch einmal im Lehnstuhle saß, husch, wieder auf, und mich gefragt, warum ich Maulaffen feil hätte? Jetzt aber wird's werden. Nun soll es gleich über den Kobold hergehen. Ich habe ihn schon von oben einschlafen sehen, und die Hausleute alle herbestellt. Der Klaus wird immer lang und kurz geheißen, jetzt will er einmal Ehre einlegen.

Klare. Wie willst Du denn das anfangen?

Klaus. Der Oberst trägt eine Wurzel auf der Brust, wie ich Ihnen schon gesagt habe. Mit der Wurzel nun, sehen Sie, ist ihm der Kobold genommen, wie dem Hunde der Wurm, mit Respekt zu sagen.

Auguste. Wie Du Dir nur solche Dinge

kannst weiß machen lassen, eine Wurzel auf der Brust! Krank ist der Vater.

Fünfte Scene.

Männliche und weibliche Bediente, die Vorigen.

Klaus. Nun Sie werden's gewahr werden. Jetzt kann's losgehen. Hierher, hier, hier! Aber Niemand einen Mucks, während ich die Geschichte vorhabe, denn sonst ist Alles vergebens.

(Nachdem Klaus dreimal um den Obersten herumgegangen ist und neun Knixe gemacht hat, tritt er zitternd zu ihm hin, und macht ihm die Weste auf.)

Klaus (voll Freude). Ah getroffen, getroffen!

Oberst (schlägt ihn auf den Mund, und springt auf). Und gut getroffen.

Klaus (im Davonlaufen). Ja, wenn sich der Mensch nur mit Kobolden einläßt, so ist er geschlagen.

(Die Bedienten schleichen sich hinweg).

Sechste Scene.

Der Oberst, Klare, Auguste.

Oberst. Hat man sich etwa gar ein Schauspiel auf meine Kosten gemacht?

Klare. Da müssen Sie den Klaus fragen, lieber Onkel, wir Zuschauer wissen blos, daß Sie das Stück entzweischlugen, noch ehe man wußte, was daraus werden sollte. (Leise zu Augusten). Komm, Auguste, ein wenig in die entferntern Gänge, um wegen hernach uns zu bereden. Hier dürfte man ja doch den Mund nicht aufthun.

(Sie gehen ab. Der Oberst murmelt etwas vor sich hin, dann geht er in das Haus.)

Siebente Scene.

Sternberg (zur Gartenthüre herein, bald nachher) Albertine.

Sternberg (allein). Zur Wirthing soll ich gehen, wie Aarheim will. Was kann mir die sagen? Lieber erst ein Wort mit dem Obersten. An seine Krankheit glaube ich ohnehin nicht, und ein Gespräch mit ihm unter vier Augen erspart vielleicht mir und Augusten den gewaltsamen Schritt.

Albertine (ruft). Herr von Sternberg!

Sternberg (sieht sich um). Ah, Sie mein Fräulein, das ist ja schön!

Albertine. Nehmen Sie eine gutgemeinte Warnung mit da hinein. Man hinter-

geht Sie auf's schändlichste, wie mich. Diesen Abend noch wird Auguste Burgfelden heirathen.

Sternberg. Sie irren, mein Fräulein.

Albertine. Ich habe geirrt, ich verließ mich auf diese falschen Freundinnen. Ein kleines Mißverständniß führt Burgfelden heute früh von mir weg. Es zu heben, lege ich Thörin bald darauf einen Brief in dieses Haus. Den sendet er mir, uneröffnet und von Bitterkeiten begleitet, zurück. O es ist nur zu deutlich, daß die beiden falschen Mädchen schon lange auf eine Gelegenheit gewartet haben, Burgfelden ganz von mir zu entfernen.

Sternberg. Sie täuschen sich gewiß, liebe Wirthing. Auguste will Burgfelden nicht. Der alte Oberst allein hat diese Heirath im Sinne, er, und — (achselzuckend) — und Burgfeld vielleicht selbst.

Albertine. Der alte Oberst? Lassen Sie sich nichts weiß machen. Der kindgute Mann! Oder haben Sie sich vielleicht das Mährchen von seiner originellen Krankheit auch aufschwatzen lassen, das einzig ersonnen ist, Ihnen Staub in die Augen zu streuen?

Sternberg. Von der unwahrscheinlichen Krankheit wissen Sie also ebenfalls?

Albertine. O ja, und sage Ihnen, daß Augustens Wankelmuth die eigentliche Krankheit ist, die Ihnen im Wege steht. Um mit Ehren aus dem Handel zu kommen, hat ihr die verschmitzte Klare gerathen, den guten Vater vorzuschieben. Dem sind nun durch die dritte Hand Dinge von Ihnen gesagt worden, Dinge, so böse, daß er's zu gar keinem Gespräche mit Ihnen will kommen lassen. Diesen Abend noch ist die Hochzeit.

Sternberg. Mein Fräulein, könnte ich Sie doch so gut von Burgfelds Treue, als davon überzeugen, daß Sie wegen Augusten im Irrthume sind.

Albertine. Dürfte ich Ihnen nur die Hand nennen, von der ich diese Nachrichten habe. O man kann nicht abscheulicher handeln. Morgen werden Sie's sehen.

Sternberg. Morgen hoffe ich alle Verläumdung zu Schanden gemacht zu sehen.

Albertine. Durch die Entführung heute Abend um sieben Uhr?

Sternberg. Wer hat Ihnen gesagt?

Albertine. Lieber Sternberg, auch das

ist bloße Maske. Ich wette, was Sie wollen, man wird sich hier mit dem verschlossenen Hause entschuldigen. Sie werden, nach einer schlaflosen Nacht morgen früh noch in der Stadt seyn, um — überall von der unerwarteten Hochzeit zu hören.

Sternberg. Ich erstarre ganz.

Albertine. Wollen Sie nun noch gehen, um den Alten für sich zu gewinnen, oder einen mitleidigen Blick von der Treulosen zu erflehen?

Sternberg (nach einigem Nachsinnen). Nein, ich will den Abend erwarten!

Albertine. Bleiben Sie lieber weg. Dort oben wird es helle Fenster geben, die kein wohlthätigeres Licht haben werden für Ihre finstern Augen, als für die meinigen (Beide gehen).

Achte Scene.

Auguste und Klare (eilig herbei).

Auguste. Der Gang von Sternbergen und Alles!

Klare. Wirklich?

Auguste. Und ein Frauenzimmer dabei!

Klare. Ein Frauenzimmer? — Da haben wir's gleich, daß er's nicht gewesen ist.

Der und ein Frauenzimmer! Wenn mich der Zärtliche nicht so oft neben Dir sehen müßte, so hätte der gewiß ganz vergessen, daß außer Dir noch Frauenzimmer in der Welt gelitten würden.

Auguste. Du solltest doch meine guten Augen kennen!

Klare. Ich kenne aber auch Dein empfindsames Herz, und wenn in solchen Herzen einmal ein Liebhaber sitzt, so setzt sich die Eifersucht gleich groß und breit daneben, und macht den besten Augen die tollsten Erscheinungen vor. Siehst Du denn Jemanden?

Neunte Scene.

Der Oberst (in Uniform), die Vorigen.

Oberst. Nun, meine Damen, die Zeit rückt heran, und wir werden einen kühlen Abend bekommen. Denken Sie auf wärmeren Anzug.

Klare. Wozu denn das?

Oberst. Auf der Reise kann man sich nicht genug verwahren. Sie wollen ja zur Schwester des Herrn von Aarheim reisen? Sie haben sich meinen Wagen dazu zwar nicht ausgebeten, er steht Ihnen aber zu Diensten.

Klare (sieht Augusten an).

Oberst. Ich werde sogar Ihren Vorrei-

ter selbst machen, theils, um Sie zu beschützen, theils um durch eine getreue Schilderung ihrer beiderseitigen Verdienste, Ihnen eine würdige Aufnahme zu bereiten. Oder fühlen Sie etwa, daß Sie auf diese Weise übler ankommen könnten, als hier, so lassen Sie sich dieses Haus und die neuen Einrichtungen gefallen, die eine Folge Ihres Betragens sind. — Gärtner!

Zehnte Scene.

Der Gärtner, die Vorigen.

Gärtner. Was befehlen der Herr Oberst?

Oberst. Die Gartenthüre zugeschlossen und Niemanden hinaus gelassen, Niemanden — ohne Ausnahme.

Gärtner. Sehr wohl, gnädiger Herr! (ab.)

Oberst. Wer herein will, mag sich vorne im Hause beim Thürsteher melden. Daß aber auch dort Niemand heraus soll, der einmal hineingekommen ist, das werde ich sogleich veranstalten. Auf Wiedersehen, meine Damen!

(Geht.)

Eilfte Scene.

Auguste. Klare.

Auguste. Ist das nicht entsetzlich?

Klare (sinnend). Hm, hm!

Auguste. Worüber sinnst Du denn noch nach?

Klare. Ueber das Entsetzliche der Sache wahrhaftig nicht, denn das springt wohl in die Augen. Ueberlegt aber habe ich mir etwas, und wenn ich mich einmal zu dem schweren Schritte verstehe, mir etwas zu überlegen, so bringe ich's auch gemeiniglich weiter. Komm nur mit, ich habe eine neue Falle für den Onkel.

Auguste. Hm! wer die Fallen voraussieht, vermeidet sie.

Klare. Ob er sie auch sehen wird, wenn ich sie keiner Seele vor der Ausführung mittheile, sogar Dir nicht; wenn ich sie blos in meinem Busen verschlossen halte, das muß sich erst ausweisen. Ich habe noch gute Hoffnung. Denn gäbe es Kobolde, die uns unsichtbar umschwebten, und einem nicht nur die Worte vom Munde weg, sondern auch die Gedanken aus der Seele haschten, so müßte sich ja noch au=

ßer Vätern, Müttern, Onkeln, Tanten und dergleichen Leuten, die ganze Natur gegen die armen Mädchen verschworen haben. Man dürfte dann die Augen nicht mehr aufschlagen, ohne roth zu werden; und es wäre die undankbarste Mühe von der Welt, ein Mädchen ohne Leichtfertigkeit seyn zu wollen. (Beide ab.)

Dritter Aufzug.

(Abend. Zimmer.)

Erste Scene.

Klare (allein).

(Sie sitzt an einem Tische, worauf Papiere liegen, und schreibt). Pistolen, ja ja! — Freilich ist's ein etwas heroischer Tod für weiche Mädchen, glücklicher Weise aber wird er dadurch etwas wahrscheinlicher, daß Niemand zum Hause hinaus darf. Pistolen! die der Onkel selbst hergeben muß! In unsrer Lage sind das eben nicht die abentheuerlichsten Courierpferde zur Reise in die andere Welt! Was habe ich denn nun aber geschrieben? (Sie überliest:) „Wenn Du diesen Brief erhältst, Albertine, werden zwei

unglückliche Mädchen ausgelitten haben." — Wie schauerlich, so viel hundertmal mir auch schon der nämliche Ausdruck und dieselbe Wendung in Romanen vorgekommen ist! — „Durch verschlossene Thüren abgeschnitten von den übrigen Menschen, bin ich gezwungen den grausamen Vater und Onkel, der uns zu der entsetzlichen That gebracht hat, selbst um die tödtenden Waffen zu ersuchen. Ein Paar reisende Freundinnen sollen mir zum Vorwande dienen, und damit er ja zu keiner Vermuthung komme, muß ich obendrein mein bis zum Tode gequältes Herz unter der frohen Laune zu ersticken suchen, die Jedermann an mir zu sehen gewohnt ist." — Gut ausgedacht, Klare, ich muß Dir selbst mein Kompliment darüber machen. Hier reiße ich nun den Zettel ab, daß er aussieht, wie ein kassirter Brief. (Sie thut es.) Nun breche ich ein leeres Papier in Briefform zusammen, und kommt der Onkel, dann geschwind und ängstlich das gebrochene Papier genommen, zur Thüre hinaus damit, und den Briefanfang, wie aus Versehen, liegen gelassen. — (Sie sieht sich um, nimmt dann von dem weißen Papiere, und bricht es während des folgenden.) Der Onkel und sein Kobold sind doch nicht in der Nähe?

Nähe? Keine Seele! Ueberhaupt fängt sein Kobold an schwächer zu werden, oder ich merke vielmehr, daß er den Planen nichts anhaben kann, die ich keinem Menschen anvertraue! Denn seit wir aus dem Garten sind, habe ich den guten Onkel nun schon drei bis viermal recht tüchtig zum besten gehabt, und sein Kobold hat es immer für meinen blanken Ernst genommen. Sollte etwa Aarheim dahinter gesteckt haben! Aus Rache noch von gestern früh? — Nein, der Argwohn ist zu närrisch! — (Es wird an's Fenster geworfen.) Melden sich der Herr Kobold etwa hier? Schon wieder? (Geht an's Fenster.) Ah, Sie sind's nur, Herr von Sternberg, ich glaubte, unser Kobold wäre da. Nun, das ist hübsch von Ihnen, daß Sie uns mit Steinen in die Fenster Ihren guten Willen zu erkennen geben.

Zweite Scene.

Sternberg (von unten), Klare.

Sternberg (ironisch.) Nun, mein Fräulein?

Klare (ahmt seinen Ton nach.) Nun, mein Herr von Sternberg?

Sternberg. Es hat eben acht geschlagen.

Klare. Und wir könnten bald an Ort und Stelle seyn.

Sternberg. Warum sind wir's nicht?

Klare. Abhaltungen, wie das so in der Welt geht.

Sternberg. Abhaltungen, allerliebst! darf ich fragen, was für welche?

Klare. O ja. Des Onkels Kobold zum Beispiel, der ihm unser Vorhaben verrathen hat.

Sternberg. Machen Sie mich nicht zu lachen!

Klare. Warum denn nicht? Sie führen ohnedieß schon eine so lächerliche Sprache, daß es Ihnen keine Schwierigkeiten machen kann. So viel Geist auch ein Liebhaber seiner Gebieterin zutrauen muß, so geistig ist doch weder Auguste noch ich, um durch Schlüssellöcher marschiren zu können.

Sternberg. Blendwerk!

Klare. Wenigstens ist die verschlossene Hausthüre, vor der Sie stehen, das massivste Blendwerk, das ich in meinem Leben gesehen habe.

Sternberg. O mein Fräulein, nur zu gut weiß ich, was das Alles zu bedeuten hat,

nur zu gut, was diesen Abend bei Ihnen vorgehen soll.

Klare. Und verheimlichen mir es schon so lange, Sie Grausamer!

Sternberg. Spotten Sie immer, sagen Sie nur Augusten mein Lebewohl. Mein Glückwunsch zu ihrer Heirath mit Burgfeld soll morgen früh der erste von allen seyn.

Klare. Herr von Sternberg, ich verstehe Sie nicht. Wo haben Sie Aarheimen gelassen?

Sternberg. Er hat die Entführung aus dem Serail sehen wollen.

Klare (verdrüßlich). Er hätte sie lieber entführen sollen, wenn es ihm blos auf eine Entführung ankam.

Sternberg. Ist Auguste im Zimmer?

Klare. Nein.

Dritte Scene.

Der Oberst (Anfangs unbemerkt), die Vorigen.

Sternberg. Ein einziges Wort nur möchte ich ihr sagen, keinen Vorwurf, nichts! Ein bloßes Abschiedswort. Thun Sie's ihr doch zu wissen, daß ich hier auf sie warte.

Klare. Bilden Sie sich das nicht ein, schöner Herr. Eine Unterhaltung, wie diese, ist

für Augusten und mich zu schlecht (Sie schlägt das Fenster zu).

Oberst. Was soll das Reden zum Fenster hinunter?

Klare. Ein Wort mit dem keuschen Monde ist, so lange die Welt steht, noch keinem Mädchen verboten gewesen.

Oberst. Das Fräulein sahen aber nicht hinauf, sondern hinab. Ist der keusche Mond etwa auf die Gasse gefallen, heh? Und seit wenn versteht sich denn der einfältige Mond aufs Antworten?

Klare. Seit heute vielleicht. Es scheint heute viel Verstand verloren zu gehen. Vielleicht hat der Mond eben etwas davon aufgelesen.

Oberst. Der Scherz kommt sehr zur Unzeit.

Klare. Die ganze Zeit scheint vielmehr zur Unzeit geworden zu seyn.

(Der Oberst bemerkt die Schreiberei nicht. Klare macht ein Kompliment, als wenn sie gehen wollte, stellt sich dann erschrocken über den liegen gelassenen Brief, greift hastig danach, und damit voll Eil zur Thüre hinaus. Liegen bleibt weißes Papier und der erwähnte Briefanfang. Der Oberst will ihr erst nach, geht aber dann wieder zurück und nimmt das beschriebene Blatt in die Hand. Klare lauscht zur Thüre herein.)

Oberst (erschrocken). Was, sind die Mädchen des Teufels? (Er nimmt das Geschriebene weg, geht damit an eine Seitenthüre und pocht). Wer da? (wird innen gefragt, der Oberst sagt:) gut Freund, (und wird eingelassen).

Vierte Scene.

Klare, dann Klaus.

Klare (voll Freude wieder herein). Herrlich, herrlich! das wirkte! Die Einleitung wäre geglückt. Nun bald zum Werke selbst. Der Herr Kobold wird immer kraftloser.

Klaus (herein). Viktoria, gnädiges Fräulein, Viktoria! (Er springt immer vor ihr hin, sie weicht zurück.) Und wiederum Viktoria!

Klare. Betrunken oder besessen, Mosje Klaus?

Klaus. Und abermals Viktoria!

Klare. Das muß ein recht dummer Tag seyn, dem die Mühe nicht verdrießt, sich an Deinem Bischen Verstande mit zu bereichern.

Klaus. Ei, gnädiges Fräulein, nun habe ich den rechten Verstand gefunden. Der Herr Oberst zog sich doch vorhin anders an. Jetzt, wie ich die alte Kleidung wieder in Ordnung bringen will, finde ich —

Klare. Vermuthlich ein Paar volle Flaschen, die seitdem leer geworden sind?

Klaus. Fehlgeschossen, gnädiges Fräulein, die Wurzel für den Kobold finde ich, die er auf dem Tische hat liegen lassen. Da sehen Sie. (Er nimmt die Wurzel aus der Tasche.) Ich muß doch gleich der Fräulein Auguste das Ding auch zeigen, damit sie sieht, daß es nun aus ist mit meinen Rippenstößen und mit den Kopfstücken, und mit dem ganzen Spektakel im Hause. Viktoria, nun haben wir den guten, gnädigen Herrn wieder (ab).

Klare. Wäre der Klaus nicht gar zu albern, so müßte man denken, er gehörte zu einem Komplott gegen uns arme Mädchen. Der Onkel fängt an umzukehren, und die Wurzel ist aus seinen Händen. Am Ende muß unsereins wohl gar noch an Kindermährchen glauben, und sein Vertraun auf Talismane setzen.

Fünfte Scene.

Klare, Auguste.

Auguste. Ist denn der Klaus närrisch geworden? Stürzt vorbei ohne zu hören und zu sehen.

Klare. Ach wenn der's allein wäre, aber

die Narrheit nimmt so überhand, daß man sich recht wird zusammen nehmen müssen, wenn sie einen nicht auch überlisten soll.

Auguste. Hast Du etwas von Sternbergen oder Aarheim hier aus dem Fenster gemerkt?

Klare. Wunderdinge, o ja! Uns sind ein Paar prächtige Liebhaber zugefallen. Herr von Aarheim, unbekümmert, was aus uns geworden seyn möchte, weiß sich statt unsrer Entführung mit der Entführung aus dem Serail zu behelfen.

Auguste. Ehe ich's vergesse. Vor einer kleinen Viertelstunde treffe ich den Doktor auf dem Saale, der, wie seine Gewohnheit ist, einmal nachfragen will. Ich verlange noch einige Erläuterung wegen des Vaters Krankheit und dessen, was er Aarheimen gesagt haben sollte, und der Doktor — weiß nicht ein Wort. Aarheimen, spricht er, habe er mit keinem Auge gesehen. Wie ich ihm dann des Vaters Zustand erzähle, lacht er mir grade in's Gesicht, versichert, daß es solche Krankheiten nicht gäbe, und daß ein Spaß zum Grunde liegen müsse. Drauf geht er zum Vater. Wie er wieder herauskam, sagte er mir in's Ohr, daß allerdings mehr an der Sache wäre. Ich konnte aber

nicht weiter mit ihm reden, weil ihn der Vater selbst bis vor die Hausthüre begleitete.

Klare. Hm, hm! So so!

Auguste. Nun, und von Sternbergen weißt Du auch? Ich unterbrach Dich.

Klare. O der ist rein toll geworden. Er war vorhin unterm Fenster, sprach von Deiner Hochzeit mit Burgfelden, und will morgen früh die erste Gratulation dazu machen.

Auguste. Entsetzlich! — Ist er noch da?

Klare. Damit uns die Tollheit auch von außen zusetzte! Nein, den habe ich abgefenstert.

Auguste. Aber Klärchen!

Klare. Aber Auguste! — Jetzt müssen wir erst im Hause auf's Reine kommen, und dazu bist Du mir hier ganz im Wege. Das Uebrige sind dann Kleinigkeiten. Du hast mir Folgsamkeit für diesen Abend versprochen, daher laß mich jetzt allein.

Auguste. Aber schicke mir ihn auch nicht fort, wenn er wiederkommen sollte, Klärchen, hörst Du?

Klare. Potztausend! ja, ich höre. (Auguste geht.)

Klare. Das fehlte noch, daß sie hier an's

Fenster träte, sich eine Stunde lang mit ihrem trostlosen Herzblatte unterhielte, und mir, wenn der Onkel kommt, die ganze tragische Komödie, die ich mit ihm vorhabe, verdürbe! Nein, solche weichgeschaffene Töchterchen dürfen nicht zu sehr in die Plane gucken, welche die jungen Nichten gegen ihre alten Onkel geschmiedet haben. Aber der Aarheim, der Aarheim! Es wird doch immer wahrscheinlicher! Die Unwissenheit des Doktors, der ihm und dem Onkel unvermuthet kommt. Aarheim hat indessen keinen Namen genannt, das weiß ich bestimmt.

Er könnte ja wohl einen andern Doktor im Sinne gehabt haben. Das Abentheuerliche des ärztlichen Gutachtens ist so unwahrscheinlich auch nicht. Denn seitdem die Medicin poetisch betrieben wird, muß wohl das Abentheuerliche darinnen zu Hause seyn. — Komme ich Dir aber wirklich auf die Spur, Aarheim, nun dann soll der Frevel auch sicher exemplarisch bestraft werden.

Sechste Scene.

Klare. Klaus.

Klaus. Gnädiges Fräulein, es ist Jemand draußen, sieht aus wie ein Frauenzimmer und will mit Ihnen sprechen.

Klare. Sieht aus wie ein Frauenzimmer?

Klaus. Ja, beinahe so. Es hat sich aber dermaßen eingemummt, daß man's doch nicht recht wissen kann, ob es auch wirklich eins ist. (Klare geht.)

Siebente Scene.

Klaus (allein).

Jetzt ein Wort mit dir, Koboldchen! (Er nimmt die Wurzel aus der Tasche.) Habe lange drauf gelauert, einmal mit dir allein zu seyn (er betrachtet die Wurzel). Eine kuriose Sache, wenn man's bedenkt, daß das kleine Würzelchen so viel vermag. Doch, daß ich nicht die Hauptsache vergesse. Sage einmal an, Koboldchen, ob ich meinen Abschied vom Regimente bald bekommen werde? (Er horcht.) So rede doch! (er horcht nach der andern Seite.)

Achte Scene.

Der Oberst. Klaus.

Klaus. Oder bist du hier? So thue doch das Maul auf, denn ansehen kann man doch solchen Leuten auch nichts, die sich selber nicht sehen lassen.

Oberst (der sich unbemerkt genähert hat, nimmt ihm die Wurzel und stößt ihn auf die Seite).

Klaus. O weh!

Oberst (barsch). War Klare nicht hier?

Klaus. Ich will sie gleich an meiner Stelle hereinschicken, gnädiger Herr Oberst (will ab).

Oberst (schleudert ihn zurück). Dazu hätte der Schaafkopf erst meinen Befehl erwarten müssen. (ab.)

Klaus. Da haben wir's. Kaum hat er den Kobold wieder, so gehen die Grobheiten von vorne an. Bei unsereinem konnte sich die Bestie nicht rühren. Ja, Recht und Gerechtigkeit schlafen ganz. Alles geht jetzt nach Ansehen der Person. Die Kobolde, die sonst nur immer den gemeinen Leuten beistanden, auch die sogar sind vornehm geworden.

Neunte Scene.

Klare, Albertine (sehr verhüllt). Klaus.

Klaus. Fort ist der Kobold, gnädiges Fräulein.

Klare. Mache nur, daß Du auch fort kommst, wir haben hier etwas allein zu reden.

Klaus (im Fortgehen). Am Ende werde ich noch im ganzen Hause überflüssig seyn. (ab.)

Albertine. Was ich Dir aber für eine Angst gehabt habe!

Klare. Hast sie auch verdient. Erstens für Dein schlechtes Zutrauen zu Augusten und mir, und dann, weil Du mir, wenn sich ja Zweifel einstellten, wohl ein Wörtchen hättest vergönnen sollen.

Albertine. Solltest nur aber Aarheims Brief lesen, wie wahrscheinlich alles darin gemacht ist.

Klare. Ich hätte ihm doch eine solche Verstellung nicht zugetraut. Er hat zwar schon lange gedroht, mir einmal den Rang abzulaufen, aber daß sich der Onkel mit ihm alliiren, und daß sie eine ganze Komödie zusammenstudiren würden, das hätte ich nicht gemeint. Wer brachte denn Dir den Brief, den Du hier herlegtest, zurück.

Albertine. Ein junges Mädchen. Der Farbe nach eine Zigeunerin.

Klare. Alles trifft. Die ist hier im Hause gewesen, hat unserm dummen Klaus etwas von einem Kobolde aufheften, und vermuthlich dabei den Brief hier vom Tische wegstibitzen müssen. Und nach dem, was Du mir sagst, muß

der Onkel Deinen Burgfeld erst diesen Morgen aufgereizt haben, Augusten seine Liebe zu erklären?

Albertine. Zuverlässig. Gegen mich ist Burgfelds Verstellung immer nicht weit her. Ich hätte heute früh sicher etwas gemerkt.

Klare. Und von dem Briefe hier auf dem Tische — jetzt besinne ich mich, von dem hat's der Onkel aus Augustens Munde erfahren, daß er von Dir an Burgfelden sey, und seinen Anschlag darauf gleich gemacht. Ja, ja, das noble Triumvirat ist entdeckt, und Aarheim der Rädelsführer. Da hat der Onkel auch gut hinter unsre Schliche kommen können. Alle Maßregeln, die wir genommen, hat er schon früher von Aarheimen erfahren, denn es war keine, die mein saubrer Geliebter nicht vorgeschlagen hätte. Jetzt wäre denn die Geschichte zu Ende, und wir hätten nichts zu thun, als dem saubern Komplotte die Auflösung des Räthsels auf dem Nagel herzubeten. Aber nein! Weil sie sich Herren der Schöpfung dünken, haben sie uns einen Kobold auf den Hals geschaffen. Sie dafür zu bestrafen, ist an uns. Denn wenn es darauf ankommt, Männer zu züchtigen, so brauchen wir nicht erst einen Kobold zu schaffen,

wir dürfen nur den schalten lassen, den die gute Natur uns wehrlosen Geschöpfen zu unserer Vertheidigung mit auf die Welt gegeben hat.

Albertine. Meinen Burgfeld aber laß dasmal gehen!

Klare. Weil Du so schön bittest!

Albertine. Was hat aber der Schalk wieder vor?

Klare. Etwas, wozu die Einleitung bereits gemacht ist. Ich ersuche den Onkel um ein Paar — Pistolen.

Albertine. Die er Dir auch sogleich geben wird!

Klare. Er soll sie auch nicht geben. Das läge ganz außer meinem Plane. Wenn er mir sie aber, wie natürlich, verweigert, und es durch Fragen und Antworten herausgekommen ist, wozu die Pistolen sollen, so sage ich: Glauben Sie nicht, Onkel, dadurch unser Vorhaben zu vereiteln. Die Verzweiflung findet immer einen Ausweg.

Albertine. Du vergissest, daß Deine Augen zu schelmisch sind für so tragische Worte.

Klare. Und Du hast grade viel zu wenig Vertrauen auf ihre Schelmerei. Was ihnen im Ernste vielleicht mißlänge, setzen sie, wenn

es Scherz ist, zuverlässig durch. — Ich stelle mich vollkommen resignirt auf Alles, und — ich kenne den Onkel, er wird weich, und legt sich am Ende aufs Bitten. Nun rücke ich denn mit einer Bedingung vor, unter der allein ihm der Wille geschehen könnte, und das ist Augustens Verbindung mit Sternberg. Von meiner mit Aarheim sage ich dem zum Possen kein Wort. Sie wird sich aber wohl ohnedieß finden, da er mit dem Onkel auf solchem Fuße steht.

Albertine. Viel Glück zum Unternehmen!

Klare. Kannst's hier hinter der Thüre mit abwarten, und zugleich Augusten abwehren, wenn sie kommen sollte. Denn die allein könnte mir das Plänchen verderben. Apropos, Liebe, Du hast wohl Sternbergen von ihrer Neigung zu Burgfelden gesagt?

Albertine. Freilich. Und er geht ganz außer sich unten ums Haus herum, der arme Sternberg. Ich möchte ihm bald ein Trosteswort hier aus dem Fenster zurufen.

Klare. Bewahre, der muß noch zappeln. Solche Leiden befestigen den Glauben, und das thut Noth. Wer als Verlobter schon zu zweifeln anfängt, der ist ja auf gradem Wege, im heiligen Ehestande ein vollkommener Freigeist zu

werden. Doch jetzt, Albertine, hinter die Thüre, das große Werk soll beginnen. Dein Schnupftuch, Liebe, ich habe meins vergessen, und ein Schnupftuch ist uns Mädchen, wenn's in einer weinerlichen Scene einmal nicht fort will, jederzeit der allerbeste Souffleur. (Albertine ab).

Klare (geht an die Thüre, in welche der Oberst vorhin ging, und pocht).

Zehnte Scene.

Der Oberst, Klare.

Oberst (noch von innen). Will Jemand zu mir?

Klare (demüthig). Ja, lieber Onkel, ich bin's.

Oberst (tritt heraus).

Klare. Ich habe zwei große Bitten an Sie, die erste ist um Verzeihung für mich und Augusten.

Oberst. Die Gewährung wird von Eurem künftigen Betragen abhängen.

Klare (seufzt, und wendet sich ab, als wollte sie eine Thräne verbergen). Und dann —

Oberst. Nun?

Klare. Im Namen zweier Freundinnen, die

die noch diese Nacht verreisen wollen, ersuche ich Sie — um — ein Paar Pistolen.

Oberst. Dafür hätten wohl die Begleiter Deiner Freundinnen sorgen können!

Klare (seufzt). Sie haben keine Begleiter.

Oberst. Das muß eine nothwendige Reise seyn.

Klare. Ja wohl!

Oberst. Kenne ich diese Damen auch?

Klare. Ach ja. Ich darf Ihnen aber den Namen nicht verrathen.

Oberst. Bin auch nicht so neugierig. Sie sollen Pistolen haben.

Klare (überrascht). Aber, lieber Onkel — es ist mir nur! Ich muß es Ihnen gradezu sagen, sie haben eine weite Reise vor.

Oberst. Thut weiter nichts. Meine Gewehrkammer ist so beschaffen, daß ein Paar Pistolen mehr oder weniger, keine Störung darin verursachen.

Klare. Ich denke nur aber — denn ich muß Ihnen Alles sagen, damit Sie sich hinterher keine Vorwürfe machen, ich denke — weil die Mädchen so heimlich thun, daß sie gar etwas anders vorhaben. Sie sind verliebt, und

Vater und Onkel, heißt es, wären ihrer Liebe zuwider. Wer weiß, ob sie die Pistolen nicht gegen — sich selber brauchen.

Oberst. Du meinst, daß sie sich das Leben nehmen wollten?

Klare. Ich fürchte beinahe.

Oberst. Possen! Ein Paar Mädchen, die so ohne allen Verstand handelten, würdest Du sicher nicht Deine Freundinnen geheißen haben.

Klare. Aber die Macht der Leidenschaft!

Oberst. Larifari! Und gesetzt, es wäre. An so unverständigen Mädchen kann der Welt so wenig liegen, daß, wenn ich selbst ihr Vater und Onkel wäre, und sie mit dem Anbringen zu mir kämen, ich gleich sagen würde, da, da, nehmt die Pistolen, und macht was ihr wollt.

Klare. Könnten Sie das wirklich?

Oberst. Warum denn nicht? Ich habe freilich einen unmöglichen Fall gesetzt. Denn wenn es ihnen Ernst wäre mit der Sache, so würden Onkel und Vater sicher die letzten seyn, die sie um Pistolen ansprächen; dazu gehörten noch einige Portionen mehr Unverstand, als zu der That selbst. Zu dem Verluste solcher Zöglinge würde ich mir gratuliren, und es grade machen

wie jetzt, und die Mordgewehre ohne alle Umstände herbeiholen. (Er geht).

Eilfte Scene.

Klare, Albertine.

Klare (macht die Thüre auf, hinter der Albertine steckt). Diese tritt heraus.

Albertine (lacht). Das war ein Strich durch die Rechnung. Der Herr Oberst sind gewaltig sicher.

Klare. Und Du kannst mir's glauben, daß ich mich recht zusammen genommen habe.

Albertine. In Deiner Stimme wenigstens lag soviel Wahrheit, daß ich in Versuchung kam, Dich für die Lüge in eigner Person zu halten.

Klare. Und meine Mienen hättest Du erst sehen sollen. Aber ich bin selbst an Allem schuld. Um es recht gut zu machen, glaubte ich den Onkel vorhin durch eine falsche Nachricht, die ich ihm in die Hände spielte, vorbereiten zu müssen. So geht's gemeiniglich, wenn man eine Sache allzugut machen will.

Albertine. Er sprach vernünftig genug, das ist nicht zu leugnen.

Klare. Weil ich ihm zum Ueberlegen Zeit

gelassen habe. Hätte ich ihn nur jetzt unerwartet damit angepackt, so stehe ich dafür, er wäre nicht so sicher gewesen. Geschwind hinter die Thüre, er kommt (Albertine ab).

Zwölfte Scene.

Der Oberst, Klare.

Oberst (giebt ihr ein Paar Pistolen). Hier. Sie sind auch schon geladen und das stark.

(Er bleibt ein wenig stehen. Klare hält ihr Tuch vor die Augen. Er geht.)

Klare (sieht ihm nach, wie er hinein ist, lacht sie).

Dreizehnte Scene.

Klare, Albertine.

Klare (läßt Albertinen herein, kann aber vor Lachen nicht reden).

Albertine. Schon wieder so ausgelassen? Und er sagte doch weiter nichts?

Klare (zeigt auf die Pistolen). Hat aber etwas gebracht, was mehr sagt, als er mir hätte sagen können. Siehst Du diese Mordgewehre? Er glaubt nicht, daß ich sie noch kenne, aber ich weiß recht gut, daß es die nämlichen sind, die vor einigen Jahren durch des Gärt=

ners Kinder so verdorben worden, daß sie gar nicht wieder in Stand zu setzen waren. Sie sind stark geladen, sagte er. O ja, vollauf, nur mit keinem Pulver. Blos Eisen, Blei, Steine und dergleichen haben die Kinder mit aller Gewalt hineingestampft. Bei solchen Pistolen kann Onkelchen freilich sicher seyn. Er kommt mir grade vor, wie ein Eifersüchtiger, der seiner Frau Thüren und Fenster verrammelt, und hernach zu ihr sagt: Gehen Sie, wohin Sie wollen, Sie verdienen wahrhaftig nicht, daß ich's Ihnen verwehre! — Was nun? (nachsinnend). O ich habe es! Ich weiß ein Paar andre Pistolen, um seiner Sicherheit ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Jetzt zur Auguste. Von dort aus soll unser Kobold seine großen Operationen anfangen. (Beide ab.)

Vierzehnte Scene.

Der Oberst, nachher Aarheim.

Oberst. Niemand hier, wie ich sehe (Ruft in's Zimmer zurück). Immer heraus, Kapitain, wir sind allein. Es wird mir in dem engen Kabinet so ängstlich. Wir können uns auch hier allenfalls einriegeln. Indessen, unser Geheimniß wird sich ohnehin nicht lange mehr hal=

ten. Wenn nur der Burgfeld erst da wäre. Als Helfershelfer müßte er nothwendig Zeuge von der Auflösung seyn, und es befällt mich auch schon hier wieder so eine Bangigkeit —

Aarheim. Die Pistolen hätten Sie nicht geben sollen, Herr Oberst. Sie sagen selbst, daß die Mädchen zu einem Pulverhorne können.

Oberst. Mein Himmel, diese Pistolen und keine! Wenn ich nur aber gewiß wüßte, daß sie den angefangenen Brief an die Wirthing wirklich mit Absicht liegen gelassen hätte! Denn wenn es Ernst gewesen wäre, so brauchten sie nicht lange auf Pistolen zu warten, das erste, beste Messer —

Aarheim. Das wäre noch ein Ausgang für unsern Scherz!

Oberst (mit affectirter Ruhe). Ihr Verliebten habt aber auch gleich doppelte Angst. Diese beiden Mädchen und sterben! Zumal Klärchen, die sähe so aus!

Aarheim. Bei solchen Gelegenheiten aber! Sie sagten ja selbst —

Oberst. Daß ihr's recht um's Herz schien.

Aarheim. Daß sie wie ein ganz andres Mädchen ausgesehen hätte!

Oberst. Demohngeachtet — der kalte Tod, und so rasches Blut —

Aarheim. Die Hitze der Leidenschaft aber —

Oberst. Hm, hm!

Aarheim. Und jetzt besinne ich mich, meine eignen Pistolen liegen noch seit der Reise von neulich geladen neben Klärchens Zimmer.

Oberst (springt auf). Wer heißt Sie die aber auch liegen lassen! Da müssen wir wahrlich —

Funfzehnte Scene.

Klaus, die Vorigen.

Klaus (zittert und bringt die Pistolen). Herr Oberst, die gnädigen Fräulein schicken Ihnen diese Pistolen, weil sie unbrauchbar wären. Sie hätten aber eben noch welche vom Herrn Hauptmann gefunden, die dazu taugen würden. Ach, bester Herr Oberst, kommen Sie geschwind! Ich weiß zwar nicht, weßhalb sich Fräulein Klärchen so sehr die Augen wischte, als sie mir draußen die Pistolen gab, aber es könnte doch! — Ach, wenn der böse Feind das liebe Fräulein verleitete! Der Herr Oberst sind heute gar zu

übel mit uns Allen umgesprungen (Es geschieht ein Schuß).

Oberst und Aarheim (mit einem Laut des Schreckens zur Thüre hinaus).

Klaus (ihnen nach). Ach du meine Güte, nun thue ich mir auch ein Leides.

Sechszehnte Scene.

Ein anderes Zimmer.

Auguste, Klare, Albertine.

Klare (ein Pistol in der Hand). Nein, ich habe das Meinige gethan, Auguste, diese da mußt Du losschießen. Man hat doch eine rechte Pferdearbeit mit Dir. Die Friedensbedingungen, ja, die gefallen ihr, aber vom Kriege, der ihnen vorausgeht, will sie durchaus nichts wissen. Du wärst mein Soldat!

Auguste (nimmt das Pistol in die Hand, als wolle sie schießen, schüttelt aber sodann den Kopf). Nein, es geht nicht.

Klare. Nun so mache Du's für sie, Albertine. Es ist nicht gefährlich. Man erschrickt nur ein wenig, und soulagirt sich durch ein Bischen Schreien.

Albertine (nimmt das Pistol, macht es aber

grade wie Auguste). Ich bin's auch nicht im Stande.

Klare. Das sollten die Feinde mit ansehen! Todtschießen, ja, wenn wir erst bis zum Losschießen kommen könnten! Das erste Mal hat mich schon gewaltig angegriffen. Aber, es hilft doch nichts, ich muß mir ein Herz fassen, und für Euch Feigherzige mit tapfer seyn.
(Sie schießt los, stößt dann einen Schrei aus, und läßt das Pistol fallen.)

Albertine. Mich dünkt, sie kommen.

Klare. Nur hübsch gestöhnt, Auguste, damit ich nicht Alles für Dich zu thun brauche.
(Man will herein. Die Thüre ist abgeschlossen.)

Klare (leise). Wartet nur erst ein wenig. (Sie stöhnt laut.)

Siebzehnte Scene.

Der Oberst, Aarheim, Klaus, die Vorigen.

Oberst (von außen). Nun ist's zu, und ich habe den Hauptschlüssel nicht bei mir. Er liegt auf dem Tische, Klaus.

Aarheim. Klärchen, bestes Klärchen!

Klare (schwach und stammelnd). Aarheim, Du? Man wollte uns trennen.

Aarheim. Ach Gott, nein!

Klare. Auguste sollte von Sternbergen gerissen werden.

Oberst. Bloße Vorspiegelungen.

Klare (leise). Bravissimo, hört Ihr's? Still, still, sie haben noch eine Portion Angst verdient.

Albertine (fängt an zu kichern).

Klare (leise). Wettermädchen!

Oberst (schließt auf, und als er, Aarheim und Klaus hereintreten, lachen Klare und Albertine aus vollem Halse. Auguste faßt den Vater freundlich bei der Hand.)

Oberst (jovialisch). Da haben wir die Bescheerung. Das Unwahrscheinliche der Sache war mir so klar, und doch ließ ich mich anführen.

Auguste. Ein neuer Beweis, mein Vater, für Ihre Liebe. Unser Dank sey Ihnen Ersatz dafür.

Klare (hinzu). Ob man sich nicht todtärgern möchte! Unser Dank! Für die heutige Behandlung wohl?

Oberst. Muß denn aber auch die ganze Stadt eher von Eurer Herzensangelegenheit erfahren, als Ihr Vater und Onkel davon benachrichtigt?

Klare. Ei, das ist ein uraltes Herkommen, daß Vater und Onkel solche Nachrichten zuletzt erfahren, und ein wohlerzogenes Mädchen darf keine Neuerungen machen.

Oberst (mit aufgehobenem Finger). Eine Strafe dafür war Euch längst zugedacht. Der Herr Hauptmann hier hält gestern Abend bei mir um Deine Hand an. Ich entdecke ihm eine kleine Neckerei, die ich mit Euch vorhabe, und die er und einige zufällige Umstände zu einer großen machen.

Klare. Welche Parthie hat aber nun der andern den Rang abgelaufen, Herr von Aarheim? Wer ist angeführt?

Oberst. Ein Zufall war es zum Beispiel, der mir heute früh Ihren Freund in die Hände führte, liebe Wirthing. Ich trage ihm ein Röllchen in der heutigen Posse auf, und das kommt ihm grade recht, weil es ihm zugleich Gelegenheit giebt, wegen Ihrer kleinen Eifersüchteleien Revange zu nehmen.

Albertine. Der gottlose Mensch!

Klare. Und nicht wahr, Herr von Aarheim, die Zigeunerin, welche den Brief zu Albertinen gebracht hat, ist das lustige Kammermädchen Ihrer Schwester gewesen?

Aarheim. Die nämliche.

Klare. Auf diese Koboldgeschichte aber, die das Mädchen hier im Hause eingeleitet hat, brauchen Sie sich nicht allzuviel zu gute zu thun, mein Herr Hauptmann, denn auf wen als unsern Klaus konnte der Kobold wohl berechnet seyn? Und lohnte sich das der Mühe? Oder meinen Sie, daß wir andern auch an die Kraft der Wurzel geglaubt haben?

Aarheim (lacht). Zuweilen doch so ein wenig, gestehen Sie's nur. Wenn sich just gar keine Erklärung für etwas finden will.

Klaus. Ueber die Spitzbübin von einer Zigeunerin! Drum wollte die Wurzel auch gar nichts bei mir thun.

Oberst. Desto besser wird dieses für Deine heutigen Wunden helfen. (Er giebt ihm ein Papier.)

Klaus (frohlockend). Ach, mein Abschied vom Regimente, und der gnädige Herr auch wieder, was will ich nun mehr? Das muß das ganze Haus erfahren! — (eilig ab).

Oberst (zu Albertinen). Machen Sie nicht etwa Anstalt zum Gehen. Burgfeld wird seinen Abend hier zubringen. Wahrscheinlich ist er noch bei Ihrem Vater, liebe Wirthing, ich

habe ihn dort gemeldet, und — empfohlen. Hauptsächlich aber mit ist dieser Abend zur Verlobung eines Mädchens bestimmt, das mir's nach grade zu bunt im Hause macht. Sie mögens künftig mit ihr versuchen, lieber Aarheim.

Aarheim. Klare!

Klare. Nur weil's dem Onkel selber sonst noch einmal einfallen könnte, mich zu heirathen! Aber, das sage ich Ihnen, Aarheim, für jedes winzige Näschen, das Sie mir wieder drehen, allemal eine ellenlange Nase. Doch, lieber Onkel, da haben wir nun noch die gute Auguste, soll denn die für ihre noblen Sentiments ganz leer ausgehen? Man muß ihr doch zum Ruhme nachsagen, sie hat sich heute zu unsern Unternehmungen so einfältig angestellt, daß man ihr von der letzten Mordgeschichte gar nichts durfte vorauswissen lassen. Hören Sie, Onkel, ob ich sie dem Sternberg gäbe? Im Grunde riskirt man nicht einmal etwas bei der Einwilligung, denn dem armen eifersüchtigen Schäfer hat die Verzweiflung gewiß das Lebenslicht bereits ausgeblasen.

Achtzehnte Scene.

Sternberg, die Vorigen.

Klare. Müssen Sie auch gleich dazu kommen! Ich denke, Sie sind schon lange in den Fluß gesprungen. Ich wollte eben Ihre Leichenrede halten. Was soll man nun bei Lebzeiten von Ihnen sagen?

Sternberg. Herr Oberst, ich muß durchaus mit Ihnen und Ihrem Fräulein Tochter sprechen.

Klare. Mit mir, junger Herr. Sie müssen wissen, daß sich heute in diesem Hause zwei Partheien mit einander gemessen haben. Die Parthei der Wahrheit, die ich anführte, ist Siegerin gewesen, und giebt daher Gesetze. Immer edel, wie die Wahrheit selbst, verzeihe ich Ihre verkehrten Reden zum Fenster herauf, weil ein Brief von den Händen der Falschheit hier geschrieben, und diese Verblendete Sie irre geführt hatten. Noch mehr, ich gebe Ihnen hiermit Augustens Hand. (Sie führt beide zu einander.) Sobald Sie in Ihrem Vaterlande ein einträgliches Aemtchen erhalten, mögen Sie die ganze Auguste mitnehmen.

Oberst. Herr von Sternberg, diese saubre

Wahrheit hat Sie doch ein wenig hinter's Licht geführt. Die Sache ist anders. Sie haben in unserm Lande eine Versorgung gewünscht. Bis zu Erreichung dieses Wunsches sorge ich für Sie und — — Ihre Gattin. Brauchst die Augen deßhalb nicht in die Erde zu stecken, Auguste. Die baldige Hochzeit, worauf schon vieles von dem neuen Hausgeräthe hindeuten mag, soll Dir ein Recht auf diesen Namen geben.

Klare (mit sehr sichtbarer Affectation). Und ich thue einen Einspruch, als die älteste von uns beiden. Ich kann doch erst heirathen, wenn Aarheim eine Kompagnie bekommen hat, und Auguste sollte eher? Nein, das geht nicht!

Aarheim. Wenn ich nun seit gestern auf die Kompagnie rechnen könnte?

Klare. Und heute erfahre ich's erst? Ah, mon Capitaine, was werde ich Sie in die Kur nehmen müssen! Ei der begnadigte Verbrecher, Herr von Burgfeld!

Neunzehnte Scene.

Burgfeld, die Vorigen.

Burgfeld (den Obersten küssend). Dem Stifter meines Glückes!

Oberst (auf Albertinen zeigend). Und nun der Erhalterin!

Albertine. Herr Oberst —

Sternberg. Herr Oberst, ich weiß noch gar nicht —

Klare. Und wir hätten eben jetzt Zeit dazu, Ihnen das zu erzählen! Ich dächte, ein Verliebter, wie Sie, könnte Gott danken, wenn er so viel wüßte. Die da mag Sie mit dem Uebrigen gelegentlich bekannt machen. Ziehen Sie aber auch dann hübsch die Lehre daraus, daß ein männlicher Kobold niemals mit uns weiblichen anbinden muß, wenn er nicht nach Hause geschickt seyn will, wie — wie — i nun, wie gewisse Leute, auf die ich vor lauter Respekt nicht mit dem Finger zeigen darf.

Die Gefahr ohne Ende.

Der Eid.

Im Hotel d'Espagne war ich sehr bekannt, aber nicht sehr beliebt. Wenigstens war Herr Klaus, der Wirth, gar nicht gut auf mich zu sprechen. Einer soliden Gastwirthsseele mußte freilich das lange Ausbleiben meiner Zahlungsmittel verdrüßlich fallen. Sechs Monate sah ich nun bereits einem unter der Last schwerer Geldsäcke meine Treppe heraufkeuchenden Briefträger sehnsuchtsvoll entgegen. Den größten Theil dieser Zeit war Herr Klausens täglich mit Fremden und Einheimischen reichbesetzte Table d'hôte mir eine ziemlich geschmackvolle Stütze gewesen. Aber derselbe Herr Klaus, der mir in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft versicherte, daß ich getrost auf sein freundschaftliches Herz rechnen könne in Noth und Tod, wurde nach Ablauf des ersten Monats schon merklich lauer. Am Schlusse des zweiten erinnerte er mich höf-

lich an die schuldige Zahlung. Mit dem dritten war seine Höflichkeit gegen mich völlig erschöpft. Nach dem vierten Monate setzte er mir einen Termin von zwei Wochen, binnen welchen der Abtrag meiner Schuld bewirkt seyn müsse. Mit dem Tage erinnerte er mich auch an unsere Uebereinkunft, wie er's nannte. Mein Achselzucken brachte ihn in Harnisch. Gleichwohl prolongirte er noch zweimal die vierzehntägige Frist. Nach Ablauf der letztern aber geriethen wir dermaßen an einander, daß er einen theuern Eid ablegte, mich festzuhalten und der Polizei auszuliefern, wenn ich, vor völliger Tilgung meiner Schuld jenseits der Schwelle seiner Hausthür jemals wieder betroffen werden sollte.

Der Nimmermehrstag.

Allerdings stand ich zu stark in seinem Schuldbuche angeschrieben, um gut bei ihm angeschrieben zu seyn. Gleichwohl wäre seine anfängliche Zärtlichkeit für mich schwerlich so gar tief unter Null hinabgesunken, wenn die Hausthür meines Quartiers weniger von seinem Auge hätte bestrichen werden können. So aber wohnte ich dem Hotel grade über, und

er war ziemlich den ganzen Vormittag am Fenster der Unterstube. Dort wurde er Zeuge von all' den Menschen, die mir jeden Morgen die Aufwartung machten; Vögel, denen man's an den Federn ansah, daß sie mir gewiß nichts Gutes vorsängen; lauter bekannte Wucherergesichter, die ebenfalls die Ankunft meiner Zahlmittel nicht erwarten konnten. Herr Klaus, ein perfekter Rechner, mochte sich's überschlagen haben, daß wenn jeder meiner zahlreichen Besucher im Durchschnitt nur etwas Weniges von mir zu fordern hätte, dies schon zusammen ein tüchtiges Sümmchen betragen müsse, und er sonach durch fortdauerndes Kreditgeben nur in seinen eigenen Eingeweiden wüthen würde. Er glaubte voraussehen zu können, daß mein Zahltag mit dem berüchtigten Nimmermehrstag just in Eine Zeit fallen müsse. Um so weniger dachte er daher vermuthlich zu wagen, wenn er mich der Polizei anzeigte.

Das Allerheiligste.

Desto mehr aber wagte ich bei solchen Dingen. In der ersten Wuth seiner Zärtlichkeit für meine Person, hatte nämlich Herr Klaus mich einmal Abends fast gezwungen, seinen eben

angekommenen Silleri zu versuchen. Der Versuch gelang völlig. Sein Wein war von der besten Qualität. Eine Flasche nach der andern mußte das beweisen. Der schlaue Freund schloß nebenher an meinem Herzen herum, und ehe ich mir's versah, sprang es wenigstens so weit auf, um ihn merken zu lassen, daß unter dem jungen Weltweisen, Doktor Füller, den er in mir verehrte, eigentlich eine andere Person verborgen stecke, und ich außerordentlich mit der dasigen Polizei zufrieden sey, daß ihr Scharfblick zwei auffallende Rasuren in meinem Passe ganz unbeachtet gelassen habe.

Noch besinne ich mich, wie heiß mir wurde, als dem fünften Champagnerpfropfe zu Ehren, das unbedachtsame Wort mir auf die Lippe getreten war. Zwar hatte ich ihm glücklicher Weise noch nicht verrathen, daß ich der Graf Ignaz von Weißenstein sey, dem die damals herrschenden Ausländer nachtrachteten; das aber brachte man ohne allen Zweifel heraus, sobald ich der Polizei anheim fiel. Kein Tropfen mehr von dem verrätherischen Rebensafte, durch den ich in die Gewalt dieses Gastwirths gerathen war!

Allerdings gelobte er mir heilig, nicht den

mindesten Gebrauch von meiner Offenheit zu machen. Allein als ich dieß nach seiner letzten Drohung ihm vorhielt, antwortete er: Ergebenster Diener, Herr Doktor, Umstände verändern die Sache, und das Allerheiligste ist es, daß man seine Schulden bezahlt.

Ueberflüssige Sorge.

Jede Gegenvorstellung und Widerlegung wäre unnütz gewesen. Der Mann hatte eine überaus seltsame Logik. Um gegen sie fortzukommen, mußte man nothwendig Geld haben. Uebrigens versprach er mir wenigstens bei jenem letzten Rencontre, aus bloßer Güte aber, wie er sich ausdrückte, auch jetzt noch, den Schritt, mich der Polizei zu überantworten, zu unterlassen, wenn ich, meines Orts, den Schritt über seine Thürschwelle unter allen Umständen ebenfalls unterließe, auch den Gästen an seinem Table d'hôte, die mich vielleicht wegen meines Ausbleibens zur Rede setzten, dieses als etwas ganz Freiwilliges darstellen wollte. Es gab nämlich mehrere dieser Gäste, die großen Geschmack an meiner unverwüstlichen Heiterkeit fanden, und daher aus Verdruß über den Wirth, hätten wegbleiben oder mich ihm gar aufdringen können.

Letzteres war eine ganz überflüssige Sorge des Herrn. Nach solch einem Auftritte erlaubte schon mein gerechter Stolz mir nicht, vor völlig abgetragener Schuld den geringsten Gedanken an die Rückkehr in dieses Haus.

Langweiliger Zustand.

Nur allzubald aber fühlte mein Stolz sich verzweifelt gedemüthigt; denn ich hatte nicht nur einen, ich hatte alle meine Gedanken in dem Hotel! —

Wer nicht drei Schritte mehr auf die Straße thun kann, ohne auf das beschwerliche Luchsauge eines Gläubigers zu stoßen, der vermeidet besser das Ausgehen am Tage so viel als möglich, und läßt alle Fensterrouleaux herunter, um solche Luchse selber mit der Andeutung zu beluchsen: Zu Hause ist er am allerwenigsten zu finden! Dieses Mittel war in der That das probateste; aber langweilig dabei, langweilig im höchsten Grade. Zwar unterließ ich nicht, mir vorzustellen, wie Hugo Grotius, Camoens und so manche andere große Geister ihrer Unsterblichkeit auch im Unglücke gelebt hatten; wie der herrliche Cervantes den lustigsten aller Romane im Kerker gedichtet hatte, aber — —

ich war nun einmal kein großer Geist. Die verwünschte Vorstellung, bei kerngesundem Leibe, in die vier Wände bis zum späten Abende eingeschlossen zu seyn, während draußen der Frühling, die Liebe, die Freundschaft und Gott weiß, was noch Alles, Feste auf Feste feierte, ließ mich zu keinem Buche und zu keinem Buchstaben kommen.

Der reiche König.

In jedem vorüberfahrenden Wagen wünschte ich zu sitzen; jedes Reitpferd auf der Straße, ich zu kommandiren. Sogar mit dem armen Teufel hätte ich tauschen mögen, der drunten auf- und abging, um die Schnürsenkel auszurufen, welche er zu verkaufen hatte. Der Bursche war tausendmal besser dran, als ich. Die Schnürbänder sind ein köstlicher Waarenartikel. Jedes hübsche Mädchen bedarf ihrer, und je hübscher sie ist, desto sauberer hält sie sich auch, desto öfter kommt sie, neue Schnürsenkel einzukaufen. Ach der arme Teufel, der sonach weit mehr reizende, als garstige Abkäuferinnen hatte, war ein reicher König gegen mich, den Bettler, der nicht einmal Jemand besaß, dem er seine Noth klagen konnte.

Der Guckkasten.

Eine alte Aufwärterin hatte ich freilich, die mir Mittags und Abends das Essen brachte, die aber war grade so taub, wie meine vier Wände. Mein liebster Aufenthalt war noch vor einer Oeffnung in der Mitte des einen Rouleau's, die ich mit gutem Bedacht für mein Auge gemacht hatte. Ich mußte schon darum diese Maßregel nehmen, und fast stets an der Oeffnung auf der Lauer stehen, damit ich die Briefträger nicht etwa, gleich den Gläubigern, draußen fruchtlos klingeln ließ. Aber die Briefträger waren auch eine heillose Menschenklasse. Oft erlagen sie beinahe unter der Last der Geldpakete, welche vorn und hinten über ihre Schultern herunterhingen. An mich aber dachte keiner von allen. Mit einem Worte, die lebendige Welt war mir zu einem Guckkasten geworden, in dem mich nach gerade alle Gegenstände zu ärgern anfingen. Was gewiß Viele amüsirt hätte, die Mannichfaltigkeit der im Hotel aus- und einfliegenden Fremden, und manches reizende Frauengesicht, womit seine Fenster alle Augenblicke Parade machten, war nichts weiter, als eine für den Eingekerkerten ganz verfehlte Bühnendekoration.

Die Revolution.

Das Alles änderte der mit Vieren bespannte gelbe, stattliche Reisewagen, welcher einmal Nachmittags vor dem Hotel hielt. Zwei Frauen stiegen aus. Die eine, unstreitig die Kammerjungfer, wurde von der andern hinaufbeordert. Aus dem Achselzucken des Wirths, welcher sie empfing und dem Worte: Einzig im zweiten Stocke, das sein ungeheurer Bierbaß bis zu meinem Fenster herauftrug, schloß ich, daß die Dienerin zuvor untersuchen solle, ob das Quartier auch anständig sey, ehe die Dame selbst sich des Hinaufsteigens der Treppe unterzog. Herr Klaus lud sie eben zum einstweiligen Abtreten in eins der Unterzimmer, als ein von Gold starrender Bedienter, nachdem er aus dem Wappen am Wagen sich über die Dame orientirt hatte, ihr mit einem Billet ehrfurchtsvoll nahete. Schon zwei Stunden wenigstens hatte ich den Menschen an einem benachbarten Hause lauern sehen. Unstreitig trug man ihr eine Privatwohnung an. Denn ehe sie den Bedienten beschied, wartete sie sichtbar auf ihre Dienerin, um die Beschaffenheit des Quartiers von dieser zu erfahren. Die Rückkehrende schien zufrieden, und die Dame sagte dem Domestiken ein Nein!

Aber mit welcher himmlischen Freundlichkeit! Ich hätte den Kerl zerreißen mögen aus Eifersucht auf dieses Nein. Und wie nun vollends erst ein Ja, auf ihrem Gesichte sich ausnehmen mußte, ein freundliches Ja, ein Ja, das man Niemand weiter zu geben nöthig hatte; das man zu eigenem Gebrauche von ihr empfing! —

Die Revolution, so viel fühlte ich, war nun ausgebrochen in mir; das ganze langweilige Wesen meiner zeitherigen Vorsicht zu Ende. Was Vorsicht, was Gläubiger! An zwei Augen, wie diese, hat schon mancher seine Seligkeit gesetzt, und ein Leben wie mein jetziges, war wahrhaftig keine Seligkeit. Auf der Stelle kleidete ich mich an, und eilte an die Hausthür, der Dienerin jener Dame, wenn sie etwa ausgeschickt würde, Ansprache abzugewinnen.

Die Polin.

Alle Erinnerungen an die Feen des geselligen Warschau waren mit der Angekommenen neu geweckt. Ach, wie wohl hätte ich mich dort befunden, zumal in der Nacht, wo ich mit ihr durch die Reihen des Tanzes flog, mit ihr! Auf den ersten Blick hatte ich sie jetzt vom Fenster aus wieder erkannt. Wer sie war,

konnte mir auf dem Balle in Warschau Niemand sagen. Man kannte nur die Magnaten, Woiwoden und Starosten, in deren Gemahlinnen und Schwestern Gesellschaft sie erschienen war. Ueber ihr schwebte ein Dunkel, um so weniger begreiflich, je mehr sie Alles, Alles weit überstrahlte.

Und plötzlich auch keine Spur mehr in der ganzen Versammlung von ihr und allen, die mit ihr gewesen. Kaum hatte ich sie gefunden, kaum im Gespräche mit ihr entdeckt, daß alle Deutsche von ihr hätten Deutsch reden, alle Denker bei ihr denken lernen, alle Dichter am Strahle ihres Auges sich hätten erwärmen müssen, um etwas leisten zu können, so war sie mir auch schon wieder verloren. Nur aus meiner Phantasie blitzten ihre Augen noch ohne Aufhören nach meinem Herzen hin. Sie zogen eine diamantene Mauer um dasselbe, so, daß die Reize der andern schönen und geistreichen Polinnen gar nicht mehr hindurch konnten. Es giebt nur ein Polen, hatte ich zuvor oft gerufen, wenn ich mich im Getümmel der Gesellschaft von der Lieblichkeitsfülle dortiger Frauen umgeben sah. Denn so hatte ich nirgend den Wuchs, nirgend die Gesichter, nirgend die Grazie des Ganzen

gefunden. Jetzt aber rief ich, auch wie ich wieder ganz allein war, mit Enthusiasmus aus: Es giebt nur eine Polin in der Welt! Auch als mein Unstern mich am folgenden Tage zurück in die Heimath trieb, rief ich das noch, und so laut, daß die Postillone sich oft erschrocken herumwendeten, weil sie nicht recht wissen mochten, woran sie mit ihrem tiefsinnigen Passagier waren.

Die Marter.

Wie sehr auch die politischen Umstände mich nachher drängten und trieben, und wie wenig ich Hoffnung hatte, diese Dame jemals wiederzusehen, so grüßte doch ihr reizendes Köpfchen, die rabenschwarzen Locken auf ihrer Stirne, der schlanke Hals, welcher es aus dem wundervollen Wuchse herauftrug, das alles, grüßte meinen Geist von Zeit zu Zeit. Und mehr noch, als selbst die himmlischen Lippen und Augen fesselte mich der Ton ihrer Stimme. So viel metallreiche Stimmen ich auch schon vernommen hatte, keine einzige schlang sich mit ihren leisesten Tönen so dicht und fest um die feinsten, geheimsten Fasern meines Herzens.

Und diese Dame sollte ich also doch nun wiedersehen i — Leider erschien ihre Jungfer

nicht. An allen Fenstern des Hauses keine Spur der Angekommenen. Meine Sehnsucht wußte nicht einmal die Nummer, wo sie sich niedergelassen hatte. Gleich dem ewigen Juden mußte sie rastlos im ganzen Stocke aus einem Zimmer in das andre schreiten.

Meine Marter an der Hausthür war unbeschreiblich.

Leporello.

Nach dem Hotel hinüber kein Gedanke. Herr Klaus selbst streckte zum Fenster der Unterstube seine lange Pfeife heraus, und wenn ihn auch dann und wann ein Geschäft hinweg rief, so wußte doch, vom Portier bis zum Oberkellner Alles im Hause, wie ich mit ihm stand, und was sie zu thun hatten. Ein einziger Aufwärter an der Table d'hôte schien mich noch in sein Herz geschlossen zu haben. Das rührte daher: Der Mensch war einst über dem Kosten eines Ragouts ertappt, und seitdem gewaltig damit geneckt worden. Ihm zum Possen erscholl, wenn er erschien, häufig der Vers von Don Juan's Leporello: „Ich genoß ein Stückchen Braten," auch kannte man ihn schon längst nur noch unter diesem Namen. Den

Menschen nun hatte ich, wenn man's allzuarg mit ihm machen wollte, in meinen Schutz genommen. Noch vor wenig Abenden, als ich ihm auf der Straße begegnete, redete er mich daher auch an, und versicherte, daß es gar nicht mehr hübsch an der Table d'hôte sey, seitdem ich fehlte. Leporello war freilich ein Schafkopf. Aber ein einziger Schafkopf führt doch zuweilen besser zum Ziele, als aller menschlicher Verstand. Wenn er mir nur sagen konnte, in welcher Nummer die Dame wohnte! Ich wartete dann das eintretende Dunkel ab, und stahl mich doch hinauf in ihr Zimmer. Allein auch dieser Schafkopf kam nicht aus dem Hause.

Das Kammerkätzchen.

Mit dem Abende wuchs mein Muth. Kein Warten mehr. Ich mußte in's Hotel. Der Portier machte die Fensterläden der Unterstube zu. Husch, hinter seinem Rücken in die Hausthür. Aber der Baß des Wirths erscholl aus dem Hofe. Ich floh auf die Treppe. Hier endlich das langersehnte Kammerkätzchen, im Begriff auszugehen.

Ein Wörtchen, schönes Kind! Wie lange wird Ihre Dame sich hier aufhalten?

Eine

Eine einzige Nacht.

Dann bitte ich Sie, mich ihr zu melden, wichtiger Angelegenheiten halber.

Ich komme sogleich wieder! antwortete sie.

Das gnügte mir nicht. Ich sprang ihr nach. Aber ein Fluch des Wirths unten im Hause hieß mich Halt machen.

Umtriebe.

Wie ein von Katzen verfolgtes Mäuschen mußte ich nun, je nachdem es unten oder oben sich regte, Treppe auf, Treppe ab, und aus einem Gange in den andern schlüpfen. Das Teufelsmädchen kam immer nicht. Und als sie endlich zurückkehrte, war sie nicht allein. Sie fragte ihren Begleiter, ob er keinen Herrn gesehen habe, und beschrieb mich vom Kopfe bis zum Fuße. Zum Glück konnte bei der Aehnlichkeit meines Anzugs mit dem Anzuge anderer junger Leute, kein genaues Signalement Statt finden. Ihr Begleiter war der Oberkellner. Das sagte mir jetzt die Stimme. Sein wohlbekannter Riesenschritt, welcher allezeit eine Stufe übersprang, jagte mich unmittelbar nachher bis zu den Dachkammern hinauf. Denn der Oberkellner, ein Verwandter und künftiger Erbe des

Wirths, war nächst diesem die allergefährlichste Person für mich im Hause.

Nach mancherlei Geräusch und Reden schien der Weg wieder rein geworden. Ich begab mich zurück bis ins zweite Stockwerk. Bald drückte ich mich in einen halbdunkeln Winkel, bald spazierte ich, wie einer der große Eile hat, eine Treppe hinunter oder eine hinauf, einen Gang hin, den andern her; keinen Augenblick ohne Gefahr, einem der vielen Aufwärter in die Hände zu gerathen. Ohne meine genaue Bekanntschaft mit dem altmodischen Labyrinthe dieses Hauses, würde ich mich kaum fünf Minuten haben halten können. Und das winkliche Nest hatte doch der Winkel kaum genug für mich. Denn wie Ameisen ihren Haufen auf und nieder, so die Menschen auf dieser Treppe. Eine Thür knarrte auf, die andere zu. Hier flüsterte, dort komplimentirte, da zankte man. Pfeilen gleich flogen die eleganten Kellner hin und her. Im dritten Stocke verweilte ich endlich, und spannte meine Hörwerkzeuge auf das Aeußerste nach dem zweiten Stocke hinunter an, um unter den vielen durch einander wirbelnden Tönen die Stimme des Kammerkätzchens nicht zu überhören.

Fremde Liebesleiden.

Endlich erklang ihre artige Berliner-Aussprache ganz deutlich. Wie sehr aber der freundliche Diskant mich anzog, eben so mußte mich der Tenor des Oberkellners abschrecken, welcher zugleich mit ertönte. Er schien ihr die Leiden seiner Brust zu klagen, und sie kein steinernes Herz zu haben.

Sie, Loser, wollen man mich etwas weiß machen! kicherte das Mädchen. Er aber war ganz Ernst und Liebe. Da schien sie's denn auch zu werden. Ich fliege! sprach er, und ras'te in der That einen Moment später, schon so entsetzlich die Treppe hinauf, daß mir die Retirade hinter einen Pfeiler schwerlich gelungen, wenn er nicht, eine Stufe verfehlend, zum Fallen gekommen wäre.

Als ich in den zweiten Stock hinunterstieg, abermals keine Spur mehr von der Dirne. Noch immer konnte ich nicht ausspüren, welches von den dortigen vielen Zimmern ihre Gebieterin inne hatte.

Nothmittel.

Jetzt glaubte ich Erkundigung wagen zu müssen. Ich klopfte nach und nach an drei Thü-

ren. Zwei davon öffneten sich bald; nur wohnte leider die Dame nicht da. Je länger ich aber an die dritte verschlossene Thür pochen mußte, desto mehr glaubte ich meinem Heile endlich auf den Fersen zu seyn. Es war Jemand darin. Ich hörte einen Stuhl schieben. Vielleicht fürchteten sich die beiden Frauenzimmer bei so später Abendzeit aufzuschließen. Ich suchte der Impertinenz meines immer stärker werdenden Pochens durch die unterthänigsten Bitten einen Anstrich von Höflichkeit zu geben. Mit Einemmale aber flogen jetzt Riegel und Thüren auf, und eine alte Furie schrie mir die Fragen zu, wie ich mich unterstehen könne, ihre Ruhe zu stören; was ich von ihr wolle? u. s. w. Die demüthigsten Entschuldigungen wegen meines Irrthums in der Person erregten ihre Galle nur noch mehr. Sie drohte mir ernstlichst mit Verhaftung, schrie auch deßhalb die Treppe hinunter nach einem Kellner. Zum Glück entdeckte ich noch den an der äußern Seite der Thür steckenden Schlüssel. Daher schob ich sie hinein und schloß dann zu. Ihr Toben wurde zwar dadurch eher vermehrt als gehemmt; denn sie schlug nun mit äußerster Gewalt an die Thür, so stark als möglich dazu kreischend. Ich konnte

so aber doch ungehindert die Treppe hinunter, während oben von den aufgepolterten Nachbarn ihre Thür wieder geöffnet wurde.

Ein Wagen im Hofe diente mir zum Schlupfwinkel. Inzwischen brachte die bittre Klage der durch mich im ersten Schlummer Gestörten das ganze Haus auf die Beine.

Das fernere Thürklopfen mußte mir, nach diesem Vorgange, wohl vergehen. Im Wagen aber war doch auch kein Bleiben für mich und meinen Zweck, und eher mich selbst, als letztern aufgeben.

Bst, Bst!

Kaum schien die aus dem Wirthe und dem größten Theile seiner Dienerschaft bestehende Untersuchungs-Commission, welche Treppen, Gänge und alles visitirt hatte, darüber einig, daß der Störenfried, den Herr Klaus mehr als Einmal so laut, daß es bis nach meinem Schlupfwinkel erscholl, in Arrest zu bringen geschworen, doch nicht zu arretiren sey, weil er nirgend zu finden war, so schlich ich mich von Neuem auf die Treppe.

Bst, bst! hörte ich droben rufen. In einem Husten, der sich daran schloß, glaubte ich eine

Eigenheit jener Berlinerin zu vernehmen. Sie war es auch. Außer Zweifel setzte es das darauf folgende leise: Kommen Sie man, ohne Furcht! Ich habe meiner Gnädigen davon gesagt, sie will Sie sprechen! —

Ein Rendezvous also? das fehlte noch! Ein Rendezvous von ihr, der Einzigen, einem Burschen gegeben, der noch obendrein Furcht haben konnte, wenn sie ihm wohlwollte; der noch Anstand nahm sein Leben auf's Spiel zu setzen, um das Glück des Vereines mit ihr! Den Degen hätte ich bei mir haben müssen, den Unwürdigen noch vor dieser Zusammenkunft zu durchbohren, wäre es nicht allem Herkommen entgegengelaufen, dem Hasengeschlechte mit dieser Art von Waffen zu Leibe zu gehen.

Jetzt auf Einmal fühlte sich meine Liebe in ihren Grundvesten erschüttert. Grade der stille Engel der Unschuld, der aus ihrem Auge so süß und eindringend, wie der Mondstrahl zu leuchten schien, hatte mich schon auf dem Balle zu Warschau, hauptsächlich zu dem hohen Enthusiasmus für diese holde Gestalt gebracht. Noch als sie unten am Hotel stand, glaubte ich den nämlichen Engel in diesen Augen thronen zu sehen. Ganz Ehrfurcht nnd Liebe hatte

ich daher nur ein einziges Wort im Beiseyn der Kammerjungfer ihr sagen, ich hatte sie gradezu fragen wollen, ob ihr Herz noch unvergeben sey, ob ich vielleicht, wenn meine Person und die übrigen Verhältnisse ihr nicht zuwider wären, und meine jetzigen Irrungen mit den ausländischen Gewalthabern einen glücklichen Ausgang gewännen, Hoffnung fassen dürfe, meine Hand von ihr nicht zurückgewiesen zu sehen.

Meine Gefahr.

So wär denn all' die reine Unschuld, welche mein Auge an ihr wahrnehmen wollen, auch gar nichts weiter gewesen, als der nämliche Trugschein, womit der Geist der Hölle schon Manchen um das Glück seines ganzen Lebens gebracht hat! Die Tollheit, auf ein gesetzliches Bündniß mit einer, mir so gut als völlig Unbekannten auszugehen, trat in völliger Riesengröße vor mich hin. Ich hätte mich an Geist und Körper vernichten mögen vor Wuth, über das Wagestück, meine Jugend solch' einer zweideutigen Person halber Preis gegeben zu haben. Denn wurde des Wirths Drohung, mich der Polizei als einen Falschnamigen anzugeben, erfüllt, so mußte ich mich auch für verloren ach=

ten. Schon einmal hatte ich vor einem Militärgerichte gestanden, der ich doch nie eine militärische Ader, geschweige eine Uniform an mir gehabt. Ich wußte weder wie das zuging, noch was ich überhaupt sollte gethan haben. Achselzuckend sagte mir das Gericht, daß es nicht meine Verrätherei, sondern einzig meine Identität mit einem gewissen Grafen, dem die und die Güter gehörten, untersuchen solle. So zufrieden man aber auch war, daß ich letzteres gar nicht läugnen konnte, so unzufrieden mußte ich mit der Folge seyn, welche sie daraus zogen. Man verkündigte mir nämlich, daß ich unter diesen Umständen binnen vier und zwanzig Stunden todtgeschossen seyn würde. Hierauf betheuerte ich nicht nur meine Unschuld, sondern ich bewies sie sogar. Allein eine mitleidsvolle Miene der Richter war alles, was ich dadurch bewirkte. Mein Urtheil war längst gesprochen, und sie nur zu Veranstaltung der Vollziehung beauftragt. Einzig die Flucht aus dem Gefängnisse, welche mir, wie es schien, durch die heimliche Begünstigung des Gerichts gelang, konnte mir und ihm den Mord ersparen.

Seitdem hatte ich den Paß eines alten Freundes, zu dem ich flüchtete, auf mich anzuwen-

den gesucht. Ein Irrthum mußte meiner Verurtheilung zum Grunde liegen, das war außer Zweifel. Alles schien mir darauf anzukommen, daß meine Unschuld anerkannt wurde, bevor ich todtgeschossen war, weil sich nachher kein sonderlicher Gebrauch davon hätte machen lassen. Und gleichwohl hatte mein Leichtsinn so weit gehen können, mich einer ganz fremden Person zu Liebe in solch eine Falle freiwillig zu begeben!

Retrograde Bewegungen.

Wissen wollte ich aber doch, ob das trügerische Gesicht, das daran Schuld war, auch nun noch dem heimlich einzulassenden Furchtsamen gegenüber, den Strahlenschein der Unschuld behaupten könne. Unmittelbar hinter ihnen her, dachte ich mich mit in die Thür zn drängen, hatte auch schon die Hälfte der Treppe zwischen den Beiden und mir, zurückgelegt. Nur der Gedanke an die Strafbarkeit, sein Leben für eine Person so frivoler Art auf das Spiel zu setzen, trieb mich, als ich jetzt die Stimme des eben herabkommenden Hauswirths vernahm, abermals hinunter bis zwischen den Hof und die Hausthür. Meine Absicht war, letztere zu

gewinnen. Aber zum größten Malheur stand grade der Portier, gleich dem Engel vor der Paradiesespforte, mitten in der Thür, sich mit dem Hausknechte und einem der Kellner unterhaltend. Im Hofe aber, wohin ich nun strebte, war es auch sehr lebendig geworden, und derselbe Wagen, der mir vor Kurzem ein Asyl gewährt hatte, wurde so eben vom Reiseschmutze gereiniget.

Ist Jemand da? hörte ich den damit Beschäftigten fragen, duckte mich vor seinem nahenden Lichte unter einen andern Wagen, und schlug, da der Wirth bereits in die Unterstube zurück, an der Hausthür aber auch alles im vorigen gesprächigen Zustande war, nothgedrungen wieder den Weg nach der Treppe ein.

Der Furchtsame.

Nur dreimal geklopft, daß ich weiß, wer kommt! Ich habe einen sehr leisen Schlaf. Aber auch hübsch bei Zeiten wieder hier, Suschen, hörst Du? — so scholl es aus dem zweiten Stocke bis in den ersten.

Das war die Stimme der Polin, diese reine, klangreiche, herrliche Stimme!

Gewiß, meine Gnädige! antwortete Sus=

chen. An der hinzugefügten männlichen Bekräftigung erkannte ich deutlich den Tenor des Oberkellners.

Hinter eine benachbarte Säule zurückgezogen, sah ich ihn, im jetzigen Ornate eher einem Elegant erster Sorte, als einem Oberkellner gleichend, Arm in Arm mit der Jungfer die Treppe hinunter hüpfen.

Nicht wahr, meine Comtesse ist die Gnade selbst? fragte Suschen. Ach sie ist so gut, so seelengut! Vor der hatten Sie wahrlich keine Ursache sich zu fürchten, lieber Herr Hauptvogel. Sie wünschte Sie nur darum zuvor zu sprechen, weil sie hören wollte, ob sie mich Ihnen auch zum Balle mit gutem Gewissen anvertrauen könne.

So war denn dieser der Furchtsame gewesen. O wie schämte ich mich meines ungerechten Argwohns. Wie freute ich mich aber auch, meinen frühern Glauben an sie gerettet zu sehen! Wie süß floß dazu das Loblied des Kammerkätzchens durch alle meine Adern.

Der Treppentanz.

Der Schall aber der jetzt zugeschlagenen und dann verschlossenen Hausthür, setzte mich

auf einmal wieder in das volle Bewußtseyn meiner überaus bedrängten Lage. Zwar blieb die Treppe nunmehr von auswärtigen Besuchern vermuthlich verschont. Allein nur desto mehr war ich den einheimischen, meinen eigentlichen Verfolgern, Preis gegeben. Wer wußte, wenn Suschen von ihrer Thorheit, in der wärmsten Jahreszeit zu tanzen, nach Hause kehrte? Und fragte sich's nicht, ob nunmehr, bei ihrem vermuthlich jeden Augenblick fester werdenden Liebesknoten mit dem Oberkellner, einem meiner Hauptfeinde, ihr noch irgend eine Confidence zu machen war?

Allmählig kehrte von denjenigen Bewohnern des Hauses, die unten an der Table d'hôte gespeiset hatten, einer nach dem andern auf sein Wohnzimmer zurück. Ein Kellner begleitete sie gewöhnlich, ihnen die Lichter anzuzünden.

Mit dieser Periode eröffnete sich für mich eine Art von Tanzschule. Jede dergleichen Heimkehr war das Geheiß von einem Chassé en haut, oft bis unter das Dach. Und das darauf folgende Tourné en bas, durfte ich um so weniger vergessen, da dort eben ein kleines Hündchen, welches vor Kurzem erst einen sehr un-

sichern Trittes hinaufschwankenden, rothnasigen Bewohner der höchsten Region bellend begleitet hatte, allezeit meine Ankunft durch sein Gekläff celebrirte.

Gute Einrichtung.

Die Lampen der Treppe und der Gänge lagen größtentheils im Hinsterben. Die meisten Gäste mochten auch wieder in ihren Wohnungen seyn. Jetzt fing die Sache an weit erträglicher zu gehen. Die Kellner suchten schon einzeln ihre Nachtlager auf. Da diese, wie ich einmal zufällig vernommen, sämmtlich oben im Giebel schliefen, so brauchte ich nicht mehr, wie zuvor, wo ich nie wissen konnte, in welchem Stockwerke das Ziel der Heimgeleuchteten seyn werde, die große Tour bis unter das Dach einzuschlagen, sondern nur durch eine geschickte Flankenbewegung mich dem Auge, und den Lichtern der Kellner zu entziehen. Dieses bei der nunmehrigen Stille recht geräuschlos thun zu können, trug ich meine Schuh in der Hand. Ueberhaupt hatte ich mich für die Umstände so gut eingerichtet, daß die Sorge völlig zu schweigen begann, und meine Liebe von Neuem anfragte, ob denn auf gar keine Weise herauszu-

bringen sey, in welcher Nummer des zweiten Stockes ich mein Glück zu suchen hätte.

Neuer Plan.

Jemehr sich meine Gedanken damit beschäftigten, um so fester bildete sich auch ein Entschluß in mir. Nicht umsonst wollte ich vernommen haben, daß auf dreimaliges Klopfen der Riegel der Himmelsthür aufgethan werden solle. Den ersten Schreck der polnischen Comtesse, wenn ihr beim Oeffnen der Thür meine nicht sehr jüngferliche Gestalt entgegentrat, hoffte ich durch die tiefste Demuth und höchste Bescheidenheit auf der Stelle zu mildern. Auch rechnete, ich gestehe es, meine Eitelkeit auf unser erstes und einziges Zusammentreffen in Warschau und ihr Andenken an dasselbe ein wenig. In zwei Worten dachte ich ihr mein Wissen ihrer morgenden Abreise, und daß ich Dinge von Bedeutung, Dinge, von denen ein Menschenleben abhange, vorzutragen habe, an's Herz zu legen. Ich wußte voraus, daß letzteres mir aus dem Auge die Sprache der reinsten Ehrfurcht führen, daß der Verdacht irgend eines Frevels vor dieser nicht aufkommen werde in

ihr; daher sollte denn die Sache in des Himmels Namen gewagt seyn.

Immer einheimischer wurde ich in dem rosenfarbenen Schlosse meiner Hoffnung. Die Nummer ihres Zimmers konnte ich ja wohl durch meine letzte, in diesem Hause mir übrig gebliebene Stütze, den Leporello, erfahren. Endlich mußten seine Geschäfte doch auch einmal ein Ende nehmen, und er sich nach dem Nachtquartiere hinaufbegeben.

Die Todtkranke.

Aber die Ruhe, worein mich der Gedanke an diesen Freund in der Noth versetzte, unterbrachen nur allzubald neue Zwischenereignisse. Die hinunter in das Gebiet der Wirthschaft führende Klingel wurde anhaltend in Bewegung gesetzt. Niemand erschien auf diesen Nothruf. Da öffnete sich eine der Fremdenwohnungen in meiner Nähe. Mein Schrecken war nicht klein, als die nämliche Person herauswüthete, gegen welche ich vorhin die Maßregeln des Einsperrens hatte ergreifen müssen. Ein Schritt von ihr nach der rechten Seite, wo ich hinter einem kleinen Wandschranke stand, mußte ihr den Verbrecher von vorhin entdecken, und wenn mir

schon, vermöge meiner guten körperlichen Kraft, die Wiederholung des vorigen Nothmittels zu Gebote stand, so kannte ich doch auch bereits das unverwüstliche Organ meiner Widersacherin, dessen Wirkung bei der nunmehrigen Stille sich verzehnfachen mußte.

Höchst ungehalten schrie sie schon jetzt nach der Treppe hinab. Der heraufkommende Hausknecht ertrug ihre, der säumigen, nachlässigen Wirthschaft in seiner Person an den Hals geworfenen Schimpfreden mit wahrhaft christlicher Geduld und Fassung. Drauf gab sie sich ihm als eine Todtkranke zu erkennen, und begehrte noch in größter Geschwindigkeit nach einem Arzte, und zwar nach dem berühmtesten in der ganzen Residenz.

Die beiden Klippen.

Der Wandschrank, der mich verbergen sollte, war allenfalls ausreichend hierzu, wenn es dunkel blieb. Bei Lichtern aber von beiden Seiten konnte ich es für ein halbes Wunder halten, daß weder die Schreierin noch der Hausknecht mich inne geworden. An den Hof kein Gedanke mehr. Alle Thätigkeit des Hauses schien sich dort concentrirt zu haben. Dem Ge-

räusche nach, welches durch ein offenes Gangfenster hereinscholl, beschäftigte man sich in ihm fortdauernd mit Wagenreinigung und Stiefelputzen.

Hinauf also! Allein am ebenfalls offenstehenden Fenster der zu passirenden Treppe hustete ein Passagier des dritten Stockes. Das hemmte meinen Schritt. Der Mann schien in harmloser Gemüthlichkeit den interessanten Scherzen zwischen einer männlichen und einer weiblichen Stimme des Hofes das Ohr zu leihen, auf welches er, meiner Meinung nach, sich hätte legen sollen. Erst als ich durch den in Begleitung des Hausknechts heraufsteigenden Arzt sonach zwischen zwei Klippen gesetzt wurde, entschloß ich mich, bei der einen, dem nächtlichen Beobachter, vorüber nach der Dachregion hinauf zu segeln.

Feuer, Feuer!

Der Auditor im Fenster war zwar inzwischen glücklicher Weise nach seinem Zimmer gegangen, auch schien das Hündchen oben, dessen Bellen ich gefürchtet hatte, entweder eingeschlafen, oder es überhörte vor einem heftigen Dispute, in dem sein Herr mit der Frau begriffen war, mein Ankommen gänzlich. Ein nach der

Oeffnung zweier Oefen führendes und daher sehr geräumiges Ofenloch schien zu dieser Jahreszeit die sicherste Zuflucht zu gewähren. Von hier aus hoffte ich auch die Ankunft Leporello's am ungestörtesten abwarten zu können.

Kaum aber hatte ich von dieser Hohlung Posseß ergriffen, so kam auch schon die Gährung im Innern der dazu gehörenden Wohnung zum Ausbruch.

Feuer, Feuer! schrie der Trunkenbold heraustaumelnd, als ich noch nicht einmal dazu gelangt war, die Ofenlochthür heranzuziehen. Auch er mochte die schwarze Oeffnung für einen guten Rettungswinkel betrachten. Da kam aber das Feuer in der Gestalt seiner zürnenden Frau mit der Lampe in der einen, und der Elle in der andern Hand ihm hintennach. Die Lampe erlosch jedoch vom Zuge in der Thür. Allein die Verfolgerin mochte noch zuvor das Verstekken ihres Mannes inne geworden seyn, der, ohne mich zu bemerken, auf der andern Seite Platz genommen hatte. Statt aber über ihn herzufallen, traf die Zornige auf mich. Ehe sie jedoch seine Strafe an mir vollziehen konnte, setzte ich mit Hülfe ihres Meßinstruments und meines Schnupftuchs ihre Arme und Beine in

eine solche Verbindung, daß sie für den Augenblick keiner Regung fähig blieben.

Allein wenn sie mir auch selbst nicht nachkommen konnte, so war doch ihr Klagen außerordentlich groß. Die kräftige Behandlung, welche sie ihrem Gatten zuschrieb, schien ihr vor dem Trunkenen eine Ehrfurcht einzuflößen, die sie vielleicht vor ihm, sogar im nüchternen Zustande, nie gehabt hatte. Ach, lieber Herzensmann — rief sie mir, dem Davoneilenden, nach — nur dieses außereinzige Mal laß Dich bewegen und komm zurück. Ich will Dich auch gewiß nie wieder mit einem Worte über Deine Trunkenheit belästigen.

Es würde ein sehr unzeitiges Mitleid gewesen seyn, wenn ich mich hiervon hätte erweichen lassen. Ich war froh genug, daß ihr immer steigendes Lamentiren zu weiter nichts diente, als zu der ernsten Mahnung eines, die häuslichen Unruhen dieses Ehepaars überdrüssigen Nachbars, augenblicklich jeden Laut einzustellen, wenn er nicht die Polizei herbeiholen solle.

Zwei Wege.

Der Arzt, den ich eben von der Todtkranken herauskommen hörte, fesselte auf den letz-

ten Stufen der dritten Treppe plötzlich meinen Schritt. Verdrießlich sagte er zu seinem Begleiter, daß er dieser eingebildeten Kranken halber nie wieder um den Nachtschlaf gebracht seyn wolle.

Endlich schien der glückliche Wendepunkt meines Schicksals da zu seyn. An der antwortenden Stimme erkannte ich den Leporello. Zwei Wege standen mir nun offen: entweder dem Arzte aus dem Hause zu folgen, oder ferner in diesem auf Verfolgung meines Zieles auszugehen. Der erste Weg war bei Weitem der sicherste. Allein was Sicherheit, was Leben? schrie das Herz, der größte Wagehals unter allen, mir zu. Ich verwarf den feigen Gedanken um irdischer Fährlichkeiten willen, den Plan auf eine himmlische Zusammenkunft aufzugeben.

Als hinter den heimkehrenden Doktor der Schlüssel in der Hausthür erklang, eilte ich meinem Protektor zu.

Der Lärm.

St! — sagte Leporello erschrocken über meine so plötzlich vor ihm in diesem Hause stehende Gestalt, als ich ihn halblaut anredete. Dazu deutete er auf die Unterstube, und fragte ganz

leise, ob ich hinauswolle. Das unwillige Murren, welches mein Kopfschütteln begleitete, brachte ihn zu einem abermaligen Stillegebieten.

Der Alte! flüsterte er dann, gab mir einen Wink, zurück nach der Treppe zu kehren, und tröstete mich auf sein baldiges Wiederkommen, ehe er sich in die Unterstube begab. Er hielt auch Wort. — Herr Klaus — begann der Rückkehrende — versucht eben dort mit einigen Sachverständigen die heute abgezogenen Rheinweine. Er ist grimmiger als jemals, weil die Weine seinen Erwartungen durchaus nicht entsprechen. — Was aber hat Sie, Herr Doktor, in dieses Unglückshaus geführt? —

Davon hernach! Für's Erste sage mir nur — —

Doch ein ungeheurer Lärm oben im Hause legte plötzlich ein Schloß vor meinen Mund.

Der Schabernack.

Der Lärm näherte sich. Ich vernahm, daß die Klagen der oben von mir in's Ofenloch festgebannten Meisterin des Hausregiments, den armen Trunkenbold zum Mitleid bewogen haben mochten. Statt ihm dafür zu danken, ließ die erboßte Frau nunmehr ihre Rache an seiner

Unschuld aus. Die Nachbarn braußten wieder hervor. Er betheuerte schreiend, daß ein Dritter sie in jenen hülflosen Zustand versetzt habe. Dazwischen schmetterte abscheulich die Stimme des kleinen Hundes. Mehrere aus dem Schlafe geschreckte Kellner, die ich an der Sprache erkannte, schlugen sich in's Mittel, und das Resultat aus den abgebrochenen Reden des Trunkenen und der Erboßten, mit dem früher schon erzählten Einsperren der eingebildeten Kranken zusammen, schien sie auf den Schluß zu bringen, daß irgend ein Schabernack im Hause walte, dessen sie sich zu bemächtigen streben müßten. Die im Nachsuchen immer weiter Herabsteigenden hatten Lichter bei sich, auch wirkte der Lärm bereits offenbar auf die Ohren der im Erdgeschosse Wohnenden. Die Hausknechte fragten einander, was es gebe, und Herr Klaus rief unwillig aus der Unterstube nach dem Leporello.

Zitternd eilte dieser zu ihm hin, während ich beim Scheine einer noch nicht ganz erloschenen Lampe neben einem Paar zur Seite hinabführenden Stufen eine Leiter an einem offenen Holzbehältnisse lehnen sah. Fast ehe ich selbst wußte, was geschah, schlüpfte ich über

die Sprossen hinauf, fand einen ziemlich geleerten weiten Raum, und zog, zu möglichster Abwehr neugierigen Besuches, die Leiter hinter mir herauf.

Das Geburtsfest.

Bald versammelte sich ziemlich die ganze Wirthschaft in meiner, zum Glück nicht geahneten Nähe. Aus meinen Schuhen, die ich während der Befestigung der Schneidersfrau hingesetzt und stehen gelassen, und dem feinen Schnupftuche, welches von der Frau als ihre rechtmäßige Beute betrachtet wurde, schloß der Wirth wenigstens zu seiner Beruhigung, daß die Geschichten dieser Nacht von einem leichtfertigen Gaste herrührten.

Mit Ausnahme des Ehepaares, welches gegenseitig in neue Wuth gerieth, ging alles ohne Unfrieden aus einander. Leporello war, vermuthlich um zu erfahren was aus mir geworden sey, der Letzte auf der Treppe. Ich gab mich ihm zu erkennen. Als ich aber die Leiter hinaussteckte, um mich ihrer zu meinem Fortkommen zu bedienen, beschwor er mich um Gotteswillen, noch droben zu bleiben. Er wolle mir schon sagen, wenn es zum Gehen Zeit seyn werde.

Fast das ganze Haus feiere das Geburtsfest des Landesherrn. Nicht nur Herr Hauptvogel, sondern auch der Koch und beide Stubenmädchen hielten, dem hohen Tage zu Ehren freie Nacht. Ehe daher alles wieder heim wäre, dürfe ich mich durchaus nicht aus meinem Zufluchtsorte wagen. Uebrigens könne ich sicher auf ihn vertrauen.

Leporello! rief in diesem Augenblicke der Hauswirth aus der Stube, und ich war nunmehr wieder lediglich mir allein überlassen.

Das Grillenfangen.

Besser als anderwärts auf dortiger Treppe ließ es sich aushalten an meinem jetzigen Zufluchtsorte, wo ich gleichsam über ihr schwebte, und, von Niemand bemerkt, meinem Auge kein Vorübergehender entschlüpfen konnte, so lange das kümmerliche Leben der benachbarten Lampe durch einen Tropfen Oel gefristet wurde. Der Holzraum war so groß, daß ich, bei Vermeidung aller Sprünge, darinnen hätte tanzen können, wenn ich sonst zu dergleichen aufgelegt gewesen wäre. Ich fing aber an zu gar nichts aufgelegt zu seyn, als zum Grillenfangen, und das führte mich zu einer ziemlich vollständigen

Rekapitulation meines jungen Lebens. Mein reicher Vater hatte keine Gelegenheit zu meiner geistigen und körperlichen Ausbildung versäumt. Ich war auf Akademieen, und nicht unfleißig, auf Reisen, und auch das nicht ohne einigen Nutzen gewesen. Ich brauchte über dieses mir selbst gegebene Zeugniß nicht zu erröthen. Allein ein freies Leben gefiel mir zu sehr, um des Vaters Wunsche zur Heimkehr zu genügen. Was er mein Ziel nannte, das Hinarbeiten nach einer hohen Staatsstelle, schien meiner Liebe zur Ungebundenheit ein Ding, welches ich nicht zu übereilen nöthig hatte. Nur allzubald raubten politische Veränderungen meinem Vater allen Einfluß. Das Plötzliche seiner ganz umgewandelten Verhältnisse aber brachte ihn auf einmal von den frühern Planen mit mir völlig ab. Das Gefühl, von einer würdig behaupteten Höhe, ohne alles Verschulden herabgestürzt zu werden, machte ihn so unglücklich, daß er seinen Sohn ähnlichen Ereignissen nicht aussezzen zu dürfen glaubte. Daher nahmen jetzt seine Briefe einen ganz andern Ton an. Er that mir selbst den Wunsch meiner fortdauernden Unabhängigkeit kund.

Unter diesen Umständen brauchte ich mich

vor keinem Joche in der Heimath mehr zu fürchten, und ich eilte um so lieber auf seine Güter, wohin er sich zurückgezogen, da ich mich für berufen hielt, ihm Sohnestrost in seinem Kummer zu reichen. Ich hatte das Glück, die besten Früchte davon zu sehen. Mein Vater blühte ordentlich wieder auf. Aber vom Sturze aus dem Kreise seines ganzen Wirkens war sein Leben an der Wurzel verletzt worden. Meine Hoffnung auf eine glückliche Fortdauer desselben bewährte sich nicht. Ein Schlagfluß riß ihn fast so schnell aus der Welt, als er seiner frühern Sphäre entrissen worden war.

Heirathwunsch.

Sein Tod machte Verhandlungen mit mehrern Verwandten nothwendig. Ein Oheim besonders ließ sich angelegen seyn, mich mit seiner einzigen Tochter zusammen zu bringen. Fräulein Concordia gefiel mir nicht besonders. Allein geheirathet sollte seyn. Es war der eifrigste Wunsch meines seligen Vaters für mich gewesen. Noch sterbend hatte er mir solchen an's Herz gelegt. Im letztern herrschte freilich die Schöne, welche mich ein halbes Jahr früher in Warschau entzückte. Allein ohne alle Notizen von

ihr und ihren Verhältnissen, ohne die mindeste Wahrscheinlichkeit jemals wieder mit ihr zusammenzutreffen, zudem in dem festen Glauben, daß solch eine hohe Schönheit schon ihren lebenslangen Verehrer gefunden und anerkannt haben werde, wollte ich dieser Herrschaft wenigstens das Recht nicht einräumen, mich der nächsten Bestimmung des Menschen abtrünnig zu machen. Das allmählige Verlöschen ihres Bildes in meinem Herzen stellte ich der Zeit anheim, während ich eine wackere Hausfrau für mein Leben zu wählen gedachte. Je weniger eine solche an äußerer Schönheit der Unbekannten aus Warschau nahe kam, desto geeigneter hielt ich sie für meinen Hausbedarf, desto weniger erinnerte sie mich an jene; desto früher hoffte ich die glühenden Farben meines Phantasiebildes verbleichen zu sehen. Concordia's Aeußeres stimmte in dieser Hinsicht vollkommen zu meinen Wünschen. Sie wußte sich mir auch als eine besondere Freundin der Landwirthschaft darzustellen. Nebenbei waren durch die Verbindung mit ihr einige Besitzdifferenzen zwischen mir und ihrem Vater am glücklichsten zu beseitigen. Genug, die Parthie dünkte mich annehmlich, wenn, nach näherer Untersuchung, das Fräulein durch

Herzensgüte, Kenntniß und Ordnung sich als eine schätzenswerthe Hauswirthin bewährte.

Meine Braut.

Die Untersuchung aber sollte einem Entschlusse nothwendig vorausgehen, dem, allem Anscheine nach, von ihrer Seite kein Hinderniß entgegenstand. Aber die wenige Raschheit, mit der ich eben deßhalb zu Werke ging, schien der Ungeduld meines Oheims, eines nicht immer mit Ruhm genannten Pfiffikus, ihres Vaters, wenig angemessen. Daher kam es einmal Abends beim Champagner zu Trinksprüchen, ganz geeignet zu Beschleunigung meines Entschlusses. Ohne auffallende Beleidigung konnte ich diesen mich äußerst überraschenden Trinksprüchen keinen Widerspruch entgegensetzen.

Der Umstand, daß auch am folgenden Tage mein Oheim mich nicht viel weniger zärtlich, als den erklärten Bräutigam seiner Tochter behandelte, machte, daß ich es nun für nothwendig hielt, auf dem kürzesten Wege nähere Erkundigungen über sie einzuziehen.

Licenzen.

Das Resultat meiner Nachforschungen fiel gar nicht zu Concordiens Vortheil aus. Sie hatte sich, den sichersten Nachrichten nach, niemals für Wirthschaftssachen interessirt, und vernachlässigte alle weibliche Arbeiten über der Wuth, schlechte Verse zu machen. Von letzterer hatte sie mir schon einige Beweise gegeben. Allein eben wegen der großen Alltäglichkeit derselben und solcher poetischen Licenzen, welche nicht zu den erlaubten gehören, waren sie mir als verzeihliche Schwachheiten vorgekommen, die ihr wenig Zeit kosteten. Die nunmehr erlangte gewisse Kunde aber, daß sie Tag und Nacht auf ihre Verse verwende, machte mich freilich etwas kopfscheu. Noch weit mehr mußte ich aber solches werden, da ich die überzeugendsten Beweise von einer sehr prosaischen Licenz zwischen ihr und einem benachbarten Wegezolleinnehmer erhielt. Ich erinnerte mich, daß sie mir einmal im Vorbeifahren die seelenvolle Gestalt des Mannes gerühmt hatte, und sehr empfindlich geworden war, wie mein Auge in seinem Riesenkörper auch keinen Funken von Seele wahrnehmen wollte.

Da eine wirkliche Bräutigamserklärung noch

nicht vorgefallen war, so glaubte ich ihr und ihrem Vater durch eine heimliche Abreise alle weitern Auseinandersetzungen am besten ersparen zu können. Ein zurückgelassener Brief kündigte nur im Allgemeinen nothwendige Geschäfte als die Ursache meiner plötzlichen Reisemaaßregel an. Allen schriftlichen Zudringlichkeiten von des Oheims Seite thunlichst auszuweichen, hatte ich dem Wirthschaftsdirektor auf meinen Gütern die Verschweigung des Weges, den ich genommen, aufgegeben.

Letzteres wäre kaum nöthig gewesen. Denn acht Tage später schon trat die seltsame Verfolgung meiner Person ein. Mein Oheim hörte kaum davon, so verläugnete er mich auch auf die empörendste Weise, und suchte mich den ausländischen Behörden noch verdächtiger zu machen, als ich schon war, einzig weil er die Vortheile für seine Güter, die er durch meine Verbindung mit seiner Tochter zu erlangen gehofft hatte, nunmehr ohne mich vielleicht verdoppelt zu erringen gedachte. Mein Wirthschaftsdirektor schrieb mir das ausführlich, und wer weiß, ob sein auf der Post recht sichtbar geöffneter Brief nicht Ursache war, weßhalb er unmittel-

bar nachher verhaftet, und meine Güter unter einstweilige andere Verwaltung gestellt wurden.

Reflexionen.

Meine sonst unter allen Umständen schwer zu erschütternde gute Laune, erlitt in diesen Augenblicken des Nachdenkens doch einen Stoß, von dem sie sich nicht sogleich wieder aufzuraffen vermochte. Warum hatte ich die Schöne in Warschau kennen gelernt? Warum mußte sie einen so tiefen Eindruck auf mich machen, da ich unmittelbar nachher alle Spur von ihr verlieren sollte? Was war mein Lohn dafür, daß ich, mich dieses Gaukelbildes desto kräftiger zu entschlagen, eine Ungeliebte zu heirathen gedachte? Warum mußte dieß grade eine Concordia seyn?

Mein verfinsterter Sinn übersah in diesem Momente um so mehr, daß die Rettung noch zu rechter Zeit von einem Bündnisse, das ich mir hinterher nicht schrecklich genug vorstellen konnte, wohl durchaus nicht als eine abermalige Neckerei meines bösen Genius, sondern viel eher als das Werk eines Schutzgeistes zu betrachten war.

Warum dann die Verfolgung? fragte ich mich weiter. Warum endlich gar dieses Wie-

derfinden der Polin, diese falsche Hoffnung auf Wiederverein mit ihr?

Es war mir, als schalle eben das Hohnlachen des bösen Genius in mein Ohr. Eine dumpfe Gleichgiltigkeit gegen Alles warf mich nieder in einen schlafähnlichen Zustand, aus welchem mich von Zeit zu Zeit der Stundenruf des Nachtwächters emporhob.

Wagen gewinnt.

Erweckender aber sprach der Frohsinn mehrerer, jetzt von den nächtlichen Lustbarkeiten Heimkehrender an mein Herz. Verbunden mit dem ersten Schimmer des Morgens, verscheuchte er die trüben Nebel, die sich meiner bemächtigt hatten. Wagen gewinnt! dachte ich. Vermuthlich war Leporello auch noch auf die Idee gerathen, freie Nacht zu machen, denn er erschien nicht wieder. Vorhin hatte ich's freilich leider bis zu der Frage nach der Nummer des Zimmers meiner Dame, noch nicht bei ihm gebracht. Dem Knarren der Thüre nach, als sie Suschen die baldige Rückkehr einschärfte, blieb ich indessen nur noch zwischen den an einander stoßenden Nummern 6 und 7 zweifelhaft, welches die rechte sey. Wagen gewinnt! wiederholte ich mir, wollte

wollte der Hand des Zufalls mich vertrauen, und wirklich an einer der beiden Thüren das dreimalige Pochen versuchen.

Suschen.

Schon im Begriff die Leiter wieder hinauszustellen, hörte ich jetzt von unten herauf ganz deutlich die Stimme des Oberkellners. Offenbar nicht im besten Vernehmen kehrte er mit der Jungfer zurück. Ihren mit weniger Feinheit ausgesprochenen Beschwerden nach, hatte er auf dem Balle seinen verliebten Bestrebungen eine strafbare Extension auch auf andere Schönheiten vergönnt. Man schied mit großer Erbitterung.

Leider pochte nun die Jungfer an meiner Stelle. Auch ward ihr in größter Schnelligkeit von meiner und ihrer Gebieterin die Thür aufgethan und darauf wieder verriegelt.

Vorsätze.

Jetzt wußte ich auf Einmal, was hier zu thun war. Endlich mußte Leporello doch erscheinen, und da in meinem jetzigen Asyle so leicht keine Entdeckung zu befürchten stand, dachte ich so den hellen Tag abzuwarten, mich dann durch Leporello grade zu bei ihr melden zu lassen, und, mit Schuhen durch meinen Freund in der Noth

versehen, den Weg nach ihrem Zimmer zu wagen. Wenn Leporello unten an der Treppe Wache stand, und die etwa Hinaufwollenden durch Fragen nur so lange aufhielt, bis ich mein Manöuvre die Leiter herunter, und nach der Polin Quartier hinauf gemacht hatte, so versprach alles den günstigsten Ausgang. Ihr dachte ich meinen ganzen unglücklichen Zustand zu entdecken. Vielleicht vergalt sie mir doch mein volles Vertrauen durch eine kräftige Verwendung beim Hauswirthe. Personen von Ansehen und Vermögen, wie sie beides schien, hatten eine außerordentliche Gewalt über das Herz des Herrn Klaus. Platz in ihrem Wagen gab es auch genug, daher erlaubte sie mir vermuthlich, sie auf der Reise zu begleiten. Und wäre es — weil eine so junge, schöne Dame gar leicht Anstoß daran nehmen konnte, einem, auch nicht alten, Reisegesellschafter den Nebensitz im Wagen einzuräumen — wäre es sogar nur auf dem Bocke gewesen. Herrn Klaus aber würde mein heiliges Versprechen, ihn vor allen übrigen Gläubigern zuerst zu bedenken, gewiß annehmlicher vorgekommen seyn, als unser jetziges Verhältniß gegen einander.

Verfehlten indessen meine kräftigsten Vor-

stellungen und Bitten den Weg zum Herzen der schönen Polin, ja war sie vielleicht gar fähig, den treuesten ihrer Anhänger aufzuopfern, nun so wußte ich auf Einmal, woran ich war, mit mir und mit der Welt. Denn wenn sie, die Einzige, nichts taugte, was konnte mir dann die ganze Welt taugen? —

Nur schnell!

Bei diesen Vorsätzen hätte mich Niemand mehr erfreuen können, als Leporello, der jetzt wirklich athemlos die Treppe heraufkam. Noch da, Herr Doktor? fragte er. Bitte tausendmal um Verzeihung wegen des Spätkommens; das ewige Laufen und Nachtwachen aber! Endlich muß das Uhrwerk freilich still stehen. Ich war unten eingeschlafen, da ging der Wecker; im Schrecken darüber, weiß ich kaum, wie ich so schnell hier herauf gelangt bin.

Ich suchte ihn mit meiner völligen Verzeihung zu beruhigen. Aber er sagte: Ja wenn's damit abgethan wäre; allein der Wecker ist ein gar schlimmes Zeichen für Sie. Um Gotteswillen im Augenblick herunter. Es wurde gestern Abend zu spät, zum Hinaufschaffen des gespaltenen Holzes, das noch im Hofe liegt.

Jetzt aber kommt es gleich daran, damit vor dem Aufstehen der Gäste die Treppe wieder rein werden kann. Hören Sie wohl, daß man es schon in die Körbe thut? Nur schnell, ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Doktor! —

Da ließ sich allerdings nichts weiter anfangen.

Die Kollegenschaft.

Was aber nun? fragte Leporello ganz weinerlich, indem er mich aus Angst vor dem einen der, bereits die Treppe heraufsteigenden, Holzträger hinanzuschieben suchte.

Für's Erste — sagte ich, mit ihm in den zweiten Stock hinaufgehend — nach Deinem Schlafgemache droben.

Gott behüte und bewahre Sie davor in allen Gnaden! Sie wissen sicher nicht, daß wir beisammenschlafen, ich und meine Kollegen.

Allerdings hatte ich das nicht gewußt. Auf das Kellerkollegium aber ließ sich eines großen Mannes Wort über die vormalige Sorbonne in Frankreich vollkommen anwenden; einzeln war, vielleicht mit Ausnahme des Oberkellners, jeder vermuthlich auch in diesem Falle eine ganz verständige Person (zumal wenn man ihn mit gefüllter Hand zu v e r s t ä n d i g e n suchte), mit dem ganzen Kollegium aber gewiß nichts anzufangen.

Auf Wiedersehen!

Und — fuhr Leporello fort — hinaus können Sie auch nicht. Der Portier steht schon an der Thür, und der grade ist Ihr geschworner Feind. Erst wenn er zum Frühstücke wieder in die Stube geht, könnte ich sein Amt übernehmen, und Sie durchschlüpfen lassen. Wohin aber jetzt? Schon hier stehe ich wie auf glühenden Kohlen. Hören Sie den Klingelzug? der gilt meinen Kollegen. In wenigen Minuten springen die alle auf den Treppen herum. Die Thüren der Gäste gehen auch schon hier und da auf. Halt, jetzt eben fällt mir noch etwas ein; Nummer 7 des ersten Stockes, grade unter Nummer 7 des zweiten, welche hier vor uns liegt — war für einen Cavalier bestellt, der gestern Abend eintreffen sollte. Der ist aber ausgeblieben, und die Thür bereits aufgeschlossen. Schlüpfen Sie schnell, ehe der zweite Holzkorb heraufgetragen wird, hinunter in diese Nummer. Der Holzleger über der Treppe hat anderes zu thun, als die Vorübergehenden zu beobachten. Auf Wiedersehen in Nummer 7.

Erkundigung.

Mein neuer Zufluchtsort war glücklich erreicht, auch kam Leporello mir bald dahin nach. Seine

sehr bedenkliche Miene konnte den seit Kurzem bedeutend gewachsenen Fittigen meiner Hoffnung nicht das Mindeste anhaben. Mochte dem Furchtsamen auf dem Herzen liegen, was da wollte, ich mußte vor allen Dingen wissen, ob 6 oder 7 die Nummer der Beherrscherin meines Herzens war.

Wer wohnt unmittelbar über uns? fragte ich.

Eine junge Dame.

Die gestern allein gekommen ist?

Ganz allein!

Dieses ganz allein konnte den Flügelschlag meiner Hoffnung nicht hemmen. Eine Kammerjungfer war allerdings keine Person, die in Betrachtung kam, und ihr gelber Wagen, von dem er mir auch sagte, galt mir für einen ganz überflüssigen Beweis, daß ich mein Ziel nicht verfehlen konnte.

Der Weg.

Fürs Erste, lieber Leporello, ein Paar Schuhe!

Wenn nur Zeit dazu wäre, Herr Doktor, antwortete er. Allein Sie müssen vor allen Dingen wieder aus diesem Zimmer. Der Besitzer desselben hat gestern Abend, wegen des Thorschlusses, in der Vorstadt übernachten müssen, und ist schon unterwegs hierher. Zum

Glück kam noch sein mit dieser Nachricht eben vorausgeschickter Bediente grade an mich.

Wohlan — sprach ich — so versuche ich auch ohne Schuhe die Rückkehr in den zweiten Stock. Ich kenne die droben in Nummer 7 wohnende Dame. Sie wird mir die Aufnahme nicht verweigern.

Der Weg aber dahin, der Weg! Hauptvogel paßte offenbar dort auf Jemand, wie die Kreuzspinne auf eine arme Fliege.

Die Tapetenthür.

Ja wenn's hierdurch ginge! Mit diesen Worten versuchte Leporello den Drücker an einer Tapetenthür des Zimmers.

Wohin führt das? fragte ich, als sein trauriges Kopfschütteln das Verschlossenseyn der Thür anzeigte.

Ueber eine kleine Treppe unmittelbar in die nämliche Nummer des zweiten Stocks.

In Nummer 7? rief ich enthusiastisch. Die Gluth meiner Wünsche verstärkte die Kraft meines Armes. Knarrend sprang das verschlossene Thürchen auf.

Um Gotteswillen — schrie Leporello hinter mir her — nennen Sie mich ja nicht als Theilnehmer, wenn das Wagestück schief gehen sollte.

Wie hätte der die Treppe bereits von seiner Sehnsucht Hinaufgezcgene oben, unmittelbar vor der Thür des dritten Himmels, den armen Teufel ohne diesen Trost lassen können?

Der Wiederverein.

O das ist schön, das ist herrlich! so scholl es droben in Nummer 7, nach einem Laute freudigen Staunens, dem Eingetretenen entgegen. Ja meine Ahnung bewährt sich völlig. So mußte es kommen! Gefahren, Martern, Tod, was sind sie der Liebe, welche ihr einziges Glück in sich selber findet?

Wie an die Thüre festgewachsen, vernahm ich diese Worte. So wohllautend ihr Inhalt, so groß war mein Entsetzen über sie, weil ein schadenfroher Dämon mir, statt der Ersehnten, keine andere als Concordien untergeschoben hatte, von der ich späterhin erfuhr, daß sie, als ich schon anf der Treppe herumspazierte, auch in einem gelben Wagen angekommen war. Verwünschtes Mißverständniß! — Die noch nassen, in Versform geschriebenen Zeilen auf einem benachbarten Tische bewiesen, daß sie so eben erst wieder, vermuthlich des Sprichworts: Morgenstunde hat Gold im Munde, eingedenk,

die geringhaltige Scheidemünze ihrer Scheingefühle in Reime umgesetzt hatte.

Hier galt es jedoch, sich zusammenzuraffen, wollte ich nicht von der Beleidigten blosgestellt seyn.

Eine Menge Fragen über die nähern Umstände des Besuchs, den Mangel an Schuhen und anderer dahin einschlagender Dinge, wies ich mit der Vertröstung zurück, daß sie über diese Nebensachen ein andermal Aufschluß erhalten solle.

Hierin gab sie mir Recht und fuhr also fort: Wozu auch die köstlichen Minuten mit Nebendingen ausfüllen! O, Ignaz, wie glücklich macht uns dieser Wiederverein!

Der nichtige Schein.

Wäre nur — fuhr Concordia fort — mein Vater nicht so ganz entsetzlich aufgebracht auf Sie. Unsere nahe Verwandtschaft besorgt er, werde ihn mit in Ihr Unglück hineinziehen. Daher warne ich Sie vor ihm. Um des Himmels willen lassen Sie sich nicht von ihm treffen. Die Pflicht der Selbsterhaltung, wie er's nennt, verleitete ihn wohl gar, Sie Ihren Verfolgern Preis zu geben. Seyn Sie übrigens versichert, daß zwei Herzen, die sich gefunden, im schönsten, heiligsten Sinne des Worts, ein=

ander treu bleiben müssen, und wenn selbst das eiserne Schicksal alle Qualen an Ihnen erschöpfte. Wenn man Ihnen auch sagen möchte, mein Vater sey hierher gereist mit mir, mich mit einem gewissen Baron zu vermählen, so glauben Sie doch nimmermehr, daß mein Herz Ihnen untreu werden könne. Denn sollte mein unglückliches Verhängniß mich wirklich dazu bestimmen, das schauerliche Ja neben dem Baron am Altare aussprechen zu müssen, so gelte Ihnen, der Sie das Wesen ächter Liebe kennen, diese ganze Ceremonie für nichts, als einen leeren nichtigen Schein. Des großen Petrarca Geliebte mag unser Trost werden. Auch sie hatte ja einen andern zum Gemahl. Aber nur was irdisch war an ihr, gehörte diesem. Nennen Sie mich von nun an Laura, bester Ignaz, ich will Sie dafür meinen Petrarca heißen.

Protestation.

Der Angstschweiß brach mir aus der Stirn. Aber in diesem Momente wahrlich nicht von der offenbaren Gefahr, in der ich schwebte; vielmehr vernahm ich ganz deutlich die Stimme der Dame, welche ich suchte, im anstoßenden Zimmer. Die laute Selbstgefälligkeit, mit der

Concordia ihre seltsamen Ansichten von Liebe und Ehe aussprach, man könnte sagen aus- schrie, schienen die Aufmerksamkeit der Unsichtbaren zu reizen. Ich schloß das aus der plötzlich im Nebengemach entstehenden Stille.

Entsetzen ergriff mich bei dem Gedanken, daß diese Nachbarin sich ja auch vielleicht meiner Stimme noch von Warschau her erinnern, und mich in irgend einer freiwilligen Verbindung mit der Verkehrten beargwohnen konnte. Gefahr und Alles hierüber vergessend, brach mein Unmuth daher in folgende laute Worte aus: Cousine, heirathen Sie meinetwegen einen Baron oder jenen Wegezolleinnehmer, mit welchem der Ruf Sie eines ähnlichen, nur minder ceremoniösen Scheinverhältnisses bezüchtiget. Die Rolle Ihres Petrarca aber erlassen Sie mir, da ich so wenig Lust als Talent zu ihr habe. Wahrlich, Sie waren keinesweges die Person, welche ich in diesem Zimmer suchte, dessen Hölle mir um so peinlicher werden mußte, da eine Engelstimme, die ich vorhin vernahm, mir kund that, daß der Himmel nur durch eine schwache Thür davon geschieden ist.

Kein Wort.

Der Zorn, welcher seit meinem Erwähnen des Wegezolleinnehmers, Concordia's Gesicht in immer stärkere Gluth setzte, ließ sie schwerlich zum Verstehen der letzten Worte, und vielweniger noch zum Sinne derselben gelangen. Sie waren auch hauptsächlich meiner geliebten Unsichtbaren allein gewidmet. Ich wenigstens hatte keine Schuld, wenn sie solche nicht hörte. Denn wäre mir's darum zu thun gewesen, etwas auf öffentlichem Markte zu verkündigen, lauter hätte es schwerlich geschehen können.

In dem nämlichen Augenblicke, als Concordia schon die Hand ausstreckte, mich für immer aus ihrem Angesichte zu verweisen, trat in dieselbe Thür, zu der ich hereingekommen war, ihr Vater, als nunmehriger Bewohner des untern Zimmers. Die überlaute Mannsstimme in dem Gemache, wo, wie er hörte, seine Tochter übernachtet, hatte seine Neugier auf ihren Gesellschafter bei so früher Tageszeit hochgespannt. Der Wirth, dem er zuvor über diesen vergebens Auskunft abverlangt haben mochte, folgte ihm auf dem Fuße.

Natürlich empfingen die Hocherstaunten den ohne Schuhe hier Gefundenen nicht mit den ange=

angenehmsten Redensarten. Die sogenannte Laura that auch was sie konnte, die Schuld meines unerwarteten Besuchs nicht nur von sich abzulehnen, sondern ihn auch im schwärzesten Lichte erscheinen zu lassen.

Vergebens forderte man Nachricht über den Zweck meiner so verdächtigen Anwesenheit von mir. Alle Bitten und Drohungen konnten nichts aus mir herauslocken, als das Verlangen nach meinen Schuhen, welche ich auch erhielt, und die Versicherung, daß ihre Neugier durch mich gewiß keine Sylbe erfahren würde.

Der heilloseste Frevel.

Eine halbe Stunde später kam eine Sänfte, mich nach der Polizei zu bringen.

Gleichgiltig, wie mir Alles, mit Einschluß eines Lebens geworden war, in welchem ich nicht die mindeste Aussicht auf den Besitz jener Dame hatte, entdeckte ich dem Polizeidirektor, der mich nicht öffentlich, sondern in seiner Wohnung empfing, in der Kürze meinen wirklichen Namen und Stand, auch wie es mir ergangen war. Nur über meinen Zweck im Hotel d'Espagne ließ ich einen Schleier fallen. Ich, derselbe Mensch, dessen Name in den Polizeiprotokol-

len nunmehr vermuthlich sehr bald mit dem Beisatz: Verräther vorkam, dessen Leben mit dieser Verhaftung schon so gut als schimpflich geendet schien, ich glaubte das der geliebten Polin schuldig zu seyn, wie sehr auch die wahrhaft freundschaftliche Theilnahme des Polizeidirektors meine Dankbarkeit zu jeder Eröffnung aufforderte.

Bester Gráf! — sprach er, als ich nichts weiter zu sagen hatte, und sein Gesicht erheiterte sich dergestalt, daß ich wieder ganz irre wurde an seinem mir früher bezeigten Antheile. Wie konnte er einem im Voraus schon Verurtheilten mit solcher Fröhlichkeit in's Gesicht schauen, wäre sein Antheil etwas anderes gewesen, als eine, aus seinen Amtsverhältnissen nach und nach ihm eigen gewordene leere Grimasse? In demselben Augenblicke eilte ein Bedienter herein, ihm etwas ins Ohr zu sagen, worauf er mich verließ.

Während seiner eine ganze Stunde dauernden Abwesenheit hatte ich Zeit genug, mich immer fester davon zu überreden, daß grade ein Antheil, wie er ihn mir fälschlich zu erkennen gab, der heilloseste Frevel sey, der nur an einem unschuldigen Menschen begangen werden könne.

Das gute Wort.

Sollte das gar noch Hohn seyn, daß mich der endlich Zurückkehrende zu einem Frühstück in seiner Familie einlud?

Ehe aber mein Unwille sich noch aussprechen konnte, sah ich mich schon von des Polizeidirektors höchst liebenswürdigen Kindern umringt.

Es ist — sprach er — eine Verwendung für Sie eingelaufen. Da kommt eben die Dame selbst, durch welche sie geschah. Zugleich deutete er auf eine weiß Verschleierte, welche am Arme der Frau vom Hause hereintrat.

Mein Auge starrte, der Athem begann mir zu stocken. Auch durch den dichten Schleier schien sich die Figur meiner einzigen Polin zu verrathen.

Die Comtesse von Klarensee, meine Nichte! sprach der Polizeidirektor, sie mir vorstellend.

Also nicht meine Polin! — Mein Gesicht muß diese, stumm auf meinen Lippen zuckende Klage deutlich genug ausgesprochen haben.

Und doch, doch! sprach ich laut, als die Comtesse nun den Schleier zurückschlug.

Meine V o r s p r e c h e r i n? fragte ich, im höchsten Entzücken ihre Hand an meinen Mund drückend.

Wirklich hatte sie ihren Tänzer von War-

schau her an der Stimme wieder erkannt, und meine seltsamen Verhandlungen mit Concordien vernommen. Mein nachher durch den Vater der letztern zur Sprache gekommener Name, und der Umstand, daß ich auf die Polizei geschafft worden, veranläßte sie, ihre beabsichtigte Reise auf ein benachbartes Gut noch einige Stunden zu verschieben, um, wo möglich für die Bekanntschaft von Warschau her, die, so flüchtig sie gewesen, doch auch ihr im frischen Andenken geblieben war, ein gutes Wort bei ihrem Oheim einzulegen.

Daß ich sie so bestimmt für eine Polin gehalten, rührte einzig von der durchaus polnischen Umgebung her, in welcher sie nebst ihrer, mit einem dortigen Magnaten vermählten Schwester erschienen war, und daß man ihren Namen Karoline in Comtesse Karoluschka übersetzt hatte.

Der Zufall.

Noch zu betäubt von dem neuen Heile, um an den nahen Verlust desselben und mein Unglück überhaupt zu denken, wurde ich von dem Polizeidirektor in die Arme geschlossen. Seyn Sie — sprach er — ganz außer Sorgen, wegen Ihres Schicksals, lieber Graf. Das zeit=

herige Bedrängniß, welches Sie zur Verheimlichung Ihres Standes und aller Verhältnisse nöthigte, hat einzig davon hergerührt, daß man Sie mit einer andern Person verwechselte. Ganz unverzeihlich leichtsinnig war über Sie das Todesloos geworfen worden, das einen treffen sollte, der nichts als den Namen mit Ihnen gemein hatte. Schon seit drei Tagen lasse ich vergebens Ihnen nachspüren, der Sie mir unter der angenommenen falschen Firma glücklich entgangen waren. Es freut mich Ihret- und meinetwegen, daß ein Zufall, der Ihnen so nachtheilig zu werden drohte, Sie der zeitherigen unverschuldeten Furcht auf Einmal entbunden hat.

Ihre Thränen.

Mißtrauisch sah ich den Polizeidirektor an. Aber nur einen Augenblick konnte ich zweifelhaft bleiben, ob auch dieses vielleicht nur ein Scherz sey, um mich während des Frühstücks bei guter Laune zu erhalten. Der wahre Frohsinn, mit welchem er und seine Gattin mich begrüßten, mußte wohl jede mögliche Furcht in mir zum Schweigen bringen.

Während des Frühstücks kam Manches zur Sprache. Auch unter anderm die Geschichte der

ganzen Nacht. Karolinens Auge wurde durch meine Erzählung in immer stärkere Gluth gesetzt. Während die Uebrigen ihre Empfänglichkeit für das Komische mancher Scene an den Tag legten, ließ sie der Gedanke dessen, was ich dabei gelitten, nur selten zu einem von Mitleid ungetrübten Lächeln kommen. Ihretwegen hatte ich gelitten! Die Thräne in ihrem Auge sagte mir von ihrem Gefühl des ganzen Gewichts dieser Wahrheit. Am heiligen Glanze ihrer Thräne entglomm auch nachher im einsamen Gespräche mit ihr mein Muth zu der Frage: ob sie die meinige seyn wolle, seyn könne?

Sie wollte, sie konnte es, da ihr Vormund schwerlich eine Einwendung fand, gegen einen Mann, der, nachdem das unbegreifliche Mißverständniß, welches ihn aller irdischen Sorgen auf Einmal zu überheben drohte, beseitigt war, ihr den Schmuck eines alten Namens und Güter genug, ihn aufrecht zu erhalten, darzubringen hatte.

Unglückliche Spekulationen.

Der bis zur Offenbarung meiner völligen Schuldlosigkeit in Verhaft gehaltene Oekonomieinspektor auf meinen, nun wieder freigegebenen

Gütern traf acht Tage später ein. Er erzählte mir viel Umständliches von meines Oheims eifrigen Bestrebungen, mein Unglück zu benutzen. Ich ließ sie aber um so lieber auf sich beruhen, da den arglistigen Mann das Fehlschlagen seiner andern Spekulationen in der Residenz schon zur Gnüge demüthigen mußte. Am Tage vor Concordiens projektirter Hochzeit mit einem reichen Baron geschah nämlich von ihrem heimlichen Freunde, dem riesigen Wegezolleinnehmer, der Trauung ein so wohlbegründeter Einspruch, daß solche nicht vor sich gehen konnte.

Hochzeit.

Kaum hatte Herr Klaus meine Schuld in blankem Golde und ohne die geringste Moderation seiner allerdings etwas enormen Rechnung, auch zugleich Nachricht von der nahen Vermählung erhalten, so wußte er gar nicht, wie er seine Demuth und Hochachtung heftig genug bezeigen sollte. Er bat mich um Gotteswillen, daß ich das höchste Fest meines ganzen zeitherigen Lebens, wenn es nur irgend eine Möglichkeit sey, im Hotel d'Espagne feiern möchte. Mehr wegen des Andenkens an jene Nacht, als seinetwegen geschah das auch wirklich.

Leporello hatte schon, als mein nunmehriger Kammerdiener, die Aufwartung dabei. Auch dem trunkgewohnten Schneider, mit dem ich kurze Zeit im Ofenloche zugebracht hatte, wurde durch einige Flaschen ein guter Tag gemacht.

Schluß.

Die Zukunft bewährte es, daß die Treppe, auf und über der ich eine ganze Nacht in mannichfacher Angst zugebracht hatte, im recht eigentlichen Verstande die Treppe zu meinem Glück gewesen war. Denn würde auch mit des Oekonomieinspektors Ankunft mein Lebensgang von sich selbst wieder in das gehörige Gleis gerathen seyn, so wäre ich doch Karolinen vielleicht gar nicht, oder erst dann begegnet, wenn ich oder sie schon eine andere Wahl getroffen hätte. Nur um so größere Unruhe aber dürfte mir ein solch Begegnen vielleicht für meine ganze Zukunft gemacht haben.

Uebrigens tritt das Grundlose meines frühern Vorurtheils, daß den schönen Damen polnischer Abkunft der Preis vor den Schönen meines Vaterlandes in der Grazie zuzugestehen sey, durch Karolinen, der ich schon in Warschau unter allen Polinnen die Krone zuerkannte, in das hellste Licht, und wie wenig auch auf meine Meinung ankommen möchte, so treibt mich doch die Wahrheitsliebe dazu, meinen holden Landesmänninnen das ihnen durch mich geschehene Unrecht hiermit reuevoll abzubitten.

